



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Sportidol, Superstar, Ikone?
Das Fallbeispiel Michael Jordan“

verfasst von / submitted by

Philipp Kedl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the de-
gree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 406 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Mathematik
UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Eigner

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken die mich persönlich aber auch fachlich dabei unterstützt haben, dass diese Diplomarbeit gelingt.

Allen voran möchte ich meinen Eltern, Hans-Peter und Petra Kedi, von ganzem Herzen für die jahrelange Unterstützung danken. Sie haben mich in all meinen Entscheidungen unterstützt und mir das Studium so einfach wie möglich gemacht, mir nie Druck auferlegt und immer Vertrauen in mich gehabt.

Ebenfalls möchte ich mich sehr herzlich bei meiner Freundin, Katrin Blutmager, bedanken, welche mir stets zur Seite gestanden ist.

Ein großes Dankeschön geht auch an meinen Diplomarbeitbetreuer Herrn a.o. Univ. Prof. Dr. Peter Eigner, der mich großartig durch den Prozess der Arbeit geführt hat und mir sehr viele Freiheiten, vor allem auch bei der Themenwahl, gelassen hat.

Wien, 06.April 2017, Philipp Kedi

Versicherung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Wien, 06.April 2017, Philipp Kedl

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. SPORT UND KULTUR – BUILDING A NATIONAL IDENTITY (DER WEG ZUR IKONE).....	7
2.1. Entwicklung des Sports zum Massenphänomen	8
3. DIE GESCHICHTE DES BASKETBALLS	20
3.1. Die Anfänge – Dr. James Naismith	20
3.2. Erste Schritte in Richtung Professionalisierung	22
3.3. Nationwide Basketball – The NBA in the 50's	24
3.3.1. <u>Cross the line – Die ersten schwarzen Spieler in der NBA</u>	26
3.3.2. <u>First Superstar – George Mikan</u>	28
3.3.3. <u>Got only 24 Seconds – Speeding up the Game with Cooz</u>	30
3.4. Defense wins Championships – Die NBA in den 60's	32
3.4.1. <u>Game Changer – Die Celtics von 1956 bis 1959</u>	33
3.4.2. <u>Wilt – Russells Kryptonit?</u>	37
3.4.3. <u>The Greatest Rivalry in Sports – Offense vs. Defense – Wilt vs. Russell</u>	38
3.5. Die NBA wächst - mehr Teams, mehr Geld und Dr. J.....	40
3.6. Magic vs. Bird – Black vs. White	43
3.7. Olympische Spiele 1992 – Weltweite Öffnung	46
3.8. Zusammenfassung Kapitel 3.....	53
4. MICHAEL JORDAN	57
4.1. Michael Jeffrey Jordan – Aller Anfang ist schwer.....	57
4.2. North Carolina – Der Beginn einer Legende	59
4.3. Vom bekannten Collegespeler zum Popstar in den Medien.....	62
4.4. Captain Marvel trying to take over – 1984 bis 1990	66
4.5. Finally Champions – Der erste Threepeat von 1991 bis 1993	71
4.6. Nothing more to prove – First Retirement and Comeback	77
4.7. Threepeat again – Das Beste Team aller Zeiten	78
4.8. Zusammenfassung Kapitel 4.....	83

5. BEDEUTUNG UND EINFLUSS – GLOBALER GAMECHANGER AUF UND ABSEITS DES PARKETTS	86
5.1. Kultureller Einfluss	86
5.2. Sportlicher Einfluss	101
6. SCHLUSSFOLGERUNG	109
7. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	117
7.1. Forschungsliteratur	117
7. 2. Onlinequellen und Literatur	120
7.2.1. Artikel.....	120
7.2.2. Internetquellen.....	122
KURZFASSUNG DER ARBEIT	124
ABSTRACT.....	125

1. Einleitung

1891 erfand der kanadische Arzt Dr. James Naismith den Basketballsport, es sollte die Geburtsstunde einer der beliebtesten Ballsportarten weltweit sein, was zu der damaligen Zeit noch niemand ahnen konnte. Heute begeistert der Sport mehr denn je und hat seinen Einfluss weit über das Sportliche hinaus steigern können. Besonders populär ist die nordamerikanische Profiligas „NBA – National Basketball Association“, die als Ziel eines jeden Basketballers gilt.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Phänomen Sport und dessen weltweiter Popularität, am Beispiel Michael Jordan's und der besten Basketballliga der Welt, der NBA. Es wird gezeigt, wie der Sport in den USA an der Identitätsbildung des Landes Einfluss nimmt und mit ihr in Symbiose steht. Dabei wird auf den Mythos eingegangen, dass es im Sport jeder sozusagen „vom Tellerwäscher zum Millionär“ schaffen kann, egal welcher Minderheit er oder sie auch angehören mag. Die Arbeit setzt sich mit dem Aufstieg Jordans auseinander und zeigt, wie aus einem schwarzen Buben, der es seinerzeit nicht einmal in sein Highschool-Team geschafft hat, der wohl einflussreichste Basketballer und eine der schillerndsten Sportikonen aller Zeiten wurde. Um das alles richtig einordnen zu können und die Größenverhältnisse einschätzen zu können, müssen zuvor jedoch noch andere Themen vorgestellt und eingeführt werden. Dazu wird aufgezeigt, wie der Basketballsport etabliert wurde und aus ihm eine der weltweit beliebtesten Sportarten wurde: Von den Anfängen in amerikanischen Schulen, über den Ersten Weltkrieg, bis zur Eröffnung der NBA und verschiedensten Ligen und Wettbewerben in Europa und weltweit. Analysiert wird, wie eine Ikone des Sports zu definieren ist und wie Michael Jordan zu ebenjener geworden ist. Dafür sind viele Aspekte sehr wichtig und entscheidend, wie zum Beispiel Wille, Talent, Ausstrahlung, aber auch Marketing und Strategie. Ebenso gibt es gewisse Ereignisse, wie zum Beispiel die Olympischen Spiele 1992 in Barcelona, die einem Sport und dessen Popularität enorm zutun. Die USA schickte damals erstmals ein Profiteam in den Bewerb, welches bis heute als das „Dream Team“ bekannt ist. Zahlreiche NBA-Superstars, wie eben Michael Jordan, Larry Bird und Magic Johnson, vertraten die amerikanische Aus-

wahl bei dem Turnier, holten mehr als souverän den Titel und lösten so eine Begeisterung unvorstellbaren Ausmaßes aus.

Erste Stars in der NBA waren George Mikan von den Minnesota Lakers, Bill Russell von den Boston Celtics, der insgesamt elf Mal Meister wurde, oder Wilt Chamberlain von den Philadelphia 76ers, der bis heute den Punkterekord von 100 Punkten in einem Spiel hält. Diese drei Spieler prägten den Beginn der NBA von 1946 bis 1970 und machten den Sport vor allem in Amerika richtig populär. In deren Fußstapfen sollte kein geringerer als Kareem Abdul-Jabbar, der vor seiner Konvertierung zum Islam auf den Namen Lew Alcindor hörte, treten, der bis heute mit 38.387 Punkten der erfolgreichste Punktesammler der Liga ist. Er war der Erste, der das Spiel richtig revolutionierte und mit einzigartigen Korbwürfen, vor allem dem Dunking oder dem Sky-Hook, für Aufsehen sorgte. All diese Spieler hatten jedoch eines gemein, sie waren weit über zwei Meter groß, die meisten davon sogar über 210 Zentimeter. Das war für den Sport an sich natürlich nicht schlecht, jedoch konnten sich nicht viele Menschen beziehungsweise Fans mit den Stars der Liga identifizieren. Ein Sport kann jedoch erst richtig erfolgreich sein, vor allem in seiner Ökonomisierung und Einflussnahme, wenn man sich mit seinen Vorbildern vergleichen kann und sich wie ebendiese fühlen und sie nachahmen kann. Genau diese Lücke füllte der 1984 in die Liga gekommene Michael Jeffrey Jordan. Ein hochexplosiver Shooting-Guard, der sich wie eine Gazelle bewegen konnte und einen Willen wie kaum ein anderer vor und auch nach ihm hatte. Das gepaart mit einem netten Lächeln und einer herausragenden Persönlichkeit waren die Grundzutaten für eine Weltkarriere die bis heute keine Vergleiche zulässt. Doch bis er zu diesem jungen Mann reifte, der die Welt begeistern sollte, musste noch einiges passieren. Es ist die klassische Hollywoodgeschichte, der Junge, den niemand wollte, der noch härter an seinem Traum arbeitete und im Endeffekt alle überflügelte und seinen Sport wie kein anderer prägte.

Schon während seiner aktiven Karriere in der NBA wurde Jordan zu einem sehr beliebten Werbetestimonial, was vor allem an seiner Ausstrahlung und seinem bezaubernden Lächeln lag. Es dauerte nicht lang, bis „His Airness“ als erster Basketballer seine eigene Schuhkollektion auf den Markt brachte, die eine ganze Jugendgeneration beeinflussen sollte und seinen Siegeszug bis heute nur steigern konnte. 1984 wurde mit dem „Air Jordan 1“ Geschichte geschrieben,

bis heute eine der beliebtesten Silhouetten am Schuhmarkt, zu Beginn dieses Jahres 2017 wurde der „Air Jordan XXXI (31)“ auf den Markt gebracht, der ganz nebenbei bemerkt 200 Euro kostet. Mittlerweile macht Michael Jordan jährlich sogar mehr Geld allein durch seine Sneaker, als er damals als Aktiver für die Ausübung seines Berufs verdiente.¹ Davon profitierte der gesamte Basketballsport und führt diese Art von Marketing bis heute weiter. Mittlerweile hat fast jeder Superstar seine eigenen Sneaker und unterschreibt Werbedeals in Millionenhöhe. Der Einfluss von Sportgrößen wie Michael Jordan macht auch nicht vor Österreich halt, weshalb man immer mehr Jugendliche, aber auch Erwachsene, die schon von der Jordan-Ära geprägt worden sind, mit Sneakern oder T-Shirts ihrer Ikonen sieht. Basketball ist Stand 2015 der drittbekannteste Sport der Welt, nur Cricket und Fußball sind beliebter.² Um wahrlich zu einer Ikone aufzusteigen, muss jedoch viel mehr geschehen, als seinen Sport zu dominieren. Eine Ikone muss Gesellschaft und Kultur prägen und beeinflussen und den Sport transzendieren.

Die zentrale Frage dieser Arbeit ist, ob und wenn ja, wodurch Michael Jordan den Status einer Ikone erreicht hat und welche Voraussetzungen und Umstände dazu nötig waren, diese Entwicklung voranzutreiben. Die Arbeit behandelt vor allem die Zeit ab der Gründung der NBA im Jahre 1946 bis heute. Um auf alle Aspekte genau eingehen zu können, möchte ich in den nachfolgenden Kapiteln ebenfalls auf folgende Forschungsfragen eingehen:

Wie wurde der Sport generell zu solch einer identitätsbildenden Institution?

Wie wurde Basketball so populär?

Wie wurde Michael Jordan zum größten Basketballer aller Zeiten?

Welchen Einfluss hatte und hat er auf Gesellschaft, Kultur und Sport?

Diese Diplomarbeit gliedert sich in vier Hauptkapitel, die sich wiederum in viele Unterkapitel aufteilen. In jedem Kapitel soll genau auf die oben genannten Forschungsfragen eingegangen werden und so eine gute Basis für die abschließende Analyse gegeben werden.

Im ersten Hauptkapitel wird genauer auf die Entwicklung des Sports in den USA eingegangen und dabei aufgezeigt, wie dieser die Kultur und auch die Gesellschaft prägt. Es wird dabei gezeigt, wie Minderheiten, in diesem Fall vor allem

¹ <http://www.businessinsider.com/michael-jordan-brand-nike-endorsements-2015-9?IR=T>

² <http://sporteology.com/top-10-popular-sports-world/2/>

Afroamerikaner, diese Plattform für sich nutzen und immensen Einfluss an der nationalen sowie internationalen Identität nehmen. Einzelne Figuren wie Muhammad Ali oder Jackie Robinson werden kurz vorgestellt und anhand derer aufgezeigt, wie man zu einer Ikone wird und den Sport transzendiert.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich vor allem mit der allgemeinen Geschichte des Basketballs und der NBA, von den Anfängen bis heute. Dazu wird darauf verwiesen, wie, von wem und warum der Sport erfunden wurde, wie er an Popularität und Beliebtheit hinzugewonnen hat und welche großen Teams und Persönlichkeiten dadurch hervorgebracht wurden und den Sport prägten. Anschließend wird noch auf die Olympischen Spiele von 1992 eingegangen, welche den Beginn der Popularisierung in Europa und der Welt einläuteten.

Das dritte Hauptkapitel widmet sich dann voll und ganz dem Protagonisten dieser Arbeit, Michael Jordan. Zu Beginn wird es eine Biographie geben, die zeigt, woher der amerikanische Superstar kommt und aus welchen Verhältnissen er stammt. Es wird aufgezeigt, wie seine Karriere vor dem Einstieg in die beste Basketballliga der Welt verlaufen ist und welche Steine ihm in den Weg gelegt wurden beziehungsweise wie er die Universität von North Carolina zur Collegelegende machte. Anschließend wird sein Werdegang vom Draft 1984 bis hin zu seiner schwersten Verletzung, einem gebrochenen linken Fuß, skizziert, um daraufhin seinen Aufstieg genau zu beschreiben und zu zeigen, dass auch der Beste seines Faches zuvor einige Hürden nehmen muss, bis er am Thron ankommt. Dabei wird vor allem auf die „Bad Boys“ der Detroit Pistons eingegangen, die Jordan nicht zu bezwingen vermochte. Es folgte der erste „3-peat“³ in den Jahren von 1991-1993, gefolgt vom ersten Rücktritt Jordans, der weltweit durch die Medien ging. Jordan hörte am Höhepunkt seines Schaffens auf und widmete sich dem Baseball. Nach einem Jahr Pause kam er in die Liga zurück und feierte von 1996-1998 einen weiteren „3-peat“, als er mit seinem letzten Wurf in seiner Karriere die Utah Jazz in den Finals 1998 bezwang. Dieser Wurf ging in die Geschichte als „The Shot“ ein und ist bis heute legendär.

Im vierten Hauptkapitel der Arbeit soll es schließlich um die Prägung und den Einfluss gehen, den Michael Jordan weltweit auf Gesellschaft, Kultur und den Sport hatte. Dafür wird vor allem seine Beziehung mit Nike beleuchtet und kritisch hinterfragt. Die Kombination aus Sportikone und einer großen internationa-

³ 3-peat: Wenn ein Team in drei aufeinanderfolgenden Jahren den Titel holt.

len Marke ist so einzigartig und veränderte das Verhalten der Konkurrenz sowie auch anderen unabhängigen Firmen nachhaltig. Nike und Jordan leisteten Pionierarbeit in Sachen globaler Markt und zwangen die Konkurrenz zu einem Umdenken. Durch innovative Werbestrategien und Geschäftsführung war man seiner Zeit voraus und etablierte sich als großer Spieler im internationalen Konzert der Großen. Jordan wird zur Figur der Globalisierung. Im zweiten Teil des Kapitels soll es um den sportlichen Einfluss MJ's gehen. Dazu wird es eine ausführliche Analyse diverser Bewegungsabläufe und Strategien geben, die zeigen sollen, wie sehr das moderne Basketballspiel von Jordan beeinflusst wurde. Abschließend gibt es noch einen Ausblick auf die Generation nach Jordan, die sehr stark von seinem Spiel beeinflusst wurde und von den Medien immer wieder als „The next Jordan“ titulierte wurde. Niemand kam jedoch an „His Airness“ heran.

In den Schlussfolgerungen werden die Ergebnisse der Arbeit präsentiert.

Zentrale Werke für diese Arbeit waren unter anderem David Halberstam's „Playing for Keeps“, Walter LaFeber's „Michael Jordan and the new global Capitalism“ sowie Glenn Dickey's „The History of professional Basketball“. Halberstam, Mitglied der „Society of American Historians“, gewann für seine literarischen Abhandlungen zahlreiche Preise, darunter auch den renomierten Pulitzer Preis. In „Playing for Keeps“ zeichnet er ein umfassendes Portrait Michael Jordan's welches auf die aktive Zeit des Basketballers blickt und dabei auf jegliche Zäsuren in dessen sportlicher Karriere eingeht.⁴ Walter LaFeber ist Professor für Geschichte an der Universität von Cornell. Sein Buch „Michael Jordan and the new global Capitalism“ zeigt die Symbiose zwischen Sport und Kapitalismus in der Welt des 20.- und 21. Jahrhunderts und geht dabei auf die Effekte eines globalen Marktes und dessen Einfluss auf verschiedenste Gesellschaften und Kulturen ein.⁵ In Glenn Dickey's „The History of professional Basketball“ geht es wie der Titel schon sagt um die Geschichte des Basketballs von seinen Anfängen bis in die 1980er Jahre. Dabei illustrierte der Autor anhand wichtiger Spieler die Entwicklungen die das Spiel im Laufe der Zeit nahm und ging darauf ein,

⁴ Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999).

⁵ Vgl. Walter LaFeber, *Michael Jordan and the new global capitalism.* (New York 2002).

wie der Basketballsport umstrukturiert wurde um im Endeffekt eine große Masse an Zuschauern anzusprechen.⁶

⁶ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982).

2. Sport und Kultur – Building a National Identity

(Der Weg zur Ikone)

Sport und Kultur hängen unmittelbar zusammen. In diesem ersten Kapitel der Arbeit soll es darum gehen, wie der Sport die Kultur einer Gesellschaft widerspiegelt und diese im selben Maße beeinflusst. Im Hinblick auf das Thema der Arbeit besonders relevant, scheint hier ein Einblick in die US-amerikanische Kulturgeschichte zu sein. Wenn man wissen möchte, wie die Gesellschaft in einer gewissen Zeit tickte, ist es besonders ratsam, sich um Einblicke in die damaligen Sportgeschehnisse zu bemühen. Diese geben meist sehr gut die allgemeine Stimmung und Haltung des Landes gegenüber verschiedensten Gesellschaftsschichten, politischen Themen und kulturellen Neuerungen wieder. Seit dem späten 19. Jahrhundert gilt Sport neben großen politischen Entscheidungen, Hollywood-Filmen und Ähnlichem als eine der Stützen für die amerikanische Identitätsbildung schlechthin, national wie international. In einem großen und vielfältigen Nationalverständnis von Einwanderung, Rassentrennung und enormen ökonomischem Wachstum, unvergleichbar mit anderen Gesellschaften und Kulturen weltweit, kann die Bedeutung des Sports nicht außer Acht gelassen werden. Sport war nicht nur ein Ausweg aus dem Alltag, sondern diente auch als Verbindung von Werten und Traditionen. Wenn wir ein Event wie die Super Bowl betrachten, wird dessen Bedeutung schnell klar. In einem vierstündigen Programm wird ein tiefer Einblick in die amerikanische Kultur geboten, wie man sie sonst nur selten so komprimiert erleben kann. Die ambivalente Spannung zwischen Superstar, Heldentum und Teamerfolg, die Liebe zu neuen Technologien, die Faszination der Gewalt zwischen zwei Parteien, die Inszenierung der Zuseher als Konsumenten und die Vermarktung verschiedenster Produkte sind nur einige Beispiele. Auf den ersten Blick vielleicht unscheinbar, jedoch nicht minder interessant, ist der Aspekt der Hautfarben. In athletischen Sportarten, wie es Football oder auch Basketball sind, stehen besonders häufig Schwarze durch außergewöhnliche Leistungen hervor, weshalb sie in der Öffentlichkeit eher akzeptiert werden, als in anderen Berufsfeldern.⁷ In

⁷ Vgl. <https://www.gilderlehrman.org/history-by-era/reform-movements/essays/why-sports-history-american-history>. Eingesehen am 22.02.2017 um 17:39 Uhr.

diesem einführenden Kapitel soll beschrieben werden, wie ein Sportler beziehungsweise eine öffentliche Person aufgrund gesellschaftlicher Verhaltensweisen überhaupt den Status einer Ikone erreichen kann und welche Voraussetzungen dafür gegeben sein müssen.

2.1. Entwicklung des Sports zum Massenphänomen

Unter Ikone im eigentlichen Sinn versteht man allgemein das Abbild eines Heiligen. Obwohl man hier durchaus auch Schlüsse zu Michael Jordan ziehen kann, soll es im Folgenden vor allem um die Bedeutung der Ikone im Sinne von Galionsfigur, Idol oder Star gehen.⁸ Das englische Wort „icon“ steht im Deutschen sowohl für das Wort Ikone als auch für Symbol oder Zeichen.⁹ Wobei Zweites sehr passend beschreibt, was eine Ikone im modernen Sinne ausmacht. Sie ist ein Abbild der Gesellschaft, beschreibt deren Wandel und nimmt aktiven Einfluss auf die Kultur. Das wohl beste Beispiel dafür ist Muhammad Ali. Er war aktiv an der Civil-Rights Bewegung beteiligt und ein wichtiges Sprachrohr der afroamerikanischen Community in der Öffentlichkeit. Mit seinem Engagement in der Szene trug er wesentlich zu einer Veränderung der Gesellschaft in den USA bei und setzte seine persönlichen Bedürfnisse an die zweite Stelle. Er sah das große Ganze und nutzte seinen Einfluss, um nachhaltig etwas zu bewirken und zu verändern. Durch seine Taten abseits des Ringes wurde er zum gefeierten Helden der afroamerikanischen Population und transzendierte den Sport, um zu einer echten Ikone zu werden. Zuvor mussten aber noch andere Entwicklungen passieren, um diese Revolution möglich zu machen. Der Sport an sich musste populär genug sein, um eine Vielzahl an Menschen anzusprechen. Minderheiten mussten akzeptiert werden und in den Medien repräsentiert werden.

Die amerikanische Geschichte ist sehr eng mit der des Sports verbunden. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1945 wurde die Bedeutung des Sports immer wichtiger, weil er nicht nur einen gewissen Aspekt der Normalität mit sich brachte, sondern auch starken Einfluss auf Kultur, Gesellschaft und amerikanische Mentalität hatte. Während des Weltkriegs verfasste Präsident

⁸ Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ikone>. Eingesehen am 14.03.2017 um 15:19 Uhr.

⁹ Vgl. <http://www.dict.cc/englisch-deutsch/icon.html>. Eingesehen am 14.03.2017 um 15:04 Uhr.

Roosevelt selbst ein Schreiben an die Major League Baseball, dem damaligen Nationalsport Nummer eins in den USA, in dem er für eine Weiterführung des normalen Ligaalltags plädierte. Damit sollte die Gesellschaft von den täglichen Bedrohungen und Strapazen des Krieges abgelenkt werden. Obwohl ein Großteil der Spieler selbst im Krieg für ihr Land diente und der Sport damit schwer an Talent verlor, konnte die MLB ihren Status in der Gesellschaft halten. Die Liga ließ sich dafür einige Neuerungen einfallen, um die Zuseher mehr für ihr Land zu sensibilisieren und trug somit einen großen Teil zu dem heute noch enormen Patriotismus in den USA bei. Diesen Entwicklungen haben wir es etwa zu verdanken, dass noch heute vor jedem Spiel die Nationalhymne gespielt wird, der sogenannte „Veteran’s Day“ zelebriert wird und spezielle Uniformen und Entertainment-Aktionen ein großer Bestandteil der jeweiligen Ligen sind. Außerdem entstand in diesen Jahren des Krieges das Bild des Sportlers als Galionsfigur der Gesellschaft. Die hart arbeitenden, gut gebauten Spieler wurden zu Soldaten, die ihr Land in einem weltweiten Kampf siegreich vertraten und als gefeierte Helden in die Heimat zurückkehrten. Laut Ed Smith von ESPN¹⁰ gilt Sport noch heute als der „moderne Krieg“, bei dem Nationen gegeneinander kämpfen und sich miteinander messen, ohne sich tatsächlich bekriegen zu müssen.¹¹ Diese Werte gelten auch heute noch und schwirren in den Köpfen vieler Menschen rund um den Globus. Sport gilt seit jeher als eine Möglichkeit, auch als Minderheit Fuß in der Gesellschaft und Kultur zu fassen, um gesehen zu werden und Dinge zu bewirken. Demokratische Werte werden dabei nicht nur verherrlicht, sondern sogar geboren. Um im Team bestehen zu können, muss man gut mit seinen Mitspielern auskommen, egal welcher Minderheit man angehört. Gut zu sehen ist das am Beispiel Joe DiMaggio’s, eines US-Amerikaners mit italienischem Migrationshintergrund, der zur Zeit des Krieges der größte Star der USA war.¹² Hier liegt auch der Ursprung des wohl bekanntesten amerikanischen Mythos, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, indem man unabhängig von seinen Voraussetzungen durch harte Arbeit und eisernen Willen zu Ruhm und Reichtum kommen könnte. Zu diesem Bild

¹⁰ ESPN: Ist ein US-amerikanisches Sport-Network.

¹¹ Vgl. <http://www.espnricinfo.com/magazine/content/story/926133.html>. Eingesehen am 14.03.2017 um 15:27 Uhr.

¹² Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 13-23.

passt kein Sport so genau wie American Football. Vince Lombardi meinte einmal:

„Football was a lesson in life. Young men get knocked down, but they had to drag themselves up and take another hit and do it right.“¹³

Damit meinte er, dass Football zwar ein harter und teilweise unfairer Sport sei, es im Leben aber durchaus genauso lief. Wenn man einer Minderheit angehörte, war es genauso schwer, in einem weißen Amerika Fuß zu fassen und ebenso mehr oder minder unfair.¹⁴ In den Jahrzehnten vor der Civil Rights-Bewegung um die 1960er Jahre wurde von Afroamerikanern in den öffentlichen Medien nur sporadisch berichtet. Wenn sie überhaupt den Weg in die verschiedenen Zeitungen fanden, dann meist wegen Anschuldigungen jeglicher Art oder sportlichen Leistungen. In dieser Zeit herrschte ein mehr oder minder einheitliches Bild von Schwarzen vor, welches sie als körperlich weit überlegene Rasse darstellte, ihnen im Gegenzug aber nur wenig kognitive Fähigkeiten zusprach. Afroamerikaner waren für die weiße Mittelschicht also näher am Tier als am Menschen.¹⁵ Dieses Bild änderte sich nur schleppend im Verlauf der letzten einhundert Jahre. Es benötigte große Persönlichkeiten, Ikonen wie Muhammad Ali, um den schwarzen Mann salonfähig zu machen und ihn von den vorherrschenden Vorurteilen zu befreien.

Im Jahre 1908 war es Jack Johnson, ein afroamerikanischer Boxer und Vorbild Muhammad Ali's, der den ersten Schritt in diese Richtung ging. Nach seinem Sieg gegen Tommy Burns wurde er zum ersten schwarzen Schwergewichts-Boxweltmeister in der Geschichte. Doch damit löste er eine Reaktion aus, die beispiellos war. Anstatt Anerkennung für seine große sportliche Leistung zu erhalten, wurde er das Ziel „weißer“ Wut. Rassistische Schlagzeilen wie:

„Black Ape splitting the white Princess“¹⁶

¹³ David Maraniss, *When Pride still mattered: A Life of Vincent Lombardi*. (New York 1999). S. 76-77.

¹⁴ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 26-27.

¹⁵ Vgl. Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 183.

¹⁶ Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 185.

beherrschten die Medien. Johnson ließ sich davon allerdings nicht beeindrucken, sondern förderte das Klima mit klischeehaften Taten, wie zum Beispiel seinen Penis in Papier einzurollen, um ihn noch größer wirken zu lassen.¹⁷

Der nächste, der in seine Fußstapfen trat, war ebenfalls Schwergewichtsboxer. Joe Louis Barrow war im 1935 im Alter von nur 21 Jahren der wohl berühmteste Afroamerikaner in den USA. Sein Management vermarktete ihn als das komplette Gegenteil Johnson's. Weil man um dessen Geschichte wusste, war klar, dass es sehr schwer war, einer weißen Gesellschaft einen Star zu verkaufen, der ihresgleichen in einem Ring nacheinander k.o. schlug. Barrow trank nicht, rauchte nicht, hatte keine Affären und lächelte nicht einmal, nachdem er einen Sieg einfuhr. Die Strategie war es, abseits des Ringes überhaupt nicht aufzufallen und keine negativen Schlagzeilen zu produzieren. Dennoch hatte Joe Louis zu Beginn seiner Karriere mit Vorurteilen zu leben. Spitznamen wie „Coffee-Colored Kayo King“, „Brown Bomber“ oder „Jungle-Killer“ verliehen ihm das Image eines exotischen, gefährlichen Tieres, wie es schon Johnson attestiert wurde. Ein Kampf gegen Max Schmeling bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin sollte Barrow's Ansehen in den USA schlagartig ändern. Hitler meinte damals, Schmeling sei eine Ikone arischer Überlegenheit, was der ganzen Sache noch mehr Bedeutung zukommen ließ.¹⁸ Joe Louis verlor den Kampf knapp, arbeitete danach aber härter als je zuvor, schlug zwei Jahre später zurück und gewann die Revanche gegen Schmeling. Der Kampf wurde großartig vermarktet, da Barrow zuvor verlautbaren ließ, er würde nicht für sich, sondern für die USA kämpfen. Es war also kein Kampf zwischen Barrow und Schmeling, es war ein Kampf USA gegen Deutschland, indem die USA siegreich war.¹⁹ Noch größer war der Einfluss des Kampfes auf die Wahrnehmung der afroamerikanischen Minderheit in den USA. Joe Louis zeigte, dass er den besten weißen Boxer bezwingen konnte, womit er eindeutig besser war als ebenjener. Das stärkte das Selbstbewusstsein der Schwarzen in Amerika nachhaltig, da man einen ersten Beweis dafür hatte, dass man nicht minder erfolgreich sein konnte,

¹⁷ Vgl. Jim *Naughton*, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 184.

¹⁸ Vgl. Kathryn *Jay*, *More than just a Game: Sports in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 28.

¹⁹ Vgl. Jim *Naughton*, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 186-189.

wie das bis dato „unerreichbare Ideal“ der us-amerikanischen Gesellschaft.²⁰
Nach Joe Louis' Tod im Jahre 1981 meinte Papst Johannes Paul der Erste:

„He had opened sports to blacks and made athletics a cutting edge of the civil rights movement.“²¹

Jackie Robinson machte einen weiteren wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Er war der erste afroamerikanische Spieler der Major League Baseball und damit der erste Afroamerikaner in einer der großen Ligen in den USA. Er war also kein Einzelkämpfer, wie die beiden zuvor erwähnten Boxer, er war Teil eines Kollektivs, Teil einer Mannschaft, die alle an einem Strang zogen. Hier machte also auch der Sport den Weg zur Demokratie frei und nicht umgekehrt. Weil man die besten Spieler in der Liga haben wollte und zuvor gesehen hatte, dass auch schwarze Sportler durchaus nicht zu verachten waren, nahm man sich in der MLB ein Herz und ließ fortan auch Afroamerikaner am Spielbetrieb teilnehmen. Der Gedanke der Integration wurde langsam laut.²² Zu Beginn war Robinson, die Neuverpflichtung der Brooklyn Dodgers, jedoch wie anzunehmen stark in der Kritik. Einerseits wurde bemängelt, dass er den Platz im Roster nur wegen seiner Hautfarbe bekommen hatte, ohne die nötige Leistung zu erbringen. Andererseits wurde von der schwarzen Community befürchtet, dass er trotz mangelnden Talents verpflichtet wurde, damit man in der Öffentlichkeit ein für alle Mal sehen könnte, dass Afroamerikaner kein Talent für Ballsportarten hätten. Robinson war sich seiner historischen Rolle bewusst, arbeitete jeden Tag hart an seinem Spiel und „überhörte“ die zahlreichen rassistischen Bemerkungen, die ihn jeden Tag erneut erwarteten. Nach dem Ende der Saison war klar, Robinson war ein grandioser Spieler. Eine weitere Entdeckung, die durch die guten Leistungen Robinson's gemacht wurde, war, dass plötzlich auch die afroamerikanische Gesellschaft Interesse an den Spielen der MLB zeigte. Man öffnete den Markt somit für eine größere Anzahl an Menschen und immer mehr konkurrierende Clubs sprangen auf den Zug auf und öffneten ihre Teams auch

²⁰ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 28.

²¹ Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 189.

²² Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 31.

für Afroamerikaner. Für Robinson war die Zeit in der Öffentlichkeit jedoch nicht immer leicht, wie er nach seinem Karriereende 1957 bemerkte:²³

„I learned that as long as I appeared to ignore insult an injury, I was a martyred hero to a lot of people who had sympathy for the underdog. But the minute I began to sound off I became a swell-headed, wise guy, an uppity nigger.“²⁴

Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg gab es durch den enormen Aufschwung im Land auch einen Boom in Sachen Sport. Das Brutto-Inlandsprodukt der USA stieg in den Jahren bis 1960 um 250 Prozent, das Einkommen der arbeitenden Gesellschaft um 35 Prozent. Wachstum in Technologie, Heirats- und Geburtenwachstum sowie wachsende Globalisierung beeinflussten direkt das Freizeitverhalten der US-Amerikaner. Es veränderte sich, wie sie Sport schauten, betrieben und erlebten.²⁵

Besonderen Einfluss auf diese Entwicklung nahmen die Olympischen Spiele 1948 in London. Nachdem die Spiele 1940 und 1944 wegen des Krieges abgesagt worden waren, wollte man trotz widriger Bedingungen in den meisten europäischen Ländern nicht auf die Spiele im Jahr 1948 verzichten. Man sah sie abgesehen von den sportlichen Ereignissen als sehr wichtig an, da man damit die unzähligen Länder wieder zusammenführen konnte, die der Krieg trennte. Nebenbei entwickelte sich hier aber eine Rivalität, die nicht nur die sportliche Welt in Zukunft beeinflussen sollte.²⁶ Die Olympischen Spiele wurden seit jeher für politische Zwecke genutzt, nicht zuletzt von Hitler im Jahr 1936, wie oben schon angemerkt wurde. Verschiedenste Länder konnten sich in verschiedensten Disziplinen miteinander messen, ohne dabei den Anschein zu erwecken, sich tatsächlich zu bekriegen. Dennoch wurden solche internationalen „Kämpfe“ oft dazu genutzt, um die Überlegenheit eines Landes zu präsentieren.²⁷ Bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki gewann die USA das „Medal Race“ mit

²³ Vgl. Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 189-192.

²⁴ Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 192.

²⁵ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 48.

²⁶ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 49-50.

²⁷ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 51-52.

170 zu 140 gegen die Sowjetunion, aber schon vier Jahre später in Melbourne wendete sich das Blatt. Die Sowjetunion erzielte über 200 Punkte, wohingegen die Vereinigten Staaten von Amerika nur auf 163 kamen.²⁸ Immer wieder beschuldigte die eine Seite die andere der Spionage und wollte ihre Erfolge größer schreiben als die des Gegners.

„Because olympic sports seemed to be the most dramatic way to demonstrate national superiority, individual athletes became representations of a collective national ego.“²⁹

Ein wichtiger Aspekt war, dass weibliche Athleten in den USA absolute Mangelware waren, da bisher nur Männer als sportaffin galten. Im Gegensatz dazu erzielten für die Sowjetunion die Frauen eine erhebliche Anzahl an Medaillen, die den Amerikanern dann am Ende fehlten. Daraus resultierte, dass man in den USA auch dem Frauensport mehr Beachtung zukommen ließ und diesen sowohl staatlich als auch privat förderte. Vor allem Disziplinen wie Gymnastik und Leichtathletik wurden den Damen schmackhaft gemacht, da man dort besonders oft geschlagen wurde.³⁰ Das war ein wichtiger Grundstein in der Entwicklung des Damensports und sollte ein erster Schritt in Richtung Gleichberechtigung sein. In dieser Zeit wurde in den USA auch dieses unstillbare Verlangen nach Siegen immer lauter. Man wollte in Anbetracht des Kalten Krieges auf keinen Fall irgendeine Schwäche gegen die Sowjetunion zeigen, auch nicht im Sport. Siegen bedeutete alles. Das Phänomen kann man bis heute in der US-amerikanischen Sportkultur betrachten. Egal ob es sich um Individual- oder Teamsport handelt, zu richtigen Helden beziehungsweise Ikonen können nur jene Athleten werden, die dieses „Siegergen“, diesen Drang zu siegen, in sich tragen und im Laufe ihrer Karriere den ein oder anderen Titel gewannen. Dieser Trend machte auch nicht von der Jugend halt. Die US-Amerikaner merkten schnell, dass sie für nachhaltigen Erfolg vor allem zahlreiche Jugendliche für zukünftige Heldentaten ansprechen mussten. Präsident Eisenhower bekleidete

²⁸ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 54.

²⁹ Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 55.

³⁰ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 56-57.

darauf ein Department für Jugendfitness, um die Aufmerksamkeit des Nachwuchses weg von Autos und Ähnlichem hin zum Sport zu richten.

„Sports and fitness were a patriotic duty, since the United States need to prove on a world stage that a free society produced better athletes – stronger, more talented, more eager to win – than a communist society.“³¹

Abgesehen davon kam in den 1950er Jahren auch das Fernsehen als neue Technologie dazu. Das war Segen und Fluch zugleich. Einerseits konnte man nun die Spiele seiner Lieblingsmannschaft vom Sofa aus betrachten, andererseits gab es nun auch genügend andere Unterhaltungsserien, die die Zuseher vom Sport wegzerren. So gingen die Zuseherzahlen in den Stadien zurück, da man zuhause lieber mit günstigem Bier und einigen Freunden vor dem Fernsehapparat zusah. Die verschiedensten Ligen, vor allem die MLB, reagierten darauf und gestalteten das Stadionerlebnis immer familienfreundlicher. Damit nutzten sie die oben erwähnte steigende Heirats- und Geburtenrate und stiegen auf den Trend immer jüngerer und größerer Familien auf.³² Diese Atmosphäre begrüßt einen auch heute noch, wenn man in diverse Baseballstadien geht. Man sitzt rund vier Stunden in seinem Sessel, mit Kind und Partner, lässt sich von einem leicht zu verfolgenden Spiel berieseln und wird nebenbei mit Hot-Dogs oder Popcorn versorgt. Zwischendurch gibt es ab und an einige Aufforderungen zu klatschen, ansonsten kann man sich aber blendend unterhalten und verpasst dennoch kaum spielrelevante Aktionen. Ein Spiel für die ganze Familie.

Wie weiter oben im Kapitel schon gezeigt wurde, waren es vor allem die Boxer, die erste große Schritte in Sachen Gleichberechtigung für Minderheiten machten; den wohl größten und einflussreichsten machte wohl Muhammad Ali. Als Ali 1964 seinen ersten Weltmeistertitel im Schwergewicht einsackte, hatte sich durch Vorreiter wie eben Robinson schon viel in der US-amerikanischen Gesellschaft getan. Afroamerikaner waren zwar keineswegs vollends akzeptiert, dennoch hatten sie durch Medien und steigende Popularität immer mehr Ein-

³¹ Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S. 60.

³² Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sport in American Life Since 1945*. (New York 2004). S.60-61.

fluss auf andere. Die neue Generation rund um Ali stand vehement und resolut für ihre Rechte und ihren eigenen Stil ein und erhoben ihre Stimme, um aktiv etwas an der Lage im Land zu verändern. Der erste große Schritt war für den jungen Cassius Clay, zum Islam zu konvertieren und seinen Namen in Muhammad Ali zu ändern. Bei einer Pressekonferenz nach seinem Kampf meinte er dazu:³³

„I don't have to be who you want me to be. I'm free to be who I want.“³⁴

Sein neuer Glaube machte Ali sehr unpopulär in den USA, da er sich somit nicht nur mit seiner Hautfarbe, sondern auch mit seinen vertretenen Werten von der gemeinen Gesellschaft abhob. Zusätzlich kam zur selben Zeit ein Zeugnis an die Öffentlichkeit, welches Ali's Intelligenzquotienten als eher schwach postulierte und somit alte Vorurteile gegenüber Afroamerikanern wieder aufleben ließ. Ebenso war Ali davon überzeugt, nicht in den Vietnam-Krieg zu ziehen und somit den Dienst in der US-Army nicht anzutreten:³⁵

„I have no quarrel with the Vietcong, they never called me nigger.“³⁶

1967 lehnte Ali öffentlich seine Einberufung ab, bekam seinen Weltmeistertitel aberkannt und wurde zu fünf Jahren Haft verurteilt. Zu bemerken ist hier sicherlich, dass für so ein Vergehen normalerweise lediglich 18 Monate Strafe vorgesehen waren, die Jury allerdings ausschließlich aus weißen Bürgern bestand, denen Ali's öffentliche Meinungsäußerungen sauer aufstießen. Er war nun ein Held für verschiedenste Minderheiten, eine Ikone, die radikal für ihre Rechte eintrat und auch nicht vor persönlichen Rückschlägen zurückschreckte. Je länger der Vietnamkrieg dauerte, umso mehr Bürger sympathisierten mit Ali's Meinungen. Infolgedessen wurde der Fall wieder aufgerollt und Ali 1970 vorzeitig aus der Haft entlassen. Vier Jahre später eroberte er den Titel im Schwergewicht in einem Kampf mit George Foreman zurück und wurde

³³ Vgl. Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 192-193.

³⁴ Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 193.

³⁵ Vgl. Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 192-194.

³⁶ Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 194.

endgültig zur Legende. Ali wurde ins Weiße Haus eingeladen, wurde zum Sportler des Jahres gekürt und engagierte sich als Botschafter Jimmy Carter's in Afrika.³⁷

„In some ways, Ali had won the last major symbolic battle in the black athlete's long campaign for public acceptance. He had not acted the part of a supplicant, had not shaped a persona he hoped would appeal to white prejudices. Where Johnson had futilely provoked the white establishment, Ali had triumphed over it.“³⁸

Ali hob sich von seinen afroamerikanischen Vorgängern in dem Sinn ab, als dass er die nicht enden wollende Kritik nicht länger nur runterschlucken wollte. In den 1960er Jahren waren bereits in allen Major Leagues des amerikanischen Sports viele Schwarze tätig und machten eine durchaus gute Figur. Jackie Robinson im Baseball, Jim Brown im Football und Bill Russell sowie Wilt Chamberlain in der NBA sind nur einige Namen, die man auch heute noch mit der damaligen Bewegung verbindet. Im Unterschied zu Ali machten sie ihre Unbehagen jedoch nie laut, da sie um ihre Anstellung fürchteten und einfach zu dankbar waren, die Chance bekommen zu haben gemeinsam mit Weißen in den Topligen spielen zu dürfen. Ali war der Inbegriff dieses Umschwungs, eine Ikone der Civil Rights-Bewegung, der sich von Beginn an für seine Rechte als Afroamerikaner einsetzte und auch nicht vor persönlichen Rückschlägen zurückschreckte. Für diese Bewegung war es immens wichtig, dass es Athleten wie ihn gab, die öffentlich für sie eintraten. Erfolgreiche Sportler waren trotz ihrer Hautfarbe oft in der Öffentlichkeit zu sehen und transzendierten den Sport und eventuelle Nachteile bezüglich ihrer Herkunft, sie wurden wegen ihrer außerordentlichen Leistung von der Gesellschaft geschätzt und gemocht.³⁹ Kein Sportler in der Geschichte stand so sehr für seine Werte ein wie Muhammad Ali. Er gab über drei Jahre seiner besten Zeit ab und blieb in seinen Ansichten standhaft, um am Ende nach sechs Jahren wieder den Titel im Schwergewicht zu gewinnen. Er veränderte, wie Athleten sich in Zukunft verhalten würden und war verantwort-

³⁷ Vgl. Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 194-195.

³⁸ Jim Naughton, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 195.

³⁹ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in American Life since 1945*. (New York 2004). S. 114-115.

lich dafür, dass Sportler nicht nur mehr als sich in jeder Situation richtig verhaltende Vorbilder galten. Ali machte den afroamerikanischen Style salonfähig und nutzte ihn für politische Statements, er machte es „cool“, sich gegen das Establishment zu erheben.⁴⁰

Das Fernsehen veränderte die Welt des Sports und auch das Verhalten der Gesellschaft nachhaltig. Neben den verschiedensten Werbungen, die in den Pausen geschaltet wurden, etablierten sich in dieser Zeit auch die sogenannten Sportbars. Zu Beginn war es nicht jedem Haushalt möglich, einen eigenen Fernsehapparat anzuschaffen, weshalb die interessierten Männer sich meist in Bars trafen, tranken, rauchten und „Das Spiel“ schauten.⁴¹ Nachdem das Fernsehen immer populärer wurde und Seifenopern die Zuseher von den verschiedenen Stadien weghielten, kam zum Sport immer mehr Entertainmentwert hinzu. Außerdem führte die Fernsehpräsentation das fort, was die Printmedien vorgaben. Gewisse Duelle wurden hochgekocht und subjektiv eingefärbt, gewisse Spieler aufgrund einzigartiger Fähigkeiten als Stars verkauft und später als amerikanische Helden verehrt.

Besonders war die fast mythische Geschichte des Phönixes der aus der Asche aufersteht und aus nichts alles herausholt. Die Geschichte Rocky Marciano's, eines Boxers mit italienischer Herkunft, ist so eine Geschichte. Ein armer weißer Kerl, der einer Minderheit im Land der unbegrenzten Möglichkeiten angehörte, zu klein und zu schwach für seinen Sport war, aber durch harte Arbeit und eisernen Willen ans Ziel seiner Träume kam. Solche Narrative werden auch heute noch geliebt und von Medien aller Art aufgebauscht. Alle Zuseher, die das Spiel vom Sofa aus verfolgten, bekamen die selben Analysen und den selben Blickpunkt serviert und wurden in ihrer eigenen Meinung stark beeinflusst.⁴² In den 1970er Jahren kam es durch die Olympischen Spiele zu einem enormen Fitness-Boom in der Gesellschaft. Frank Shorter gewann bei den Olympischen Spielen 1972 die Goldmedaille im Marathon und beeinflusste dadurch maßgeblich das Freizeitverhalten der US-Amerikaner. Langstreckenlauf war bisher nicht unbedingt sehr beliebt in dem Land, vor allem weil man in der Vergangenheit

⁴⁰ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in american Life since 1945.* (New York 2004). S. 123-124.

⁴¹ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in american Life since 1945.* (New York 2004). S. 92.

⁴² Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in american Life since 1945.* (New York 2004). S. 82 und 95.

minder erfolgreich war. Durch Erfolge wie ebenjene von Shorter wendete sich das Blatt und Firmen wie Adidas, Nike und ähnliche eroberten den Freizeitmarkt mit Laufschuhen und anderen Sportartikeln. Es war immer schon „sexy“, ein erfolgreicher Sportler zu sein, nun sprangen auch Firmen auf diesen Zug auf. Es reichte den Menschen nicht mehr, sich den Sport zuhause vor dem Fernsehapparat anzusehen, sie wollten ihre Helden nachahmen und aktiv Sport betreiben. 1973 zum Beispiel erzielte der Sportmarkt einen Umsatz von 100 Milliarden Dollar und in den Jahren von 1968 bis 1986 wuchs die Zahl der Fitnessclubs in den USA von 350 auf über 7000 an. Der besondere Reiz am Marathon war überdies, dass man hier nicht unbedingt gewinnen musste, vor allem als Hobby-Athlet, um dennoch Anerkennung zu erhalten und das Gefühl zu bekommen, etwas Besonderes geleistet zu haben. Die schiere Distanz von über 40 Kilometern überwinden zu können, war Ansporn genug. Abgesehen davon wurde von Ärzten weltweit davon berichtet, wie gesund es nicht wäre, in seiner Freizeit Sport zu betreiben.⁴³

Sport ist schon lange eine mächtige Institution kollektiver Identität und eine Quelle von nationalem Stolz und Einfluss. Wichtig dafür sind und waren immer schon besondere Individuen, die als Wegbereiter für andere agierten und öffentlich für gewisse Werte und Haltungen einstanden. Diese Menschen sprechen für eine Population und führen große Massen dazu, sich ihrer Bewegung anzuschließen. Wir nennen diese Individuen Ikonen, weil sie als Symbol für Veränderung stehen und die Welt, in der wir leben, verändert haben.⁴⁴

⁴³ Vgl. Kathryn Jay, *More than just a Game: Sports in American Life since 1945*. (New York 2004). S. 176-179.

⁴⁴ Vgl. David Hassan, *Introduction: What makes a Sporting Icon?* In: *Sport in History* Vol. 33. (London 2013). S. 417.

3. Die Geschichte des Basketballs

In diesem Kapitel soll näher dargestellt werden, wie Michael Jordan seinen immensen Siegeszug in der NBA und im Sport generell antreten konnte. Es werden wichtige Zäsuren in der Geschichte der NBA aufgezeigt und Pioniere des Sports beleuchtet, die wegbereitend für dessen Entwicklung und Popularität waren. Zuerst wird erhoben, wie die NBA zur besten Liga der Welt wurde und ihre Spieler zu Profis und weltweiten Stars machte. Im Anschluss wird auf einige der wichtigsten Spieler in den verschiedenen Ären eingegangen um zu zeigen, wie sie den Weg für Jordan geebnet haben und mit welchen Problemen sie kämpfen mussten. Ebenso wird deren Einfluss auf „His Airness“ aufgezeigt und auf Eigenschaften eingegangen, die er sich aneignen musste, um verstehen zu können, warum Michael Jordan heute als der beste Basketballer aller Zeiten gilt.

3.1. Die Anfänge – Dr. James Naismith

Die Geburtsstunde des modernen Basketballs, wie wir ihn heute kennen, war das Jahr 1891.⁴⁵ Dr. James Naismith, eigentlich ausgebildeter Arzt, war an einer Schule in Springfield, Massachusetts, angestellt und sollte ein neues Sportspiel erfinden, damit die Schülerinnen und Schüler ihre tägliche Turnstunde auch im Winter einhalten konnten.⁴⁶ Bisher wurden die Winterstunden vorwiegend mit klassischen Turnübungen verbracht, was den Kindern nicht sonderlich viel Spaß machte. Naismith spielte in seiner Jugend selbst Football und war von Anfang an motiviert, ein Ballspiel zu entwickeln, da diese seiner Ansicht nach am meisten Freude bereiten würden.⁴⁷ Allerdings wollte er nicht, dass die Spieler und Spielerinnen sich verletzen, weshalb er 13 Regeln einführte, die bis heute Bestand haben. Eine dieser Regeln ist zum Beispiel, dass man mit dem Ball in der Hand nicht laufen darf. Das soll gegnerische Spieler davon abhalten, den ballführenden Spieler beziehungsweise die ballführende Spielerin zu „tacklen“,

⁴⁵ Vgl. John Hareas, 100 Jahre Basketball. (Bielefeld 2004). S. 8.

⁴⁶ Vgl. Glenn Dickey, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 3.

⁴⁷ Vgl. Glenn Dickey, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 3.

wie dies beim Football üblich ist.⁴⁸ Andere Elemente des Spiels, wie zum Beispiel die Höhe der Körbe, ergaben sich einfach aus den gegebenen Umständen. Die Sporthalle in dem „YMCA-Court“ (Young Men Christian Association) hatte an beiden Enden einen kleinen Balkon, der sich auf einer Höhe von 305 Zentimetern befand, an dem Dr. Naismith aus praktischen Gründen seine Körbe befestigte.⁴⁹ Diese Regel gilt noch heute, wohingegen andere „Kinderkrankheiten“ im Laufe der Zeit ausgemerzt wurden. Naismith meinte zu Beginn, dass jeder bei dem Spiel mitspielen könne, das heißt, die Anzahl der Spielerinnen und Spieler der jeweiligen Teams war nicht beschränkt. Das erste bekannte Spiel wurde mit Neun gegen Neun gespielt. Aufgrund der schnell wachsenden Beliebtheit des Sports wuchs die Anzahl jedoch schnell auf 50 gegen 50, was dem Spiel eher an Spannung nahm. So entschied sich Dr. Naismith im Jahr 1895 dazu, eine 14. Regel aufzunehmen. Von diesem Zeitpunkt an wird Basketball Fünf gegen Fünf gespielt.⁵⁰

Wie zuvor schon kurz erwähnt war das Spiel sehr beliebt und verbreitete sich rasant. Die Schülerinnen und Schüler erzählten ihren Verwandten und Freunden zu Hause von dem Spiel und erklärten ihnen die Regeln. Da das Spiel zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollends ausgereift war, gab es schnell an verschiedenen Orten verschiedene „Settings“. Einige Änderungen gingen sehr schnell vonstatten, so wurden die aufgehängten Pfersichkörbe zu den heute bekannten Körben aus Metall und Polyester. Noch vor 1900 wurden regionale Turniere von den „YMCA-Gruppierungen“ abgehalten und erfreuten sich großer Beliebtheit. Mit dieser Beliebtheit stieg aber nicht nur das Interesse am Sport, sondern auch die Brutalität, von Seiten der Spieler und der Fans. Damit konnte die „YMCA“ nicht leben und versuchte das Spiel verdeckter zu halten, was zu diesem Zeitpunkt aber nicht mehr möglich war.⁵¹ Sobald sich die „YMCA“ von dem Sport abgrenzte, gab es neue Sponsoren, die Basketballturniere veranstalteten, was der erste Schritt in Richtung Professionalisierung war. Man darf sich das natürlich nicht so vorstellen, dass die Spieler wie heute Verträge bei gewissen Teams hatten und jährlich Unsummen an Geld bezahlt bekamen. Es war

⁴⁸ Vgl. http://hooptactics.com/Basketball_Basics_Original_Basketball_Rules. Eingesehen am 12.07.2016 um 12:03 Uhr.

⁴⁹ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 4.

⁵⁰ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 5.

⁵¹ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 7.

üblich, dass Geldgeber einen Platz mieteten und bezahlten und dazu Spieler einluden, die dort ihr Talent vor Publikum zeigen konnten. Was nach dem Spiel an Geld übriggeblieben war, wurde fair an die Spieler verteilt. So wurden sie quasi für ihre Dienste bezahlt.⁵²

3.2. Erste Schritte in Richtung Professionalisierung

Im Jahr 1898 wurde die erste offizielle Liga gegründet, die „National Basketball League“ (NBL). Dennoch war man weit entfernt von einer einheitlichen Liga, wie wir es heute aus den USA oder dem Rest der Welt kennen. Es etablierten sich in den nächsten Jahren bis 1925 unzählige Ligen, die oft nur regional organisiert wurden. Das bedeutete allerdings nicht, dass sie minder anziehend waren. Schon bei den ersten offiziellen Spielen waren weit über 10.000 Zuschauer anwesend. Das führte oft zu Problemen, da man organisatorisch solch einer Anzahl meist nicht gewachsen war. Wer Basketball schaut, der weiß, dass anders wie beim Fußball, Eishockey oder Football keine Barriere zwischen Spielern und Zusehern ist. Das macht heute einen großen Reiz aus, da man seinen Idolen nah wie nie sein kann. Zur damaligen Zeit, als der Sport noch viel brutaler und langsamer war und auch die „Fankultur“ eine andere war, siehe Football, hatte dies aber nicht nur Vorteile. Oft kam es zu Schlägereien oder Platzstürmungen.⁵³ So wurde zum Beispiel im Jahre 1920 das sogenannte „Backboard“ eingeführt, das aus heutiger Sicht nicht mehr wegzudenken ist. Dieses hatte damals die Funktion, die gegnerischen Fans davon abzuhalten, den Korbversuch eines Spielers oder einer Spielerin abzublocken.⁵⁴ Um das in Zukunft zu vermeiden, wurden Zäune um die Felder gestellt. Die Spieler ließen sich im Laufe der Zeit von der Mentalität der Fans anstecken, weshalb das Spiel immer brutaler wurde. Um dem entgegenzuwirken, wurden nach und nach mehr und strengere Regeln eingeführt, wodurch der Sport immer strukturierter wurde. Diese Zeit brachte auch eines der bis heute bekanntesten und beliebtesten Teams aller Zeiten hervor, die „Harlem Globetrotters“. 1926 als „Savoy Big 5“

⁵² Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 7-8.

⁵³ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 7-8.

⁵⁴ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 5.

von Abe Saperstein gegründet⁵⁵, war es eines der ersten schwarzen Teams in der Geschichte. Da der Basketballsport, ebenso wie eigentlich alle anderen Sportarten auch, vor allem ein von weißen Menschen organisierter Sport war, war es umso schwerer, für afroamerikanische Teams erfolgreich zu sein. Doch die amerikanische Kultur beziehungsweise die Sicht auf schwarze Minderheiten sollte sich nun ändern. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten circa 90 Prozent aller Schwarzen im Süden der USA, wo sie verfolgt und versklavt wurden. Das brachte viele dazu, weiter Richtung Norden zu ziehen, weshalb sich um 1930 immer mehr Schwarze an der Ostküste Amerikas ansiedelten. Besonders beliebt war die Stadt New York, allen voran der bis heute legendäre Stadtteil Harlem. In der Zeit von 1900 bis 1930 wuchs die Anzahl der schwarzen Bevölkerung in Harlem von 4.000 auf 200.000 an.⁵⁶ Dieser enorme Anstieg führte in weiterer Folge natürlich auch zu Veränderungen in der Kultur der Stadt beziehungsweise in der Wahrnehmung der Bevölkerung.

Dennoch erwies sich der Durchbruch der „Globetrotters“ als nicht einfach. Es hatte sich bei vielen Spielern und Organisatoren schnell herumgesprochen, dass die Mannschaft aus Harlem ein begnadetes Team stellen würde, was im Endeffekt dazu führte, dass niemand gegen sie spielen wollte. In die Liga wurden sie aufgrund ihrer Hautfarbe nicht aufgenommen, also blieb ihnen nur die Möglichkeit, sogenannte „Exhibition Games“ zu spielen und so zu ihrem Geld zu kommen. Die „Globetrotters“ hatten zur damaligen Zeit keine klingenden Namen in ihren Reihen, weshalb ihre Beliebtheit bei den Fans nicht äußerst groß war. Ebenso fanden sie nur selten Gegner, da die anderen Teams von ihrer Stärke wussten und deshalb nicht gegen sie spielen wollten.⁵⁷

Hier passierte nun ein riesiger Schritt in der Entwicklung des modernen Basketballs, der das Spiel um ihre Show bereichern sollte. Abe Saperstein hatte die Idee, da seine Spieler höchst talentiert waren, einfach ein paar unorthodoxe Elemente einzubringen. Beispielsweise wurden Pässe angetäuscht oder riskante Dribbelmanöver durchgeführt.⁵⁸ Das war enorm spektakulär und zog auch die skeptischsten Fans in ihren Bann. Ebenso versuchte man die Spiele nicht als

⁵⁵ Vgl. John *Hareas*, 100 Jahre Basketball. (Bielefeld 2004). S. 8.

⁵⁶ Vgl. Kareem *Abdul-Jabbar*, On the shoulders of Giants. (New York 2007). S. 10-15.

⁵⁷ Vgl. Glenn *Dickey*, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 21-22.

⁵⁸ Vgl. https://www.youtube.com/watch?v=SA8xF_zz1g8. Eingesehen am 12.07.2016 um 14:45.

singuläre Events zu propagieren, sondern viel mehr in einen Veranstaltungstag einzubetten. So fand zum Beispiel vor dem Spiel ein Konzert statt und nach dem Spiel ein anderes.⁵⁹ Viele große NBA-Superstars wurden von der Spielweise der Harlem Globetrotters beeinflusst, zum Beispiel Earvin „Magic“ Johnson oder auch Julius „Dr. J“ Erving.⁶⁰

3.3. Nationwide Basketball – The NBA in the 50's

Bevor es 1949 zur Gründung der NBA kam, gab es vor allem zwei konkurrierende Ligen in den USA. Zum einen gab es die „National Basketball League“ (NBL) die 1935 unter dem Namen „Midwest Basketball Conference“ gegründet worden ist, zum anderen die „BAA“, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1946 als Konkurrenzliga gegründet worden war.⁶¹ Die beiden Ligen konnten von ihrer Struktur her nicht unterschiedlicher sein. So war die NBL eine Liga die von Anfang an nicht sonderlich gut beziehungsweise einheitlich geführt wurde. Es gab Mannschaften, die neun Spiele in einer Saison bestritten, andere wiederum 20. Auch die Organisation der Regeln wurde den jeweiligen Heimteams überlassen, was das Spiel sehr kompliziert erscheinen ließ und für Verwirrung im Publikum sorgte.⁶² Ein großer Vorteil der NBL war allerdings, dass die Liga schon etabliert war und somit zugänglicher für große Namen und gute Spieler war. Die NBL war somit auf kurze Sicht basketballerisch auf jeden Fall besser aufgestellt als ihre Konkurrenz. Ein Name muss an dieser Stelle erwähnt werden, nämlich jener von George Mikan. Er war der erste richtige Superstar des Basketballsports und verdiente ungefähr 12.000 Dollar pro Jahr. Das war zu dieser Zeit sehr viel Geld, wobei Mikan jeden Cent davon Wert war. Das zeigte sich eindrucksvoll in seiner ersten Saison für die Chicago Gears, als es zu einem Streit zwischen ihm und dem damaligen Besitzer des Teams, Maurice White, kam. Weil Mikan nicht wie ausgehandelt 12.000 Dollar, sondern nur 6.000 Dollar garantiert und den Rest leistungsbezogen bekam, stieg er für die

⁵⁹ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 19.

⁶⁰ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 23.

⁶¹ Vgl. John *Hareas*, *100 Jahre Basketball*. (Bielefeld 2004). S. 21-22.

⁶² Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 25-26.

ersten Spiele der Saison aus. Die Gears verloren mehr als die Hälfte dieser Spiele und White war gezwungen, seinen Star zurückzuholen und dessen Forderungen nachzukommen. Chicago gewann in Folge 17 aus den verbleibenden 23 Spielen und holte den Titel. Mikan erzielte im Schnitt mehr als 30 Punkte pro Spiel.⁶³ Er prägte den Sport zu Beginn wie kein anderer und war ein wesentlicher Faktor für dessen ansteigende Popularität.

Ganz anders gestaltete sich die neu gegründete „Basketball Association of America“ (BAA). Die Herangehensweise bei der Gründung der Liga zeigt schon große Unterschiede im Vergleich zur NBL. Die Besitzer der teilnehmenden Teams hatten große Arenen zur Verfügung, da sie zum Beispiel schon Teams in der „National Hockey League“ (NHL) besaßen und diese mit anderen Veranstaltungen auslasten wollten; Basketball war perfekt dafür. Man konnte davon ausgehen, dass Planung, Durchführung und Vermarktung sehr reibungslos und glatt ablaufen würden, da nahezu alle Besitzer viel Erfahrung in Geschäftsbeziehungen mitbrachten. Ned Irish, der Besitzer des „Madison Square Gardens“ in New York (gilt allgemein als das Mekka des Basketballs), war einer von ihnen und einer der Pioniere der modernen Ligastruktur der NBA. Er hatte den Plan, um sich von der NBL abzugrenzen, die besten jungen Talente aus den verschiedenen Colleges in die Liga zu holen. Er hatte eine Vision von einer Liga, die hohe Standards nach außen trägt und gut geführt wird. Er wusste natürlich auch, dass das nicht von heute auf morgen passieren würde und einiges an Geld und Ressourcen investiert werden müsste. Auf lange Sicht gesehen, wären diese Investitionen allerdings das Beste für die Liga und deren Teambesitzer. Die anderen Besitzer konnten seine Auffassung aber nicht teilen und handelten sehr kurzsichtig. Es war ihnen wichtiger, jetzt ein wenig Gewinn zu machen, was sich als ebenso schwierig entpuppen sollte. Wie zuvor schon erwähnt waren die besten Spieler Amerikas bereits in der NBL angestellt und auch die jungen, aufstrebenden Talente, die Irish gerne in der BAA gesehen hätte, entschieden sich für ein Engagement in der Konkurrenzliga.⁶⁴

Dennoch gelang es Maurice Podoloff, damals Präsident der NHL und der BAA⁶⁵, 1948 einige kleinere Teams aus der NBL abzuwerben und so einen

⁶³ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 34.

⁶⁴ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 28-35.

⁶⁵ Vgl. John *Hareas*, *100 Jahre Basketball*. (Bielefeld 2004). S. 8.

wichtigen Schritt in Richtung einer einheitlichen Liga zu machen. Je mehr Teams Podoloff überzeugen konnte zu wechseln, desto unattraktiver wurde die „National Basketball League“ für die wenigen verbleibenden Teams, da man sich mit immer weniger Gegnern messen konnte und das öffentliche Interesse stark zurückging.⁶⁶ So schaffte man es auch, die Minneapolis Lakers mit ihrem Superstar George Mikan für sich zu gewinnen. Bereits 1949 schlossen sich die beiden Ligen unter dem neuen Namen „National Basketball Association“ (NBA) zusammen.

3.3.1. Cross the line – Die ersten schwarzen Spieler in der NBA

Jahrzehnte, bevor Michael Jordan seinen ersten Schritt auf einem NBA-Parkett machen sollte, waren es andere, die Pionierarbeit leisteten und den Weg für unzählige schwarze Basketballspieler ebneten. Die Rede ist von Chuck Cooper, Nat Clifton und Earl Lloyd. Jeder für sich schrieb im Jahr 1950 Geschichte.⁶⁷

Die Boston Celtics wählten im April 1950 Chuck Cooper als ersten afroamerikanischen Spieler der NBA Geschichte in der sogenannten „Draft“.⁶⁸ Die Draft ist eine Art Lotteriesystem, die den jeweils schlechtesten Mannschaften des Vorjahres die vermeintlich besten Nachwuchsspieler zuwies. Cooper wurde am 29. September 1926 in Pittsburgh geboren. Er hatte an der Westinghouse High School begonnen, Basketball zu spielen und war sehr erfolgreich. Er gewann einen Titel und wurde in das All-City First Team einberufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte er an die Duquesne University, wo er ebenfalls gute Leistungen zeigte und so auf dem Radar einiger Scouts landete. Er blieb aber ebenso wenig von rassistischen Beschimpfungen verschont wie viele seiner Kollegen. Nachdem er sich kurz den Harlem Globetrotters anschloss, wurde er von den Celtics in der zweiten Runde der „Draft“ ausgewählt und war somit der erste Afroamerikaner, dem diese Ehre zu Teil wurde. Als der Besitzer der Boston Celtics auf die Hautfarbe des Spielers angesprochen wurde, meinte dieser, es wäre ihm egal ob er gestreift, kariert oder gepunktet wäre.⁶⁹ Cooper hatte

⁶⁶ Vgl. Glenn Dickey, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 37.

⁶⁷ Vgl. John Hareas, *100 Jahre Basketball*. (Bielefeld 2004). S. 27.

⁶⁸ Vgl. <http://www.nba.com/history/season/19501951.html>. Eingesehen am 13.07.2016 um 14:04.

⁶⁹ Vgl. <http://biography.jrank.org/pages/2339/Cooper-Charles-Chuck.html>. Eingesehen am 13.07.2016 um 14:08.

eine solide Karriere, spielte sechs Jahre in der NBA und starb am 5. Februar 1984 in Pittsburgh.⁷⁰

Nat „Sweetwater“ Clifton war der erste schwarze Spieler, der einen Vertrag in der NBA unterschrieb.⁷¹ Er wurde am 13. Oktober 1922 geboren und spielte erstmals in Chicago's DuSable High School Basketball. Er war ein sehr guter Athlet, wodurch er auch in anderen Sportarten erfolgreich war. Bevor er 1948 zu den Harlem Globetrotters wechseln sollte, leistete er noch seinen Armeedienst in Europa ab. Er unterschrieb einen Vertrag, der ihm jährlich 10.000 Dollar einbringen sollte, was der höchstdotierte Vertrag für einen afroamerikanischen Spieler sein sollte. 1950 wurde sein Vertrag an die New York Knicks verkauft und Clifton war einer der ersten Schwarzen, der je ein NBA-Parkett betreten sollte. Am 3. November 1950 gab er sein Debut und spielte eine solide Saison, in der er annähernd neun Punkte pro Spiel erzielte. Allerdings konnte er sein Spiel nicht so ausleben, wie er das gerne getan hätte, da der konservative Spielstil der Knicks seine Stärken nicht forcierte.⁷² Dennoch schaffte er es 1957 ins NBA „All-Star Team“ und verbuchte durchschnittlich 13 Punkte pro Spiel. Er starb am 31. August 1990 in Chicago.⁷³

Earl Lloyd wurde am 3. April 1928 in Alexandria geboren und spielte erstmals Basketball auf einer „segregated“ High School. Das heißt, dass schwarze und weiße Menschen getrennt unterrichtet wurden. Später ging er auf die Universität von West Virginia State um danach als erster Afroamerikaner in einem NBA Spiel eingesetzt zu werden.⁷⁴ Er wurde von den Washington Capitols in der neunten Runde der „Draft“ gewählt.⁷⁵ Das hat er laut eigenen Aussagen jedoch nur dem Umstand zu verdanken, dass die Boston Celtics zuvor schon Cuck Cooper gewählt hatten und so dieses „Tabu“ gebrochen hatten. Er unterzeich-

⁷⁰ Vgl. Glenn Dickey, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 42.

⁷¹ Vgl. John Hareas, 100 Jahre Basketball. (Bielefeld 2004). S. 27.

⁷² Vgl. http://www.aaregistry.org/historic_events/view/nat-clifton-one-our-firsts-nba. Eingesehen am 13.07.2016 um 14:30.

⁷³ Vgl. <http://biography.jrank.org/pages/2338/Clifton-Nathaniel-Sweetwater.html>. Eingesehen am 13.07.2016 um 14:33.

⁷⁴ Vgl. <http://www.nytimes.com/2015/02/28/sports/basketball/earl-lloyd-nbas-first-black-player-dies-at-86.html>. Eingesehen am 13.07.2016 um 15:49.

⁷⁵ Vgl. John Hareas, 100 Jahre Basketball. (Bielefeld 2004). S. 27.

nete einen Vertrag über 4.500 Dollar.⁷⁶ Obwohl er in seiner Mannschaft nie rassistische Bemerkungen über sich ergehen lassen musste, konnte man nicht sagen, dass er es leicht hatte in der Liga Fuß zu fassen. Wie die beiden zuvor erwähnten Kollegen musste auch Lloyd einige Schimpftiraden über sich ergehen lassen, nutzte diese aber als Ansporn. Er meinte, wenn die gegnerischen Fans einen beschimpfen würden, dann weil man ihnen (am Court) weh tut. Lloyd spielte 9 Jahre in der NBA und verstarb im Februar 2015.⁷⁷

Diese drei afroamerikanischen Spieler waren außerordentliche Pioniere für eine der heute beliebtesten Sportarten weltweit und ebneten den Weg für Superstars wie Kareem Abdul-Jabbar oder Michael Jordan.

3.3.2. First Superstar – George Mikan

Die Karriere des im Juni 1924 in Illinois geborenen George Mikan verlief etwas anders, als er es sich selbst vorstellen konnte. Der Sohn europäischer Einwanderer war mit seinen 208 Zentimetern und 112 Kilogramm ein wahrer Koloss im Basketball der damaligen Zeit.⁷⁸ Aus heutiger Sicht würde man aufgrund der Maße ins Schwärmen geraten, damals wurden aber noch andere Werte und Meinungen vertreten. Es waren die kleinen, ballsicheren Guards, die die Zuseher und Coaches mit ihren flinken Bewegungen verzauberten und dem Spiel ihren Stempel aufdrückten. Normalerweise waren Spieler, die über 195 Zentimeter groß, waren eher verpönt, da man ihnen nachsagte, dass sie sehr steif, unkoordiniert und langsam agieren würden. Genauso gestaltete sich auch die anfängliche Wahrnehmung des George Mikan. Noch dazu kam, dass er immer eine Brille tragen musste, weil er keine Kontaktlinsen vertrug, aber zu schlecht sah, um ohne Brille zu spielen.⁷⁹ Deshalb und auch weil er sich im Alter von 13 Jahren ein Bein brach, riet ihm sein damaliger High School Coach, sich eher auf eine Karriere abseits des „Courts“ vorzubereiten.⁸⁰ George Mikan befolgte diesen Rat. Da er keine Angebote von Colleges bekam, schrieb er sich als

⁷⁶ Vgl. <http://www.nytimes.com/2008/01/24/sports/24iht-nba.1.9466704.html>. Eingesehen am 13.07.2016 um 15:55.

⁷⁷ Vgl. <http://www.nytimes.com/2015/02/28/sports/basketball/earl-lloyd-nbas-first-black-player-dies-at-86.html>. Eingesehen am 13.07.2016 um 15:58.

⁷⁸ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 267.

⁷⁹ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 43-46.

⁸⁰ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 267.

normaler Student an der Universität von DePaul ein. Dennoch versuchte er sein Glück neben seinem Jura Studium im Basketballsport zu finden und wurde überraschend zum Vorspielen an der Notre Dame University eingeladen. Aufgrund einer Knöchelverletzung war er jedoch stark behindert, konnte nicht überzeugen und bekam abermals den Rat, sich auf eine Karriere abseits des Feldes zu konzentrieren. Zurück an der DePaul University gab es Veränderungen im Team. Mit Ray Meyer wurde ein neuer Coach verpflichtet, ironischerweise war dieser zuvor Assistenztrainer in Notre Dame. Unter dessen Führung konnte sich Mikan immens verbessern und entwickelte einen eisernen Willen, der ihn auch später in der NBA noch auszeichnen sollte. Meyer meinte zwar ebenfalls, dass Mikan ein sehr unkonventioneller Spieler gewesen sei, erkannte aber eine enorme Spielintelligenz in ihm und hatte dementsprechend auch einige unübliche Ideen, wie man den jungen Mann formen könnte. Um seine Koordination zu verbessern, sollte Mikan Tanzstunden nehmen, um zu lernen wie man seine Beine schneller bewegt, musste er Seilspringen und viel kleinere und flinkere Spieler verteidigen. Mikan lernte schnell und war sehr motiviert, er tat alles, was sein Trainer von ihm verlangte. In seinem vierten Jahr im College war George Mikan bereits der Superstar, der er als Spieler bleiben sollte. DePaul gewann unter seiner Führung die Collegemeisterschaft und Mikan erzielte in einem Spiel unglaubliche 53 Punkte.⁸¹ Diese Punkteanzahl ist sogar heute noch überaus beeindruckend, als umso überragender wurde die Leistung in der damaligen Zeit angesehen. Mikans Vorteil war auch, dass es noch keine sogenannte „Shotclock“ gab, das heißt, Mannschaften hatten kein Zeitlimit, um einen Korb zu erzielen, was das Spiel langsamer machte und nicht so viele Punkte zuließ.⁸²

Seine professionelle Karriere begann George Mikan bei den Chicago Gears, spielte dort aber nur 25 Spiele und schloss sich dann den Minneapolis Lakers an. Er erzielte im Durchschnitt 21,3 Punkte pro Spiel und wurde zum wertvollsten Spieler der Liga gewählt. Ein Jahr später schlossen sich die Lakers der NBA an und dominierten das erste Jahrzehnt, geführt von Mikan. In seiner besten Saison erzielte „Mr. Basketball“ 28,4 Punkte pro Spiel, als andere Spieler in der Liga nicht einmal die 20 Punkte Marke erreichten. Wie zuvor schon erwähnt war

⁸¹ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 46-47.

⁸² Vgl. John *Hareas*, *100 Jahre Basketball*. (Bielefeld 2004). S. 93.

es nicht nur das Talent und die Spielintelligenz, die Mikan auszeichneten, auch sein schier unbändiger Wille war ein besonderes Talent.⁸³ Er brach sich im Laufe seiner Karriere beide Beine, mehrmals die Nase, den rechten Rist seines Fußes, die Handgelenke und einige Finger. Selbst solche Verletzungen hielten ihn nicht am Spielfeldrand, so beendete er zum Beispiel ein Spiel mit einem gebrochenen Bein oder erzielte 30 Punkte mit nur einer Hand.⁸⁴ Mikan war so dominant, dass die Liga sogar die Regeln änderte, um seine Dominanz etwas zu entschärfen. In Folge dessen verdoppelte man die Zonengröße, damit Mikan den Ball nicht mehr direkt unter dem Korb bekommen konnte. Damit wollte man das Spiel öffnen und breiter machen, was vor allem kleineren Spielern zu Gute kommen sollte. Mikan ließ sich davon aber nicht beeindrucken und streute einmal sogar 61 Punkte ein.⁸⁵ „Big George“ war aber nicht nur offensiv überragend, er war einer der besten „all-around“ Spieler die die NBA je gesehen hat. Durch seine enorme Größe für damalige Verhältnisse musste auch das defensive Regelwerk angepasst werden. Dazu führte die Liga die sogenannte „Goaltending“ Regel ein, welche besagt, dass ein Spieler einen Wurf nicht mehr blocken darf, wenn der Ball bereits seinen höchsten Punkt überschritten hat.⁸⁶ George Mikan dominierte das Spiel von 1946 bis 1956, erzielte mehrmals weit über 20 Punkte pro Spiel und gewann sieben Meisterschaften. Er gilt noch heute als einer der Pioniere des Spiels und als erster echter Superstar der NBA.⁸⁷

3.3.3. Got only 24 Seconds – Speeding up the Game with Cooz

Das NBA Spiel in den beginnenden 1950er Jahren war bei den Fans zwar sehr beliebt, dennoch war es vor allem zum Ende hin bei engen Spielen nicht sonderlich ansehnlich. Das Spiel war langsam, hart und es wurde sehr viel gefoult, sodass ein Spiel auch mal drei Stunden dauerte. Bis ins Jahr 1954 war das für alle Beteiligten völlig ok und man dachte nicht daran, das Spiel zu verändern. Das änderte sich jedoch schlagartig, als das Fernsehen auf der Bildfläche erschien. Das erste Spiel, welches live übertragen wurde, fand am 20. März 1954

⁸³ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 267-268.

⁸⁴ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 45.

⁸⁵ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 268.

⁸⁶ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 48-49.

⁸⁷ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 268.

statt. Die New York Knicks spielten gegen die Boston Celtics. Es dauerte drei Stunden und war nicht sonderlich spektakulär. Den Besitzern der Teams war klar, dass sich etwas ändern müsse um den Sport auch in Zukunft wachsen zu lassen. Es war der Besitzer der Syracuse Nationals, Dan Biasone, der eine zündende Idee hatte. Um das Spiel schneller zu machen und somit mehr Korbversuche zu generieren, wollte er eine Zeitbegrenzung einführen, in der die angreifende Mannschaft abschließen musste. Somit gab es mindestens 120 Wurfversuche pro Spiel und den Mannschaften war es zum Ende eines Spiels nicht mehr möglich, das Spiel zu verschleppen und einfach den Ball in ihren Reihen zu halten. Im April des Jahres trafen sich alle NBA-Teambesitzer, um diese und andere Regeln für die kommende Saison zu beschließen. Der Punkteschnitt der Spiele steigerte sich im Durchschnitt um rund 14 Punkte pro Spiel.⁸⁸

Davon profitierten vor allem die schnellen, agilen kleinen Spieler, die vorrangig auf den Guardpositionen spielten. Später sollten diese Positionen von afroamerikanischen Spielern dominiert werden, doch der erste der die Änderungen zu seinem Vorteil nutzen konnte und dadurch zum ersten echten Superstar als nur 185 Zentimeter großer Spieler wurde, war Bob Cousy.⁸⁹ „The Wizard of the Hardwood“ kam 1951 durch viel Zufall zu den Boston Celtics, die ihn ein Jahr zuvor schon hätten draften können, ihn aber aufgrund seiner geringen Körpergröße nicht wollten. Ausgewählt wurde er schließlich von den Tri-Cities Black Hawks und dann sofort zu den Chicago Stags transferiert. Chicago löste sich dann aber auf und so wurden die Spieler der Franchise auf die verbleibenden Teams der NBA aufgeteilt. Wie es der Zufall wollte, zogen die Boston Celtics den Namen Cousy und mussten fortan mit ihm planen. Trainerlegende Red Auerbach war wenig angetan von seinem neuen Schützling und meinte, er würde sowieso wenig Zeit auf dem Parkett bekommen. Doch auch Allzeitgrößen wie Auerbach können sich irren und so wurde Cousy schon 1951 All-Star und zum „Rookie des Jahres“ gewählt und half den Celtics wieder ein ernstzunehmendes Team zu sein. Er bestach vor allem durch seine enorme Schnelligkeit und sein außergewöhnliches „Ballhandling“. Es schien fast so, als hätte er mehr als ein Paar Augen, wenn er seine Zauberpässe hinter dem Rücken oder über dem Kopf spielte, bei denen er seinen Blick nicht einmal auf den Empfänger richtete.

⁸⁸ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 61-63.

⁸⁹ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 67.

Diese Pässe waren so überraschend, dass seine Mitspieler selbst oft nicht wussten, dass sie den Ball bekommen würden und diesen zu Beginn oft nicht festhalten konnten. Cousy konnte aber auch selbst „scoring“ und damit Spiele entscheiden, zum Beispiel, als er als erster Spieler überhaupt 50 Punkte in einem Playoff-Spiel erzielte. Er ebnete so den Weg für Legenden wie Magic Johnson, der ebenfalls für seine kreativen Pässe bekannt war. Cousy wurde sechsmal Meister, wurde 1957 zum „MVP“ (Most valuable Player) der NBA gewählt und beendete 1963 seine Karriere als Mitglied der ersten großen Dynastie der NBA, den Boston Celtics von Bill Russell.⁹⁰

3.4. Defense wins Championships – Die NBA in den 60's

Obwohl die sogenannte „Color-Line“ schon mit den zuvor erwähnten Spielern wie Nat Clifton oder Earl Lloyd durchbrochen wurde, war der Basketballsport immer noch fest in weißen Händen. Es gab keine schwarzen Starspieler und auch keinen schwarzen Coach. Hier kommt einer der größten Namen in der Geschichte des Basketballs ins Spiel, nämlich jener von Bill Russell. Er sollte im Laufe seiner Karriere gleich beide zuvor genannten Missstände auflösen.⁹¹

Bill Russell wurde 1934 in Louisiana geboren und war in seiner Jugend alles andere als ein herausragender Sportler. Er schaffte es weder im Basketball noch im Football in sein Highschoolteam, bis ihm der damalige Coach doch noch eine Chance gab. Selbst dann reichte es nicht für viel Einsatzzeit und Russell sollte viel Zeit auf der Bank verbringen. Nach seiner Schulzeit bekam er lediglich ein Angebot einer Universität, die wollte, dass Bill seine Schuhe für sie schnürte. Die „University of San Francisco“ rekrutierte ihn 1953.⁹² Der damalige Headcoach Phil Woolpert war nicht sonderlich beeindruckt, als er Russell zum ersten Mal vor sich sah. Russell schien noch nicht ganz in seinen Körper gewachsen, war eher klein für einen Center, hatte keinen guten Wurf und war etwas unkoordiniert. Doch der Headcoach der USF sah auch ein gewisses Potential, vor allem die athletischen Fähigkeiten von Russell gefielen ihm. Er war

⁹⁰ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 69-70.

⁹¹ Vgl. Aram *Goudsouzian*, *King of the Court: Bill Russell and the Basketball Revolution*. (Berkeley 2010). S. 1-2.

⁹² Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 345.

schnell, konnte hoch springen und hatte einen eisernen Willen.⁹³ Bis zu seinem dritten Jahr am College änderte sich die Sicht auf den jungen Afroamerikaner, denn Russel wuchs bis auf 208 Zentimeter und lernte besser, mit seinem Körper umzugehen. Zusätzlich dazu arbeitete er sehr hart an seinem Spiel und führte die USF zu insgesamt zwei Nationalen Titeln. Nach dem ersten Titel musste man sogar das Feld etwas adaptieren, da Russells defensive Leistungen zu einer Änderung im Spiel geführt hatten. Dazu wurde die sogenannte Zone verdoppelt, was Russell davon abhalten sollte, so nah am Korb spielen zu können um dort eine Vielzahl an Korbversuchen der Gegner zu verhindern. 1956 sollte Bill Russell von den Boston Celtics gedraftet werden und das Team um Superstar Bob Cousy verstärken.⁹⁴ Die Celtics waren zur damaligen Zeit ein sehr spektakuläres Team unter der Leitung von Trainerlegende Red Auerbach. Das Spiel war voll und ganz auf die beiden spielbestimmenden Guards, Bob Cousy und Bill Sharman, ausgerichtet. Die beiden waren sehr flink und so versuchte man oft in sogenannte „Fast Breaks“ zu kommen, das heißt so schnell zu Punkten, dass die gegnerische Mannschaft nicht dazu kommt, ihre Defensive ordentlich zu organisieren. Das funktionierte eigentlich sehr gut, man war mit über 106 Punkten pro Spiel die offensiv beste Mannschaft der NBA. Leider war man aber defensiv auch die schlechteste und ließ über 105 Punkte zu. Auerbach suchte deshalb einen Center, der die Defensive zusammenhalten könnte und offensiv das Tempo der schnellen Guards mitgehen konnte. Diesen fand er in Bill Russell und zog ihn im Draft 1956 an zweiter Stelle.⁹⁵

3.4.1. Game Changer – Die Celtics von 1956 bis 1959

Das NBA-Spiel vor den großen Boston Celtics unter Red Auerbach war vorrangig langsam. Es war darauf ausgelegt, große Spieler, wie George Mikan, unter dem Korb mit Pässen zu füttern und sich von den dominanten Spielern tragen zu lassen. Die Boston Celtics hatten so einen Spieler aber nicht, sondern hatten in Bob Cousy ihren Star. Auerbach musste sein Spiel somit anpassen und hatte eine revolutionäre Idee. Er machte das Spiel schnell.⁹⁶ Eine Philosophie, die

⁹³ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 85.

⁹⁴ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 345.

⁹⁵ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 81-84.

⁹⁶ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 81.

heute wohl noch viel wichtiger und bedeutsamer ist, als er es sich damals vorstellen konnte. Ein Paradebeispiel in der aktuellen NBA-Saison sind dafür zum Beispiel die Golden State Warriors, die in Stephen Curry ebenfalls einen Spielermacher als ihren absoluten Superstar haben. Die Warriors wurden im letzten Jahr Meister und haben im Jahr 2016 die beste reguläre Saison aller Zeiten gespielt, indem sie 73 Spiele von 82 gewonnen haben und somit sogar den alten Rekord der Chicago Bulls mit Michael Jordan gebrochen haben.⁹⁷ Die Boston Celtics in den 1950ern waren ein kleines Team, sie ließen die meisten Punkte pro Spiel zu, was auch daran lag, dass niemand in ihren Reihen ein richtig guter Rebounder war. So kamen ihre Gegner sehr oft zu zweiten oder sogar dritten Chancen, um den Ball im Korb zu versenken. Auerbach wusste, dass ihm noch ein wichtiger Baustein in seiner Mannschaft fehlen würde, und meinte, diesen mit Bill Russell gefunden zu haben. Doch war er nicht der einzige, der den Center auf seinem Wunschzettel hatte. Auerbachs Glück war, dass Russell unbedingt an den olympischen Spielen 1956 teilnehmen wollte, welche zur damaligen Zeit im November stattfanden. Das heißt, der Center würde rund zwei Monate der NBA-Saison verpassen. Das schreckte einige Teams ab. Doch Auerbach wollte auf Nummer sicher gehen und tauschte einen Spieler gegen einen niedrigeren Draftpick, um Russell sicher zu bekommen. Der Plan ging auf und die Boston Celtics drafteten Bill Russell an zweiter Stelle.⁹⁸

Um den Einfluss Russells auf dem Spielfeld zu demonstrieren, bietet sich folgendes Zitat an:

„Getting into double overtime, I went, I made a "back-door" and I got the pass too late to make the basket, so I went, I missed the shot and I went out. Well, they got the rebound uncontested and outlet it to a guy at half court, Coleman. And we didn't have anybody past the top of the foul circle. So all he had to do was dribble down and lay it up. Well, I come back on the court and I see what's happening and I take off. And I ran by everybody and I caught him. And when he got the ball at half court I was still out of bounds on the baseline. And I saw nobody was going after him, so I went after him. And not being too modest, I was probably if not the -- closest to the fastest man in the league. Nobody knew

⁹⁷ Vgl. <http://www.sfchronicle.com/warriors-season/>. Eingesehen am 18.07.2016 um 15:53.

⁹⁸ Vgl. Glenn Dickey, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 82-84.

that though. So I caught him and I blocked his shot and I didn't knock it in the stands. I blocked the shot and kept it in play. I almost forgot about the play until Heinsohn and Cousy and those guys were talking about it that that was the greatest play they'd ever seen. I wasn't going to let us lose, not standing around anyway. If we were going to lose, we were going to lose fighting.“ – Bill Russell⁹⁹

Bill Russell war ein Siegertyp und ab diesem Moment wusste es die ganze NBA. Genau dieser „Spielzug“ war es, der die Boston Celtics so besonders beziehungsweise revolutionär machte. Russell hatte die Fähigkeit unzählige Würfe nicht nur zu blocken, sondern den Block so zu lenken, dass er damit den Schnellangriff für die Guards wie Cousy oder Sharman einleiten konnte. Russell war so schnell, dass er im Alleingang das ganze Halbfeld abdecken konnte und so keine einfachen Punkte zuließ. Dadurch wiederum konnten seine Vorderleute in der Defensive etwas „schummeln“ und auf mögliche Passwege spekulieren und den Ball so versuchen zu stehlen. Selbst wenn das nicht gelingen sollte, war immer noch Russell zur Stelle und verhinderte einen einfachen Korb.¹⁰⁰ Bereits in seinem ersten Spiel als Profi war klar, dass man es mit einem Ausnahmekönner zu tun hatte. Wegen der Olympischen Spiele in Melbourne verpasste Russell die ersten Monate der Saison und stieg erst im Dezember in den Ligabetrieb ein.¹⁰¹ Am 22. Tag des Monats gab Russell sein Debut gegen St. Louis um Superstar Bob Pettit. Er kam zwar nur von der Bank und zeigte offensiv eine eher durchwachsene Leistung, konnte defensiv aber voll und ganz überzeugen. In nur 21 Minuten Spielzeit sicherte er sich 16 Rebounds und blockte einige Würfe. Selbst Pettit war nach dem Spiel voll des Lobes für seinen Gegner und fasziniert von dessen Athletik. Das spektakuläre Spiel des jungen Afroamerikaners sprach sich auch schnell in den restlichen Städten der NBA-Teams herum und so sorgte Bill Russell für einen enormen Aufschwung bei den Zuschauerzahlen. Trotzdem kann man nicht davon sprechen, dass er als Superstar in der Liga akzeptiert wurde. Einerseits fehlte ihm dazu das offensive Talent, er hatte keine besonderen Bewegungen und auch kein weiches Hand-

⁹⁹ <http://www.achievement.org/autodoc/printmember/rus0int-1>. Eingesehen am 18.07.2016 um 16:08.

¹⁰⁰ Vgl. John Hareas, 100 Jahre Basketball. (Bielefeld 2004). S. 91.

¹⁰¹ Vgl. Glenn Dickey, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 82.

gelenk, andererseits war er schwarz. Er musste sich sehr oft, vor allem in fremden Arenen, rassistische Bemerkungen gefallen lassen und lernte zu Beginn seiner Karriere nur schwer damit umzugehen. Selbst in seinem eigenen Team musste er oft alleine klarkommen, obwohl ihn eigentlich persönlich jeder mochte. In Amerika der damaligen Zeit war es leider üblich, noch viel mehr als heute, Schwarze auszugrenzen und zu meiden. Es war üblich, dass Russell nach Spielen nicht einmal etwas zu essen bekam, da diverse Restaurants nicht für Afroamerikaner kochten.¹⁰²

Dem Erfolg seines Teams tat all das jedoch keinen Abbruch. Die Celtics gewannen erstmals die Eastern Conference und stellten mit Cousy, Sharman und Heinsohn gleich drei All-Stars. Russell wäre sicher der vierte gewesen, wäre er nicht verspätet in die Saison gestartet. Er war der Anker der Mannschaft, seine Defense der Grund, warum man so erfolgreichen Basketball spielen konnte. Das zeigte sich gleich in seinen ersten Playoffs im Jahre 1957. Russell griff sich über 30 Rebounds pro Spiel, blockte unzählige Würfe und führte Boston zum Titel.¹⁰³

„He was everywhere ... He was the difference ... Against every other team in the league, once I get in close I've got it made ... I can take a layup, or pass off. Usually I can count on a free throw at worst. But nothing's sure when Russell's around. Even when he's not guarding you, he always manages to get near the hoop and put that hand in the way.“¹⁰⁴

Ein Jahr später kam man wieder in die „Finals“, verlor diesmal aber gegen die St. Louis Hawks um Superstar Pettit, die sich somit für die Niederlage im letzten Anlauf revanchierten. Russell war während der Serie schwer am Knöchel verletzt und konnte dadurch defensiv nicht so dominieren, wie man es von ihm gewohnt war. In der darauffolgenden Saison gab es keinen Gegner für die Celtics,

¹⁰² Vgl. Aram Goudsouzian, King of the Court: Bill Russell and the Basketball Revolution. (Berkeley 2010). S. 75-78.

¹⁰³ Vgl. Aram Goudsouzian, King of the Court: Bill Russell and the Basketball Revolution. (Berkeley 2010). S. 79-80.

¹⁰⁴ Aram Goudsouzian, King of the Court: Bill Russell and the Basketball Revolution. (Berkeley 2010). S. 80-81.

Russell, Cousy und Sharman spielten überragend und man bezwang die Lakers in den „Finals“, ohne ein Spiel zu verlieren.¹⁰⁵

3.4.2. Wilt – Russells Kryptonit?

Wilt Chamberlain wurde im August 1936 in Philadelphia geboren. Ganz anders als Bill Russell war er schon als Kind ein herausragender Athlet und zog überall die Aufmerksamkeit auf sich. Im Alter von 15 Jahren war er bereits 208 Zentimeter groß und dominierte jeden Sport, den er betrieb, nach Belieben. Er war in seiner Schulzeit nicht nur ein ausgezeichneter Basketballer, sondern auch der schnellste Läufer und beste Hochspringer. Um seine enorme physische Präsenz zu untermalen, wird an dieser Stelle Arnold Schwarzenegger, seines Zeichens Mister Universum, mit dem Chamberlain gemeinsam im Film „Conan der Barbar“ auftritt, zitiert.¹⁰⁶

„Wilt Chamberlain was another one that i met in train rip ... he came to the gym and he would do a triceps extension that the big guys, the strongest guys would do with 120 pounds ... he would come and do that with 150 or 170 pounds, that's how strong he was.“ – Arnold Schwarzenegger¹⁰⁷

Viele Trainer in der NBA meinten, dass Wilt sogar schon als Teenager in die Liga hätte kommen können und trotzdem dominiert hätte. Aufgrund der Regeln war das aber nicht möglich und so „verschwendete“ der „Big Dipper“ einige Jahre am College sowie bei den Harlem Globetrotters. Seine Collegekarriere verbrachte er in Kansas bei den „Jayhawks“, für die er sich vermutlich deshalb entschied, weil sie ihm das meiste Geld boten. Insgesamt hatte er um die 200 Angebote von diversen Universitäten.¹⁰⁸

Chamberlain war, auch was sein Spiel und seine Einstellung betrifft, das komplette Gegenteil von Russell. Chamberlain war ein offensives Monster, der wohl dominanteste Spieler in der Geschichte des Sports. Er war ein Gigant mit einer

¹⁰⁵ Vgl. Bill Simmons, The Book of Basketball: The Nba according tot he Sports Guy Bill Simmons. (New York 2009). S. 60-61.

¹⁰⁶ Vgl. Rafer Johnson, Great Athletes. (Pasadena 2010). S. 57.

¹⁰⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=iwvdsi6gLI8>. Minute 3:39-4:05. Eingesehen am 20.07.2016 um 11:37 Uhr.

¹⁰⁸ Vgl. Glenn Dickey, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 102-103.

Körpergröße von 218 Zentimetern und athletischer Statur. Er überragte Russell somit um mindestens zehn Zentimeter und fast 30 Kilogramm.¹⁰⁹ Bereits in seiner „Rookie“-Saison in der NBA wurde er zum MVP gewählt, etwas, das vor ihm noch keiner geschafft hatte. Dabei erzielte er fast 38 Punkte pro Spiel und sammelte 27 Rebounds pro Spiel. In seinem dritten Jahr als Profi verbuchte er durchschnittlich 50,4 Punkte pro Spiel, ein Rekord für die Ewigkeit. Ebenso wie die 100 Punkte, die er im selben Jahr gegen die New York Knicks in nur einem Spiel erzielte. Ein Jahr zuvor holte er in nur einem Spiel 55 Rebounds, ebenfalls bis heute Rekord. 1968 führte er die Liga mit fast neun Assists pro Spiel an, als einziger Center in der Geschichte der NBA. Wilt war süchtig nach guten Statistiken und das sollte sich im Laufe seiner großartigen Karriere nicht ändern.¹¹⁰ Er war aber bei weitem nicht der Kämpfer, der Russell war. Um am Ende genug Kraft zu haben, damit er seine Statistiken noch weiter aufblähen konnte, nahm er sich in der Defense des Öfteren zurück.¹¹¹ Deshalb bleibt immer ein fader Beigeschmack, wenn man diese herausragenden Zahlen sieht, denn gewonnen hat er trotz seiner individuellen Topleistungen nicht sonderlich viel. Der Grund dafür war Bill Russell. Doch dieses Duell war genau das, was die Liga dringend benötigte.

3.4.3. The Greatest Rivalry in Sports – Offense vs. Defense – Wilt vs. Russell

Ist Wilt Chamberlain der beste Spieler aller Zeiten? Wenn man sich die rein individuellen Statistiken ansieht, kann man eigentlich nicht darum herum kommen, ihm diesen Titel zu verleihen. Wilt war der bessere Scorer, war größer und genauso athletisch wie Russell. Sogar in den Dingen, die Russell so außergewöhnlich machten, war Wilt besser. Er holte mehr Rebounds und blockte ebenso viele Würfe. Basketball ist auch jener Ballsport, der obwohl er im Team gespielt wird, am meisten von einer einzigen Person abhängt. Da das Spiel nur Fünf gegen Fünf gespielt wird, kann ein Spieler mehr prozentuellen Anteil am Erfolg seiner Mannschaft haben als zum Beispiel beim Fußball oder Football, wo man Elf gegen Elf spielt. Chamberlain spielte im Laufe seiner Karriere sogar für zwei der besten Teams aller Zeiten. So waren die Philadelphia 76ers aus

¹⁰⁹ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 98.

¹¹⁰ Vgl. Rafer *Johnson*, *Great Athletes*. (Pasadena 2010). S. 58.

¹¹¹ Vgl. Bill *Simmons*, *The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons*. (New York 2009). S. 584.

dem Jahr 1967 das wohl beste Team aller Zeiten, die Los Angeles Lakers im Jahr 1973 gewannen insgesamt 69 Spiele, davon 33 en suite.¹¹² Trotzdem gilt Russell aus heutiger Sicht als der bessere Spieler, der Spieler, der sein Team besser machte, der ultimative Sieger. Wie kam es dazu?

Um einen Titel zu gewinnen, braucht man, auch noch in der heutigen Zeit, einen besonderen Spieler, um den man sein Team aufbaut. Das wird in den meisten Fällen ein absoluter Superstar sein, ist aber nicht zwingend notwendig. Dieser Spieler, in diesem speziellen Fall Bill Russell, besticht besonders in der Defensive und weiß dort seinen Körper und seine Vorzüge gut einzusetzen. Offensiv mangelte es ihm aber an herausragenden Fähigkeiten, weshalb man ihm passende Mitspieler zur Seite stellen musste, die seine Fähigkeiten gut ergänzten. Im Fall der Boston Celtics waren das vor allem Bob Cousy und Bill Sharman. Der Rest des Teams muss aus sogenannten Rollenspielern bestehen, die gut ins Teamkonzept passen und vor allem mental bereit sind, wie der Name schon sagt, ihre Rolle zu spielen. Pat Riley beschreibt in seinem Buch „The disease of more“ eine mentale „Krankheit“, die sehr vielen guten Teams in der Geschichte passiert ist. Nachdem ein Team einen Titel geholt hat oder zumindest sehr knapp dran war, wollen alle Spieler mehr. Sie wollen mehr Minuten, mehr Punkte, mehr Geld und mehr Aufmerksamkeit von der Öffentlichkeit. Will man allerdings einen Titel holen, geht es aber nicht um Statistiken, wie man am Beispiel Chamberlain sehr gut sieht, es geht darum, diesen Eigensinn nicht aufkommen zu lassen und als Einheit zu funktionieren.¹¹³ Wilt Chamberlain war kein Teamspieler, er war besessen von individuellen Statistiken, egal wie sie zustande kamen. Er spielte fast jedes Spiel durch, ohne sich auf die Bank zu setzen, um keine Minute zu verpassen, in der er seine Statistiken aufbessern konnte. In einer Saison spielte er sogar 48,5 Minuten pro Spiel, obwohl ein NBA Spiel nur 48 Minuten dauert (ein paar Spiele gingen in die Verlängerung).¹¹⁴ Bill Russell, im Gegensatz dazu, glänzte vor allem dann, wenn es am meisten zählte, in den Playoffs. Das sieht man ganz gut an folgenden Zahlen, wenn die beiden Starspieler gegeneinander antraten. Wilt erzielte 28,7 Punkte und 28,7 Rebounds, Russell nur 14,5 Punkte und 23,7 Rebounds. In den

¹¹² Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 95.

¹¹³ Vgl. Bill *Simmons*, *The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons*. (New York 2009). S. 36-56.

¹¹⁴ Vgl. Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982). S. 99.

Playoffs hingegen wurden Russells Zahlen besser, während Chamberlains Zahlen schlechter wurden (Russell: 16,2 Punkte und 24,9 Rebounds, Wilt: 22,5 Punkte und 24,5 Rebounds). Russell gewann außerdem 84 von insgesamt 142 direkten Duellen und elf Titel im Gegensatz zu Wilt's zwei.¹¹⁵

Russell und die Boston Celtics gewannen elf Titel in 13 Jahren, davon acht in Folge. Sie haben voll und ganz verstanden, worauf es dabei ankommt. Wilt hingegen hat Zeit seines Lebens nicht hinter dieses Geheimnis geblickt:

„No way we should have lost to Boston, just no way. I mean ... I still don't know how we lost to Boston.“ – Wilt Chamberlain¹¹⁶

3.5. Die NBA wächst - mehr Teams, mehr Geld und Dr. J

Der Basketball der 1960er Jahre wurde wie oben beschrieben von einem Team dominiert. Die Boston Celtics gewannen elf Meisterschaften mit Bill Russell und Coach Auerbach, davon acht in Folge. Das Spiel war langweilig geworden, es drehte sich immer noch alles um große Spieler unter dem Korb wie Russell oder Chamberlain, man wartete auf eine Revolution, um den Sport endlich auf eine Popularitätsstufe mit Baseball oder Football stellen zu können.

Das dachten sich auch einige Unternehmer in den USA und hatten eine Idee, die zuerst belächelt wurde, im Endeffekt den Sport aber gerettet hat, auch wenn dies auf unkonventionelle Weise geschah. Mit der AFL gab es im Amerika der 60er Jahre eine Konkurrenzliga zur National Football League, die ebenso gute „TV Deals“ hatte und national angesehen war. Nach diesem Modell wollte man nun auch eine zweite nationale Basketballliga gründen und damit gutes Geld verdienen. Dazu mussten aber einige Neuerungen und kreative Ideen her, um die Liga von der alten NBA abzuheben und Zuschauer für sich zu gewinnen. Zuerst setzte man eher auf einen gewissen Showcharakter, weshalb die Liga nicht sonderlich ernst genommen wurde. Zum Beispiel führte man Cheerleader ein oder ließ in der Halbzeit Bären kämpfen. Für die damalige Welt mag das

¹¹⁵ Bill Simmons, The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons. (New York 2009). S. 68-69.

¹¹⁶ Bill Simmons, The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons. (New York 2009). S. 56.

alles sehr verrückt gewirkt haben, solche Showelemente sind aus der heutigen NBA allerdings nicht mehr wegzudenken. Die „American Basketball Association“ (ABA), wie die Liga von nun an heißen sollte, war deshalb schnell als „Clownliga“ verschrien, in der sich sowieso nicht viele Talente tummelten.¹¹⁷

Zu Beginn mag dies auch durchaus wahr gewesen sein, da es sehr schwer war, gute Spieler von der bereits etablierten NBA abzuwerben. Aufgrund der offeneren Spielweise wurde die Liga im Laufe der Zeit aber immer interessanter für Neuankömmlinge, vor allem jene mit afroamerikanischer Herkunft. Zum Beispiel verdanken wir der ABA die Dreierlinie¹¹⁸, die das Basketballspiel viel schneller, offener und spektakulärer machte. Sie ist hauptverantwortlich dafür, dass das Spiel an Schwung gewann und sich von der einseitigen Taktik der großen Center distanzierte. Die Liga war vor allem sehr attraktiv für junge, schnelle und explosive Spieler, die frei und kreativ agieren wollten, wie sie es auch in ihrer Kindheit auf diversen Freiplätzen taten. Die ABA war sozusagen hip und cool und versprühte einen neuen Charme, den die konservative NBA nicht hatte.¹¹⁹

Ein Spieler, der diese Tugenden mehr verkörperte als jeder andere, war ganz sicher Julius „Dr. J“ Erving. Er wurde im Februar 1950 in New York geboren und war schon als Kind sehr vom Basketballsport angetan. Er verbrachte jede freie Minute auf dem Freiplatz, oft auch ganz alleine.¹²⁰ So war er gezwungen, seine Kreativität anzustrengen und sich Bewegungen anzueignen, die zuvor ungesehen waren, um der Langeweile zu entkommen. Eben diese Kreativität und Bewegungsabläufe sollten seine Karriere ausmachen und ihn zur absoluten Revolution des Basketballs werden lassen.¹²¹ Bis heute gilt Erving als der Wegbereiter der modernen Superstars der NBA, sowohl Jordan als auch Magic Johnson und LeBron James nennen Dr. J immer wieder als eines ihrer größten Vorbilder.

¹¹⁷ Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 440-441.

¹¹⁸ Die Dreierlinie ist eine annähernd halbkreisförmige Begrenzung am Feld, hinter der ein Wurf anstatt der üblichen zwei Punkte, drei Punkte zählt.

¹¹⁹ Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 441-444.

¹²⁰ Vgl. Rafer Johnson, Great Athletes. (Pasadena 2010). S. 104.

¹²¹ Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 453-454.

„One signature Doc play never got enough acclaim: the Sixers would clear out for him on the left side, with Doc’s defender playing five feet off and forcing him to the middle as always, only every once in a while, Doc would take the bait, dribble into the paint like he was setting a baby hook or something ... and then, before you could blink, he’d explode toward the rim, grow Plastic Man arms and spin the ball off the backboard and in with some absurd angle. ... His opponents would shake their heads in disbelief.“¹²²

Er galt schon in der Highschool und am College als enorm talentierter Spieler und wusste mit überragenden Statistiken zu überzeugen. So erzielte er am College über 26 Punkte und 20 Rebounds pro Spiel, eine Marke, die nur sechs weiteren Spielern in der Geschichte des Sports gelungen war. Richtig entfalten konnte sich der Doktor trotzdem nicht, da er seine unglaubliche und bahnbrechende Kreativität nicht ausleben durfte. Der Dunk war zur damaligen Zeit verpönt, war nur den großen Spielern vorbehalten und wurde selbst da nicht gern gesehen. Man spielte vorzugsweise „unter dem Ring“, da man in der Luft zu anfällig für böse Attacken gegnerischer Spieler war. Doch genau dieses Spiel in der Luft, mit nie zuvor gesehenen Bewegungsabläufen, war es, was Dr. J auszeichnete. Deshalb wählte Erving nach seiner Karriere an der University of Massachusetts wohl auch die ABA, anstelle des konventionellen Weges mit der NBA, um als Profibasketballer Geld zu verdienen. Bereits in seiner zweiten Saison wurde er mit annähernd 32 Punkten pro Spiel zum Topscorer der Liga und gewann dreimal den Titel des MVPs der ABA. Dennoch wurde er zur Legende, mehr, als jeder andere Star zuvor. Da die NBA immer noch die eigentliche „Big League“ in Amerika war, wurde der ABA nicht sonderlich viel Beachtung geschenkt und sie galt grundsätzlich immer noch als Liga mit wenig Talent. Julius Erving war eigentlich der einzige Grund für einen Fortbestand der Liga.¹²³ 1976 kam es dann dennoch zu einem Zusammenschluss der beiden Ligen, indem die NBA vier Teams der ABA aufnahm und den Rest der Spieler gleichmäßig auf die verbleibenden Mannschaften aufteilte. So kamen in diesem Jahr die New

¹²² Bill Simmons, *The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons*. (New York 2009). S. 524-525.

¹²³ Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, *Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard*. (Köln 2011). S. 454-458.

York Nets mit Dr. J sowie die Denver Nuggets, die Indiana Pacers und die San Antonio Spurs in die National Basketball Association.¹²⁴

In der NBA konnte Erving endlich allen seine überragende Athletik und Kreativität näherbringen, seine Spiele wurden national gefeiert und die Liga erlebte durch seine Ankunft einen enormen Anstieg an Popularität. Der Sport war plötzlich hip, cool und modern und spätere Stars wie Magic, Bird oder Jordan sollten sehr davon profitieren. Leider konnte der Doktor nach seinen ersten paar Jahren in der NBA nicht mehr an seine Glanzleistungen anknüpfen, da sein fortgeschrittenes Alter sowie seine kaputten Knie nicht mehr so mitspielten, wie er das gerne gehabt hätte. Dennoch wurde er 1981 zum MVP der Liga gewählt und gewann 1983 mit den Philadelphia 76ers den Titel.¹²⁵

3.6. Magic vs. Bird – Black vs. White

Trotz all der Aufmerksamkeit und Belebung durch frische Elemente, die die Liga durch den Zusammenschluss mit der ABA und deren Stars wie Dr. J erfahren hat, überwogen im Amerika der 1970er Jahre nicht nur die positiven Schlagzeilen. Die öffentliche Wahrnehmung der NBA und deren Spieler war nicht die beste. Die Liga war für den durchschnittlichen amerikanischen Zuseher schlicht und einfach zu schwarz geworden; und damit war nicht unbedingt nur die Hautfarbe der meisten Akteure gemeint, sondern vor allem der Lifestyle.¹²⁶ Die Spieler wurden mittlerweile sehr gut bezahlt und in den USA als Stars angesehen, konnten mit diesem Leben aber größtenteils nicht umgehen, da sie meist aus ärmlichen Verhältnissen kamen und nie zuvor über solche Mittel verfügten. Die Folge waren Neid, Größenwahn und nicht zuletzt übermäßiger Drogenkonsum, der im Laufe der Zeit auch zahlreiche Karrieren und Leben kostete. In einem Artikel aus dem Jahr 1980 in der Sports Illustrated wird davon gesprochen, dass an die

¹²⁴ Vgl. Jan *Hieronimi*, André *Voigt*, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 445.

¹²⁵ Vgl. Rafer *Johnson*, Great Athletes. (Pasadena 2010). S. 105-106.

¹²⁶ Vgl. Matthew *Schneider-Mayerson*, The international Journal of Sport & Society: „Too black“: Race in the „Dark Ages“ of the National Basketball Association. (Champaign 2010). S. 223-229.

75 Prozent aller Spieler Kokain nehmen würden. Das Image der Liga war befleckt und das merkte man auch in Sachen Vermarktung und Sponsoring.¹²⁷

Man brauchte neue Stars, ein neues Image, neue Gesichter, an denen man die Hoffnungen aufhängen konnte, und zwar dringend.

Es kam die Zeit von zwei Spielern, zwei vollkommen unterschiedlichen Charakteren und damit eine Rivalität, die der Liga aus einer schweren Zeit helfen und sie endgültig in andere Sphären katapultieren sollte. Die Namen der Protagonisten waren Larry „Legend“ Bird und Earvin „Magic“ Johnson. Die beiden könnten kaum unterschiedlicher sein; der eine weiß, der andere schwarz, der eine introvertiert und still, der andere extrovertiert und laut. Einer in Boston an der Ostküste, der andere in Los Angeles an der Westküste. Und dennoch waren sie am Feld ihr jeweiliges Spiegelbild und ihr Leben lang nicht voneinander zu trennen.¹²⁸

Bereits am College standen sich die beiden im Finale des Jahres 1979 gegenüber, es war das Collegenspiel, welches bis heute die höchsten Zuseherzahlen aufweist.¹²⁹ Magic ging siegreich aus dem Spiel hervor, als sein Team, die Michigan State University, kurzen Prozess mit Larry „Legends“ Indiana State University machte. Bird's Collegemannschaft war lange nicht mit so guten Spielern gespickt wie es Magic's Team war, weshalb Larry meist gedoppelt wurde und somit aus dem Spiel genommen wurde. Kein anderer in der Mannschaft war in der Lage zu übernehmen, man kann also nicht unbedingt sagen, dass Bird versagt hätte, seine Mannschaft war einfach schwächer als jene von Johnson.¹³⁰ Doch diese Erfahrung prägte Bird, er sah Johnson von nun an als seinen größten Feind an und wollte diese Niederlage in seiner professionellen Karriere vergessen machen. Es entbrannte ein Feuer in ihm, das ihn antreiben sollte, einer der besten Spieler aller Zeiten zu werden.¹³¹ Was die Menschen an Bird so verzauberte, war, dass er einfach ein normaler Junge von der Straße war, abgese-

¹²⁷ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=wB2KKSH6Rjc>. Minute 22:30-23:57. Eingesehen am 20.07.2016 um 14:10 Uhr.

¹²⁸ Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 303-324.

¹²⁹ Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 305.

¹³⁰ Vgl. Glenn Dickey, The history of professional Basketball. (New York 1982). S. 201.

¹³¹ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=wB2KKSH6Rjc>. Minute 18:38-22:14. Eingesehen am 20.07.2016 um 15:58.

hen von seiner Körpergröße von 206 Zentimetern (Johnson war übrigens ebenfalls so groß). Er war nicht schnell, konnte nicht hoch springen, kam aus einer armen Gegend und gab nichts auf Ruhm und Reichtum. Basketball machte ihm einfach Spaß, weshalb er tagein tagaus an seinen Fähigkeiten arbeitete. Es sprach sich schnell herum, dass er sehr talentiert war und er bekam zahlreiche Angebote von verschiedensten Colleges, entschied sich aber für Indiana. Nach nur drei Wochen kehrte er jedoch wieder nach Hause zurück und arbeitete als Gemeindearbeiter, goss Blumen und strich Bänke. Es war ihm einfach zu viel, das Leben als Student und Basketballer an einer großen Universität mit ungefähr 30.000 Menschen. Er fühlte sich unwohl, in solch einer Öffentlichkeit zu leben, selbst später als Profi war er nicht sonderlich wortgewandt und gab nur ungerne Interviews.¹³² Was ihn auszeichnete, waren sein Spielverständnis, seine Uneigennützigkeit und seine Grundlagen, eben genau die Fähigkeiten die auch Magic Johnson so herausragend machten. Spielerisch waren die beiden der jeweilige Doppelgänger des anderen, charakterlich konnten sie unterschiedlicher nicht sein. Magic hatte ein Lächeln das ganze Räume füllen konnte, seine Aura war immer präsent und deutlich spürbar. Er war wie gemacht für Hollywood, der wohl erste Sportler, den man zurecht als Popstar bezeichnen konnte. Bereits mit 20 Jahren war er der vielleicht größte Stern in Hollywood, jeder wollte mit ihm „abhängen“ und gesehen werden. Er war offen für alles, machte gern Party und jeder mochte ihn.¹³³ Als er im Jahr 1980 zu den Lakers kam, änderte er nicht nur das Spiel am Parkett, er änderte die ganze Kultur der Mannschaft. Das Team war zuvor um den alternden Kareem Abdul-Jabbar aufgebaut gewesen, der mit seiner stoischen Art trotz seines hervorragenden Spieles niemanden zu begeistern wusste. Mit Magic Johnson ging ein Ruck durch Los Angeles.¹³⁴

Bereits in ihrem ersten Jahr in der NBA wussten beide, Magic wie Bird, zu begeistern. Sie verhalfen ihren jeweiligen Teams zu einem viel besseren Spiel und gaben den Fans Hoffnung auf bessere Zeiten. Magic holte bereits als Rookie den Titel nach Los Angeles, während Bird nach der regulären Saison mit dem

¹³² Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 315-317.

¹³³ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=wB2KKSH6Rjc>. Minute 30:25-31:58. Eingesehen am 20.07.2016 um 16:08.

¹³⁴ Vgl. Jan Hieronimi, André Voigt, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011). S. 305-306.

Preis des „Rookie of the Year“ ausgezeichnet wurde.¹³⁵ Dennoch waren im Endeffekt beide unzufrieden mit ihrer Situation, da sie dem jeweils anderen keine dieser Errungenschaften gönnten. In den nächsten neun Jahren, also im Zeitraum von 1980 bis 1988 holten die Boston Celtics unter Bird beziehungsweise die Los Angeles Lakers mit Magic Johnson acht von neun möglichen Titeln, den anderen holten die Philadelphia 76ers mit Julius Erving.¹³⁶ Fünf Titel gingen nach LA, drei nach Boston. Magic und Bird wurden jeweils drei Mal zum MVP der regulären Saison gewählt, Magic erhielt zusätzlich drei Mal den Preis des MVPs der Finalserien, Bird nur zweimal.¹³⁷ Im Laufe der Jahre entwickelten sich die beiden Protagonisten abseits des Feldes immer mehr zu Freunden und wirkten sogar gemeinsam in einigen Werbespots mit.¹³⁸ Beide beendeten im Jahr 1992 ihre professionelle Karriere auf der wohl größten Bühne, die sportlich möglich ist, bei den Olympischen Spielen 1992 in Barcelona.¹³⁹ Bird machte sein Rücken zu schaffen, teilweise war er fast gelähmt von den Schmerzen. Magic war wie zuvor schon erwähnt ein „Lebemann“, hatte unzählige Frauen und war der wohl größte Star in Los Angeles. Er erkrankte in der Folge an HIV und wurde dadurch gezwungen, seine Karriere zu beenden, da die Krankheit zur damaligen Zeit noch sehr unerforscht war und viele Spielerkollegen Angst hatten, sich während eines Spiel mit der Infektion anzustecken.

3.7. Olympische Spiele 1992 – Weltweite Öffnung

Die Olympischen Spiele 1992 waren der letzte Auftritt der beiden Legenden Larry Bird und Magic Johnson und erstmals spielten sie auf der großen Bühne im selben Team. Leider waren sie nur noch ein Schatten ihrer selbst, gezeich-

¹³⁵ Vgl. Bill *Simmons*, *The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons*. (New York 2009). S. 586 und 591.

¹³⁶ Vgl. John *Hareas*, *100 Jahre Basketball*. (Bielefeld 2004). S. 55-60.

¹³⁷ Vgl. Bill *Simmons*, *The Book of Basketball: The Nba according tot he Sports Guy Bill Simmons*. (New York 2009). S. 586-591.

¹³⁸ Vgl. Jan *Hieronimi*, André *Voigt*, *Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard*. (Köln 2011). S. 320.

¹³⁹ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 200). S. 299-300.

net von Verletzungen, Krankheiten und zunehmendem Alter.¹⁴⁰ Doch das machte nichts, die USA stellte mit dem „Dream Team“ dennoch das wohl beste Team aller Zeiten mit Stars wie Patrick Ewing, Charles Barkley und allen voran dem wohl besten Basketballer aller Zeiten, Michael Jordan.¹⁴¹

1992 war das erste Jahr, in dem es den USA gestattet war, professionelle Spieler in einem olympischen Turnier einzusetzen, welche nach gewissen Startschwierigkeiten auf diese Möglichkeit brannten.¹⁴² Bisher hat Amerika immer eine Auswahl von Collegenspielern für das olympische Turnier nominiert, für Jahrzehnte dominiert und bis auf die Jahre 1972, 1980 und 1988 die Finalsiege auch für sich entschieden. In den genannten drei Jahren verlor man im Finale gegen die Auswahl der Sowjetischen Union.¹⁴³ Unterstützt vom damaligen FIBA Vorstand Stankovic, der 1989 den Entschluss fasste, nun auch Spieler aus der NBA bei den Olympischen Spielen zuzulassen, konnte man dieses Vorhaben bereits 1992 in Barcelona in die Tat umsetzen.¹⁴⁴ David Stern¹⁴⁵, der der NBA aus ihren schwersten Zeiten geholfen hat, war jedoch nicht von Beginn an von dieser Idee überzeugt. Selbst ihm, einem „Marketing-Guru“ erster Klasse, waren das Ausmaß dieses Ereignisses und die Begeisterung, die es auslösen sollte, nicht bewusst.¹⁴⁶

1992 hatte Michael Jordan seinen zweiten Titel in Folge mit den Chicago Bulls gewonnen und war endgültig zum besten Spieler der NBA und somit der Welt aufgestiegen.¹⁴⁷ Es war besonders wichtig für das Team der USA, ihn überzeugen zu können bei dem Turnier mitzuwirken. Doch anfänglich zögerte er, eine Zusage zu geben, da er im Sommer lieber Golf spielen und seinem Körper eine Pause gönnen wollte. Der entscheidende Faktor fortan sollte Magic Johnson sein, der seine Karriere eigentlich schon beendet hatte. Er zögerte jedoch keine

¹⁴⁰ Vgl. <http://www.gq.com/story/dream-team-20th-anniversary-1992-olympics-usa-basketball?printable=true>. Eingesehen am 27.07.2016 um 15:42 Uhr.

¹⁴¹ Vgl. Jack *McCallum*, Dream Team. (New York 2012). S. XX-XXII.

¹⁴² Vgl. Jack *McCallum*, Dream Team. (New York 2012). S. 16.

¹⁴³ Vgl. John *Hareas*, 100 Jahre Basketball. (Bielefeld 2004). S. 134-135.

¹⁴⁴ Vgl. Jack *McCallum*, Dream Team. (New York 2012). S. 9.

¹⁴⁵ David Stern war der damalige Commissioner der NBA, der die Liga mit zahlreichen Neuerungen wieder zurück ins Rampenlicht manövrierte.

¹⁴⁶ Vgl. Jack *McCallum*, Dream Team. (New York 2012). S. 16-17.

¹⁴⁷ Vgl. Bill *Simmons*, The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons. (New York 2009). S. 611.

Minute mit der Zusage und löste so eine gewisse Euphorie bei den anderen Stars aus, welche sich danach ebenfalls dem Team anschlossen.¹⁴⁸ Mit Magic Johnson, Larry Bird, David Robinson, Patrick Ewing, Clyde Drexler, Chris Mullin, John Stockton, Karl Malone, Scottie Pippen und Charles Barkley hatte Michael Jordan nun zehn absolute Superstars an seiner Seite, die zehn besten Spieler der NBA, die nicht Michael Jordan hießen und später allesamt in die Hall of Fame aufgenommen werden sollten.¹⁴⁹ Michael gefiel die Idee, mit all seinen härtesten Rivalen in einem Team zu spielen und diese besser kennenzulernen und sagte schlussendlich zu.¹⁵⁰ Christian Laettner rundete als einziger Amateur das Team ab.¹⁵¹

In Barcelona angekommen wurden die Basketballer empfangen wie Popstars, allen voran Michael Jordan, Magic Johnson und Larry Bird.¹⁵² Überall, wo sie hingingen, folgten ihnen tausende Menschen und wollten Autogramme und Fotos. Vor dem ersten Spiel im Turnier, gegen die Auswahl von Angola, tätigte das Enfant terrible des Teams, Charles Barkley, bei der öffentlichen Pressekonferenz einen bis heute legendären Ausspruch:

„I don't know anything about Angola, but Angola is in trouble.“¹⁵³

Diese „Drohung“ sollte sich bewahrheiten, das Dream Team fertigte seinen Gegner mit 116:48 ab. Durchschnittlich bezwang man seine Gegner im gesamten Turnier mit einer Punktedifferenz von fast 44 Punkten, dominanter konnte man die Kunst des Basketballs nicht darstellen. Man gewann ohne große Mühe die Goldmedaille.

Dieser Gewinn war für alle Spieler sehr wichtig und ging ihnen auch sehr nahe, jedoch sollte es nicht der Aspekt sein, der diesen Auftritt bei den Olympischen Spielen in Barcelona so wichtig und revolutionär machen sollte.

¹⁴⁸ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=GtoHD89yISw>. Eingesehen am 27.07.2016 um 15:48 Uhr. Minute 07:00 bis 08:26.

¹⁴⁹ Vgl. http://www.nba.com/history/dreamT_moments.html. Eingesehen am 27.07.2016 um 15:28 Uhr.

¹⁵⁰ Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 200). S. 295-297.

¹⁵¹ Vgl. Bill Simmons, *The Book of Basketball: The Nba according to the Sports Guy Bill Simmons.* (New York 2009). S. 307.

¹⁵² Vgl. http://www.nba.com/history/dreamT_moments.html. Eingesehen am 27.07.2016 um 15:28 Uhr.

¹⁵³ Jack McCallum, *Dream Team.* (New York 2012). S. 312.

„At times you feel like you watch a performance, a concert, rather than a basketball competition.“¹⁵⁴ – Marv Albert

Es war die Art und Weise, wie sich die us-amerikanische Mannschaft präsentierte, auf und abseits des Parketts. Durch die hohe Öffentlichkeit, die das Event auf der ganzen Welt und speziell in Europa hatte, gelang es der NBA und dem Basketball an sich, eine enorm große Masse an Menschen anzusprechen. Erstmals konnte man als normaler Durchschnittsbürger mit einem Interesse für Sport richtig guten Basketball sehen, um genau zu sein, den wohl besten Basketball, der jemals gespielt wurde. Man wurde live Zeuge von der Strahlkraft der amerikanischen Superstars und deren Marketingstrategien. Bis heute erinnert man sich neben den Leistungen am Parkett vor allem an die Vergabe der Medaillen. In den USA war ein erbitterter Kampf um die Sponsorverträge der besten Athleten entbrannt, vor allem Nike und Reebok trugen ihre Differenzen gern öffentlich aus. Viele Spieler des „Dream Teams“, wie Jordan und Barkley, waren bei Nike unter Vertrag. Der offizielle Ausstatter der USA war jedoch Reebok, weshalb zum Beispiel die Trainingsanzüge, die die Athleten zur Siegesfeier anziehen sollten, eben von Reebok waren. Jordan und andere Nike-Athleten weigerten sich strikt, diese zu tragen, und hatten sogar angedacht, die Zeremonie zu boykottieren. Im Endeffekt hatten die Spieler den Einfall, sich in die amerikanische Flagge zu hüllen und somit das Reebok Logo zu bedecken, um keinen Vertrauensbruch mit ihrem Sponsor zu begehen.¹⁵⁵

Doch nicht nur neutrale Zuseher verfielen dem Hype um diese Supermannschaft, sogar ihre Gegner verneigten sich im wahrsten Sinne des Wortes vor den Protagonisten. So war es keine Seltenheit, dass vor dem Spiel Autogramme an gegnerische Spieler verteilt, für Fotos posiert oder nach dem Spiel Trikots getauscht wurden. Wie im folgenden Zitat von Barkley angemerkt wird, hatte einer der zwölf Hall of Famer eine ganz besondere Strahlkraft, Michael Jordan.¹⁵⁶

¹⁵⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=GtoHD89ylSw>. Eingesehen am 27.09.2016 um 12:00 Uhr.

¹⁵⁵ Vgl. Jack *McCallum*, *Dream Team*. (New York 2012). S. 290-292.

¹⁵⁶ Vgl. Jack *McCallum*, *Dream Team*. (New York 2012). S. 164-166.

„I will say this one thing about Michael Jordan, I've been around other Celebrities in my life, I've never seen people react like they do to him. People go crazy when they see him.“¹⁵⁷ – Charles Barkley

Er war 1992 am Höhepunkt seines Schaffens angekommen, hatte bereits gelernt, seinen Mitspielern zu vertrauen, zwei Titel mit den Bulls geholt und war der erste Athlet mit einer eigenen Schuhmarke, die sogenannte „Jordan Brand“. In Barcelona hingen Banner von ihm in der Größe eines Mehrfamilienhauses und die Fans bewunderten ihr Idol. Schaulustige aus aller Welt warteten rund um die Uhr vor dem Hotel, in dem die „Dream Teamer“ wohnten, nur um einen Blick auf Jordan zu erhaschen.¹⁵⁸ Doch auch im Team selbst erlebte man einen Umschwung, die Zeit von Bird und Magic als Botschafter der NBA und des Basketballs an sich ging zu Ende.

„There's a new Sheriff in Town.“¹⁵⁹ – Michael Jordan

Es war ein schwieriger Prozess, dennoch musste er passieren und 1992 in Barcelona war es soweit. Ein erster Wink mit dem Zaunpfahl war sicherlich, dass Jordan der Erste war, der vom Team USA kontaktiert wurde, als die Kaderzusammenstellung begann. Erst als er wissen wollte, wer denn noch im Team stehen würde, wurde Magic Johnson, gefolgt von Larry Bird, angerufen.¹⁶⁰ Als das Team zusammengestellt war und alle Stars eingewilligt hatten, mit an Bord zu sein, wurde Jordan gemeinsam mit Magic und Bird die Kapitänrolle angeboten, welche er dankend ablehnte. Er meinte, es wäre besser, wenn die beiden „Oldies“ diese Bürde tragen würden. Innerlich wusste aber wohl jeder, wer der eigentliche Chef am Platz sein sollte.¹⁶¹ Der Moment in dem dies klar werden sollte, begann sich einige Tage zuvor zu entwickeln. Jordan, Bird und Magic saßen zusammen und aus einem Gespräch wurde im Laufe von

¹⁵⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=GtoHD89yISw>. Eingesehen am 27.09.2016 um 12:00 Uhr.

¹⁵⁸ Vgl. Jack *McCallum*, Dream Team. (New York 2012). S. 231-233.

¹⁵⁹ <http://www.businessinsider.de/magic-johnson-trash-talking-michael-jordan-story-2016-5?r=US&IR=T>. Eingesehen am 27.09.2016 um 11:58 Uhr.

¹⁶⁰ Vgl. Jack *McCallum*, Dream Team. (New York 2012). S. 81-82.

¹⁶¹ Vgl. David *Halberstam*, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S. 298-299.

Stunden ein sogenannter „Trash Talk“, bei dem man den anderen versucht einzuschüchtern und seine eigene Stärke übertrieben darlegt. Angestachelt durch die Kommentare Jordans fühlte sich Johnson genötigt, „His Airness“ zu einem Spiel herauszufordern. Larry Bird meinte später, er hätte versucht, Johnson zur Vernunft zu bringen und ihn davon zu überzeugen, dass ihre Ära vorbei wäre und sie einfach zu alt wären, um mit Jordan mitzuhalten. Seine Einwände stießen allerdings nicht auf viel Gehör.¹⁶² Aus diesem Gespräch entsprang das wohl beste Basketballspiel aller Zeiten, wie Augenzeugen berichten sollen. In einer Trainingshalle in Monte Carlo, unter Ausschluss der Öffentlichkeit spielte Magic's Team gegen Michael's. Mike Krzyzewski, damaliger Assistant Coach des Teams und heutiger Headcoach, brachte folgenden Vergleich, um die Umstände besser verstehen zu können:

*„It was like being in a house and hearing a terrible hurricane outside, then opening the door and seeing that the storm was even more powerful than you'd envisioned.“*¹⁶³ – Mike Krzyzewski

Magic's Team ging früh in Führung und lag bereits mit 11:2 vorne, ehe Charles Barkley ein Fehler unterlief. Er forderte Jordan heraus und dieser sollte ihn dafür büßen lassen. Jordan übernahm im Anschluss die Partie und dominierte nach Belieben, am Schluss stand es 40:36 für Michaels Mannschaft. Das sollte der Beginn einer neuen Ära sein, der Ära des besten Spielers aller Zeiten und all seine größten Gegner wussten es spätestens an diesem Nachmittag.¹⁶⁴

Im Umkehrschluss wurde durch die immense Vermarktung in Barcelona nachhaltig der Basketball in Europa verbessert. Mehr Menschen interessierten sich für den Sport und waren von ihm fasziniert. Es war nicht nur das überragende Talent, welches die Amerikaner so transzendent für den Sport machte, es war auch ihr Verhalten abseits des Parketts. Obwohl sie wussten, dass sie ihre Gegner im Spiel mit einer großen Punktedifferenz schlagen würden, hatten sie Respekt vor ihnen und behandelten sie gut. Sie informierten sich vor den Spie-

¹⁶² Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 299-300.

¹⁶³ Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 301.

¹⁶⁴ Vgl. Jack McCallum, *Dream Team.* (New York 2012). S. 213-230.

len über ihre jeweiligen Kontrahenten und bereiteten sich auf jedes Aufeinandertreffen gewissenhaft vor.¹⁶⁵ Ebenso konnten sie als Kollektiv begeistern, keiner der Superstars war mit seiner Rolle im Team unzufrieden und jeder spielte mannschaftsdienlich. Diese Auswirkungen kann man heute sehr gut im europäischen Basketball erkennen, da nahezu alle erfolgreichen Mannschaften des Kontinents einen ähnlichen Basketball spielen. Sie interpretieren diese Spielweise als schön und erstrebenswert, sicher auch, weil sie bereits damit aufwachsen. Ein brasilianischer Spieler meinte damals, er würde niemals wie Pippen spielen und auch sein Kind nicht, jedoch könnte sein Enkel vielleicht so spielen wie Pippen. Damit bezog er sich auf die wachsende Popularität und das wachsende Know-How der internationalen Basketballszenen, die vor allem durch die Olympischen Spiele von 1992 etabliert wurde. Damals fanden Teenager wie Dirk Nowitzki, Pau Gasol oder Tony Parker ihre Liebe für das Spiel und führten damit eine neue Generation an Spielern an, die in der NBA Fuß fassen konnten und teilweise sogar, wie im Fall der drei Genannten, zu Superstars in der Liga heranwachsen konnten. Das wiederum macht die NBA wieder für die nächste Generation von internationalen Spielern interessanter. Heute werden NBA Spiele in 215 Länder, zuvor waren es nur 85, übertragen und bereits 2011 spielten 86 Spieler aus über 40 Ländern in der besten Liga der Welt.¹⁶⁶ Ein erster dieser neuen europäischen NBA-Spieler sollte Toni Kukoc sein. Er spielte im Finale der Olympischen Spiele für Kroatien und sollte in Zukunft gemeinsam mit Jordan und Pippen noch drei weitere Meisterschaften nach Illinois bringen.¹⁶⁷

„It really lifted Basketball and it gave birth to international stars who had nothing to do with those games in 92 but who took so much from it“¹⁶⁸ – Michael Wilbon

¹⁶⁵ Vgl. Jack McCallum, Dream Team. (New York 2012). S. 316-317.

¹⁶⁶ Vgl. Jack McCallum, Dream Team. (New York 2012). S. 213-230.

¹⁶⁷ Vgl. Jack McCallum, Dream Team. (New York 2012). S. 311-320.

¹⁶⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=GtoHD89yISw>. Eingesehen am 27.09.2016 um 12:04 Uhr.

3.8. Zusammenfassung Kapitel 3

Im vorangegangenen Kapitel wurde nun ein detaillierter Einblick in die Historie und die Entwicklung des Basketballs gegeben, der notwendig ist, um zu verstehen, wie ein Sportler überhaupt zu einer Ikone, ähnlich einem Popstar, aufsteigen kann und konnte. Es bedarf vieler Aspekte, die teilweise glücklich zustande kamen, andererseits penibel geplant werden mussten. Vor allem muss es ein Spiel geben, welches die Menschen begeistert, sie in dessen Bann zieht und Identifikation zulässt. Dr. Naismith entwickelte ein Spiel, welches all diese Komponenten beinhaltet und legte somit den Grundstein für eine erfolgreiche Geschichte. Er nahm bekannte Elemente aus anderen beliebten Sportarten und adaptierte diese so, dass aktuelle Bedürfnisse befriedigt und optimale Bedingungen geschaffen wurden. Das Spiel verbreitete sich aufgrund des Ersten Weltkriegs sehr schnell auch in Europa.¹⁶⁹ Um jedoch wirklich lange bestehen zu können, muss ein Sport ordentlich geführt werden und strukturell einheitlich sein. Bereits um 1900 gab es erste Versuche, einen geregelten Ligabetrieb zu installieren, es bedurfte aber einiger Versuche, um dieses Vorhaben letztendlich erfolgreich umzusetzen. Dabei mussten viele „Kinderkrankheiten“ ausgemerzt werden und Erfahrungen gesammelt werden, wie und in welche Richtung das Spiel gelenkt werden sollte. In den 1920er Jahren war das Spiel noch sehr brutal und hätte gut und gerne zu einem „Hallenabklatsch“ des beliebten American Football werden können und wir hätten den graziösen Basketball, der fortan gespielt werden sollte, wohl nie kennen und lieben gelernt. Zum Glück gab es immer wieder besondere Ausnahmekönner, die dem Spiel ihren Stempel aufdrückten und so für zahlreiche Veränderungen sorgten. Einer davon war sicher Bob Cousy, der Basketball auch für kleinere Spieler richtig attraktiv machte. Durch seine spektakulären Dribbelmanöver und seine tolle Übersicht machte er das Spiel schneller und offener. Durchschnittsbürger konnten sich mit ihm identifizieren, da er ihnen physisch ähnlich war. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, mussten sich gegnerische Teams anpassen und sich neue Taktiken einfallen lassen. Zunächst mussten sie an der Defensive schrauben, um es Spielern wie Cousy schwerer zu machen, zum Korb zu kommen. Seit jeher gilt

¹⁶⁹ Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_basketball#cite_note-Lesile_Colbeck_1972.2C_p._81-12. Eingesehen am 27.09.2016 um 11:47 Uhr.

unter Basketballern der Spruch „Defense wins Championships“, eine Einstellung, die auch Michael Jordan zur Tugend machte und ihn von anderen Stars abheben sollte. Großartige Defense fordert aber auch großartige Offense, ansonsten würde das Spiel nicht sonderlich attraktiv sein. Diese Begehrlichkeit erfüllte bis dato niemand besser als Dr. J. Durch den Zusammenschluss mit der ABA wurde das Spiel in der NBA wieder explosiver und vor allem kreativer. Durch die Dreipunktlinie zog man das Spielfeld in die Breite und es war plötzlich wieder mehr Platz für schnelle Athleten wie Erving. Er war der Erste, der den Slamdunk zum Entertainment nutzte und ließ die Menge darüber staunen. Eine Ikone des Sports wie Michael Jordan, der durch flüssige Bewegungen und explosive Manöver in der Luft begeisterte, hätte es wohl ohne diese Entwicklungen nie gegeben.

Abgesehen von all den sportlichen Aspekten, die analysiert wurden, ist aber vor allem ein kultureller Aspekt sehr entscheidend. Die Akzeptanz gegenüber afroamerikanischen Menschen in den USA spielt nicht nur in der Geschichte des Landes, sondern auch in der Geschichte der NBA und somit des gesamten Basketballs eine enorm wichtige Rolle. In der National Basketball Association und deren Vorgängerligen gab es bis in die Mitte der 1980er Jahre eine ständiges Auf und Ab, was das betrifft, richtig akzeptiert und geschätzt wurden schwarze Spieler aber nur in den seltensten Fällen. Es benötigte Ausnahmekönner und Populisten wie Bill Russell, Wilt Chamberlain oder Julius Erving, die die Liga zu dem machen sollten, was sie heute ist. Sie haben durch ihre Einstellung, den immensen Erfolg und ihre Kreativität sowie ihre Athletik für Aufsehen gesorgt und den Sport auf ein ganz anderes Level gehoben, ihn revolutioniert. Dieser Prozess der Akzeptanz dauerte allerdings ein Jahrhundert und endete dennoch fast in einem Zusammenbruch. Mitte der 1970er Jahre war die NBA in ein tiefes Loch gefallen, die Liga war der amerikanischen Durchschnittsbevölkerung schlicht „zu schwarz“ geworden. Dabei ging es nicht unbedingt um die Hautfarbe an sich, sondern viel mehr um den Stil und die Außendarstellung der Association. Klassische Vorurteile gegenüber der afroamerikanischen Bevölkerung kamen zum Tragen und man warf den Spielern unter anderem Drogenmissbrauch vor. Die Menschen konnten und wollten sich nicht mit den Spielern der damaligen Zeit identifizieren und so kam die Entwicklung der NBA langsam ins Stocken. Sogar die NBA-Finals wurden nur selten live im Fernsehen ge-

zeigt, meist musste eine Wiederholung herhalten.¹⁷⁰ Mit ein Grund dafür war sicher der Fakt, dass es schon lange keinen richtigen weißen Superstar gab, einen durchschnittlichen weißen Amerikaner, mit dem sich die Leute identifizieren konnten. Diese Lücke füllte um 1980 Larry Bird, dessen Duelle mit „Magic“ Johnson die Rettung für die beste Basketballliga der Welt sein sollten. Sie brachten der Liga den Aufschwung, den sie so sehnlichst benötigte. Larry Bird füllte die Lücke des lange gewünschten weißen Superstars, der die zu „schwarze“ Liga auch bei den amerikanischen Durchschnittsbürgern wieder beliebter machen sollte, Magic Johnson machte das Spiel mit seiner Übersicht und seinen Zauberpässen schneller und spektakulärer. Durch das gleichzeitige Wachsen des Fernsehens „melkte“ die Liga diese Rivalität, so gut es ging, und kreierte zahlreiche Werbespots mit den beiden, sogar einen, in dem beide gemeinsam agierten. Wenn im Fernsehen Spiele übertragen wurden, waren es meist sogenannte „Doubleheader“, wobei stets die Celtics und danach die Lakers beziehungsweise umgekehrt gezeigt wurden. In neun Finals von 1980 bis 1988 gingen acht Titel an einen von ihnen, direkt aufeinander trafen sie dabei drei Mal. Am Ende ihrer Ära war die NBA vollends etabliert und Basketball war gemeinsam mit Football und Baseball eine der Nationalsportarten Amerikas. Der Schritt, der noch fehlte, um Basketball auf der ganzen Welt so populär zu machen, sollte 1992 in Barcelona getan werden.¹⁷¹ Erstmals waren professionelle NBA-Spieler zugelassen und die USA stellte das „Dream Team“ mit Jordan, Magic und Bird zusammen. Menschen weltweit waren beeindruckt von dem Können der Protagonisten und lösten einen wahren Hype um die amerikanischen Superstars aus. Man wurde live Zeuge von der Marketingmaschine der USA, im Mittelpunkt stand, der damals schon beste Spieler der Welt, Michael „Air“ Jordan. Unter seiner Führung gewann das Team USA alle Spiele und holte überlegen Gold mit einem durchschnittlichen Punkteunterschied von fast 44 Zählern.¹⁷²

„We made the game a world wide game, you know i talked to Tony Parker, i talked to Ginobili, i talked to Dirk Nowitzki, those guys said their first love to

¹⁷⁰ Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 115.

¹⁷¹ Vgl. http://www.nba.com/history/dreamT_moments.html. Eingesehen am 27.07.2016 um 15:30 Uhr.

¹⁷² Vgl. http://www.nba.com/history/dreamT_moments.html. Eingesehen am 27.07.2016 um 15:30 Uhr.

*basketball started with the dream team and i'm really proud of that.*¹⁷³ –
Charley Barkley

Jordan's athletisches Spiel und die Leichtigkeit, mit der er sich bewegte, faszinierten die Menschen, sein sympathisches Lächeln sollte sie einnehmen. Jeder wollte wie Mike sein, seine Schuhe tragen und Produkte konsumieren, die er bewarb. Er hatte Geld, Aussehen, Charakter und eine eigene Marke. Er war ein Idol, ein Vorbild für alle und sollte dadurch endgültig zu der Ikone seines Sports werden, wie es zuvor nur Muhammad Ali beim Boxen oder Babe Ruth im Baseball geschafft hatten.

¹⁷³ <https://www.youtube.com/watch?v=GtoHD89ylSw>. Eingesehen am 27.09.2016 um 12:07 Uhr.

4. Michael Jordan

Im Kapitel zuvor wurde ausführlich aufgezeigt, wie sich der Basketballsport im Laufe der Jahre entwickelt hat und kontinuierlich an Beliebtheit gewonnen hat. Es wurden Pioniere des Sports vorgestellt, die unmittelbaren Einfluss auf diese Entwicklung hatten und somit essenziell für die enorme Strahlkraft eines Michael Jordan waren. Sie legten den Grundstein für den Erfolg von „His Airness“, indem sie die National Basketball Association zu einer Institution im Sport machten und den Weg für kommende Superstars ebneten. Aufgrund der großen Rivalitäten im Sport, wie zum Beispiel Russell vs. Chamberlain und vor allem Bird vs. Magic, wurde die Liga immer populärer und Fernsehanstalten rissen sich förmlich um die Ausstrahlungsrechte der jeweiligen Spiele. So wurden die Spieler immer mehr zu Popstars und Millionären oder anders gesagt zu Menschen, die andere beeinflussten, nicht nur in Sachen Sport, sondern auch in ihrem Verhalten, dem Aussehen oder ihrem Auftreten. Michael Jordan war wohl der einflussreichste Spieler aller Zeiten, der Menschen rund um den Globus inspirierte und für Millionen von Karrieren verantwortlich ist. Im folgenden Kapitel wird das Phänomen Jordan näher beleuchtet, eine Art Biographie gegeben und damit aufgezeigt, wie ein einzelner Basketballer so einen immensen Einfluss auf unzählige Menschen haben konnte und immer noch hat, obwohl er bereits seit weit über zehn Jahren nicht mehr aktiv tätig ist.

4.1. Michael Jeffrey Jordan – Aller Anfang ist schwer

Es ist nicht die klassische amerikanische Geschichte des armen schwarzen Jungen, der allen Umständen trotzt und wie ein Phönix aus der Asche aufsteigt, um sich und seine Familie aus der Armut zu retten. Michael Jordan kommt aus einer guten Familie, in der harte Arbeit und Disziplin sehr groß geschrieben werden. Sein Vater, James Jordan, war pensionierter Pilot der Air Force und arbeitete fortan als Abteilungsleiter einer Elektronik-Firma. Seine Mutter Deloris arbeitete als Kassiererin in einer Bank. Die Jordans waren also keineswegs

arm, eigentlich hatten sie sogar drei Einkommen.¹⁷⁴ Das heißt Michaels Motivation kam nicht daher, dass er die harte Straße verlassen oder der Retter seiner armen Familie sein wollte. Mike's Geschichte war anders, genauso wie es seine Karriere sein sollte. Jordan hatte vier Geschwister, doch vor allem sein älterer Bruder Larry war für ihn eine besondere Bezugsperson, jemand, zu dem er aufblickte.¹⁷⁵ Vor allem wenn es um Basketball ging, zog Michael die Motivation für sein Spiel immer aus den Duellen gegen seinen Bruder. Auf dem hauseigenen Basketballplatz, der eigenhändig von James Jordan angefertigt wurde, kam es oft zum Aufeinandertreffen der beiden Söhne.¹⁷⁶ Larry war ein toller Athlet mit viel Kraft und jahrelang nicht zu schlagen für den jüngeren der beiden. Mike war unfassbar ehrgeizig und ein extrem harter Arbeiter, Tugenden, die ihn auch in seiner professionellen Karriere von anderen abheben sollten.¹⁷⁷ Er versuchte mit allen möglichen Tipps und Tricks besser zu werden, eine Zeit lang ließ er sich sogar von einer Klimmzugstange hängen, im Glauben, dadurch ein paar Zentimeter zu wachsen. Tatsächlich wurde er mit 198 Zentimetern Körpergröße unverhältnismäßig groß für seine Familie. Erst als er diesen Wachstumsschub hinter sich hatte, war es ihm möglich, Larry regelmäßig zu bezwingen.¹⁷⁸

Jordan ging zu dieser Zeit auf die Laney Highschool und besuchte im Sommer das Camp von Pop Hering, dem damaligen Coach der Schulmannschaft. Er hatte seinen Wachstumsschub noch vor sich und auch körperlich war er zu dieser Zeit noch äußerst schwach. Das resultierte in einer Nichtnominierung für das Team in der kommenden Saison. Jordan checkte die Liste immer wieder, konnte seinen Namen jedoch nicht auf ebendieser finden. Es war der vielleicht schrecklichste Tag seines Lebens, wie er später verraten sollte.¹⁷⁹ Ab diesem Tag begann er noch härter zu arbeiten als je zuvor, um sicher zu gehen, dass ihm so etwas nie wieder passieren würde. Schon bald bemerkte auch Coach Hering, dass er einen Fehler begangen hatte, als er Jordan nicht ins Team auf-

¹⁷⁴ Vgl. David L. *Porter*, *Michael Jordan: A Biography*. (2007). S. 1-2.

¹⁷⁵ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 17.

¹⁷⁶ Vgl. Jeff *Hawkins*, *Michael Jordan: Basketball Superstar & Commercial Icon*. (Minnesota 2014). S. 17-18.

¹⁷⁷ Vgl. David L. *Porter*, *Michael Jordan: A Biography*. (2007). S. 3.

¹⁷⁸ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 19-20.

¹⁷⁹ Vgl. David L. *Porter*, *Michael Jordan: A Biography*. (2007). S. 3-4.

nahm. Jordan spielte das Jahr in der Reservemannschaft zu Ende und katapultierte diese zu ungeahnter Beliebtheit. Die Halle war bei den meisten Spielen voll, sogar die Spieler der ersten Mannschaft kamen früher, um Mike spielen zu sehen. Seine enorme Schnelligkeit und Agilität gepaart mit seinem unbändigen Ehrgeiz waren eine höchst interessante und sehenswerte Mischung, die niemand verpassen wollte. Zusätzlich wuchs er in diesem Jahr um ungefähr zehn Zentimeter, was einem erfolgreichen Collegeengagement nur zuträglich sein sollte.¹⁸⁰

4.2. North Carolina – Der Beginn einer Legende

North Carolina war das erste College, welches sich intensiv um Jordan bemüht hatte.¹⁸¹ Assistant Coach Roy Williams hatte Jordan früh kennengelernt und ihn mehrmals spielen sehen, bevor er seinen Bericht an Headcoach Dean Smith abgab. Trotz seiner enormen athletischen Fähigkeiten und seinem Biss war Jordan vorerst nur ein Hintergedanke, nicht der eigentliche Spieler, den die renommierte Universität vorrangig verpflichten wollte. Buzz Peterson, ein Spieler, den Jordan schon seit einiger Zeit kannte und der mit ihm gemeinsam am Camp in Chapel Hill teilgenommen hatte, war ein hochtalentierter Shooting Guard mit exzellentem Wurf und einem guten Spielverständnis, womit er ganz oben auf der Agenda des Colleges stand.¹⁸² Es sprach sich jedoch sehr schnell herum, wer der eigentlich bessere Spieler war. Jeden Tag wurden neue Wunderdinge von Jordan berichtet. Vor allem durch Mundpropaganda unter den landesweiten Coaches wurde der Name Jordan immer populärer und teilweise schon zu einem Mythos wie einst Julius Erving in der ABA. Jordan vermochte Bewegungen mit seinem Körper zu bewältigen, von denen anderen nicht einmal träumen würden.¹⁸³ Michael schloss im Laufe des Camps eine gute Freund-

¹⁸⁰ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 20-22.

¹⁸¹ Vgl. Jeff *Hawkins*, *Michael Jordan: Basketball Superstar & Commercial Icon.* (Minnesota 2014). S. 21.

¹⁸² Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 57-58.

¹⁸³ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 58-63 und 91.

schaft mit Peterson und die beiden spornten sich gegenseitig zu Höchstleistungen an. Infolgedessen schlossen sie sich tatsächlich der University of North Carolina an, um gemeinsam einen NCAA Titel zu holen.¹⁸⁴

Obwohl North Carolina als exzellente Universität galt und über ein hervorragendes Basketballprogramm mit dem wohl besten Coach, Dean Smith, verfügte, war es doch etwas verwunderlich, dass Jordan diesen Weg ging. Coach Smith war dafür bekannt, strenge Regeln zu haben, an die sich seine Spieler ausnahmslos halten mussten. Er forderte immens viel Disziplin und lehrte die jungen Erwachsenen nicht nur Basketball sondern auch Benehmen und Haltung. Jordan lebte aber eigentlich von seiner Fähigkeit, aus den gewohnten Systemen auszubrechen und spektakuläre Manöver mitten im Sprung zu unternehmen, völlig konträr also zu dem, was die Tar Heels eigentlich von ihren Rekruten sehen wollten. Unter Smiths Regeln fiel auch, dass Rookies, Spieler ohne bisherige Collegeerfahrung, nicht oder nur sehr wenig Spielminuten bekommen würden, weil sie zuvor das System und auch die Disziplin erlernen müssten.¹⁸⁵ Jordan erarbeitete sich in der Folge zwar das Recht zu starten, dennoch wurde es ihm nicht leicht gemacht. Er musste zum Beispiel viele Arbeiten erledigen, die seine älteren Kollegen auf ihn abwälzen konnten, wie zum Beispiel als Wasserträger zu fungieren.¹⁸⁶ Wegen seines außerordentlichen Talents hatte Coach Smith ein besonderes Auge auf seinen Schützling und war sehr kritisch ihm gegenüber. Er verlangte immer etwas mehr von Jordan, weil er wusste, dass Jordan damit umgehen konnte und daraus lernen würde. Trotzdem bevorzugte er ihn nicht, wenn überhaupt, konnte man sagen, dass er benachteiligt wurde. Ein amerikanisches Magazin, die „Sports Illustrated“, wollte in seinem ersten Jahr am College einen Bericht über die Mannschaft des UNC drucken und dafür die fünf Starter auf ihrem Cover ablichten. Dean Smith willigte ein, jedoch nur für die älteren vier der Startformation. Jordan blieb die Ehre verwehrt, da der Trainer meinte Mike wäre noch nicht so weit und dieser frühe

¹⁸⁴ Vgl. Jeff *Hawkins*, Michael Jordan: Basketball Superstar & Commercial Icon. (Minnesota 2014). S. 21.

¹⁸⁵ Vgl. David *Halberstam*, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S. 73-75 und 81 und 88.

¹⁸⁶ Vgl. David *Halberstam*, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S.

Ruhm könnte ihm zu Kopf steigen.¹⁸⁷ Angesichts der Attitüde, die Michael Jordan mit sich brachte, war diese Ansicht durchaus berechtigt. Er sprach sehr gerne während des Trainings und auch abseits von seinem guten Spiel, verhöhnte Gegner, indem er schon zuvor sagte, wie er die nächsten Punkte erzielen würde. Wie Buzz Peterson, James Worthy und andere seiner Teamkollegen bemerkten, war das aber nur eine Form von Motivation, die Jordan für sich nutzte.¹⁸⁸ Seit seiner Nichtberücksichtigung für das Team seiner alten Highschool war Jordan noch ehrgeiziger als zuvor, er konnte es einfach nicht mehr ertragen zu verlieren und arbeitete noch härter an sich und seinem Spiel.¹⁸⁹ Dabei ging es oft gar nicht mehr um Basketball, auch beim Pokern, Golfen und anderen Dingen wie Flipper musste er immer gewinnen. Einmal verlor er ein Tischtennispiel gegen einen Teamkameraden, orderte im Anschluss einen Tisch für Trainingszwecke und trainierte solange, bis er erfolgreich Revanche nehmen konnte.¹⁹⁰

Obwohl Jordan in seinem engen Umkreis und bei Trainern und Insidern des Spiels bereits zu dieser Zeit, in seinem ersten Jahr am College, als wohl bester und talentiertester junger Spieler des Landes galt, war sein Stern erst im letzten Spiel der Saison richtig aufgegangen. Im Finalspiel der NCAA Meisterschaft 1982 spielten die Tar Heels gegen das Team um Starspieler Patrick Ewing aus Georgetown. Das Spiel erfüllte alle Erwartungen, war hochklassig und blieb bis zur letzten Sekunde spannend. 17 Sekunden vor Schluss stand es 62-61 für Georgetown, als Michael Jordan zum Sprungwurf auf der linken Seite des Feldes aufstieg und einen seiner größten Momente seiner Karriere ablieferte. Der Wurf fiel durchs Netz, Georgetown konnte nicht mehr kontern und UNC holte den Titel.¹⁹¹ Jordan selbst meinte später, dieser Wurf wäre ein Meilenstein in seiner Karriere gewesen und hätte den Killerinstinkt in ihm geweckt.¹⁹²

¹⁸⁷ Vgl. Jimmy Black. Scott Fowler, Jimmy Black's tales from the Tar Heels. (2006). S. 117-118.

¹⁸⁸ Vgl. David Halberstam, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S.

¹⁸⁹ Vgl. David L. Porter, Michael Jordan: A Biography. (2007). S. 5.

¹⁹⁰ Vgl. David Halberstam, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S.

¹⁹¹ Vgl. Jimmy Black. Scott Fowler, Jimmy Black's tales from the Tar Heels. (2006). S. 4-9.

¹⁹² Vgl. Roland Lazenby, Michaelangelo: Portrait of a Champion. In: Michael Jordan: The ultimate Career Tribute. (Illinois 1999). S. 128.

Michael Jordan spielte noch zwei weitere Jahre bei den North Carolina Tar Heels, verbesserte sich stetig und gewann zahlreiche Auszeichnungen wie den Titel des besten Collegespielers. In seinem dritten und letzten Jahr am College verbuchte er beinahe 20 Punkte pro Spiel, was angesichts des teamorientierten Basketballstils von Coach Smith bemerkenswert war.¹⁹³ Ein weiterer Titel blieb ihm allerdings verwehrt, da man zweimal unglücklich im NCAA Turnier ausschied, obwohl man eigentlich eine der besten Mannschaften aller Zeiten stellte. Deshalb wollte Jordan unbedingt auch sein viertes Collegejahr bestreiten, wovon ihm sein Trainer jedoch abriet, da er ihm nichts mehr beibringen konnte. Es war endgültig Zeit, in die NBA zu wechseln und sich mit den besten Spielern der Welt zu messen.¹⁹⁴

4.3. Vom bekannten Collegespieler zum Popstar in den Medien

1984 war ein besonderes Jahr für die NBA und den internationalen Basketball an sich. Es war nicht nur das Jahr, in dem Michael Jordan, Hakeem Olajuwon, Charles Barkley oder John Stockton als vermutlich beste Draftklasse aller Zeiten in die Liga kamen, es war auch das Jahr, in dem David Stern das Amt des Comissioners übernahm und Larry O'Brien ablöste.¹⁹⁵ Stern war ein junger, aufstrebender Jurist aus New York, der schon immer eine Vorliebe für Basketball hatte. Er sah, dass die Liga Probleme hatte und wollte sie aus diesem Loch herausholen, weswegen er versuchte, einige grundlegende Strukturen umzukrempeln. Obwohl die Collegemeisterschaft die amerikanische Menge begeisterte, vermochte die Profiligen nicht im selben Glanz zu strahlen. Wie im Kapitel zuvor schon erwähnt, lag das vor allem daran, dass die Liga zu schwarz für den Durchschnittsamerikaner war und viele Spieler eine besondere Affinität zu Drogen hatten. Das machte das Vorhaben Sterns umso schwieriger, vor allem weil er finanzielle Mittel für seine Änderungen benötigte. Er hatte immer das große Ganze im Blick und wollte deshalb von Anfang an große Sponsoren wie McDo-

¹⁹³ Vgl. Jimmy Black. Scott Fowler, Jimmy Black's tales from the Tar Heels. (2006). S. 119. Und: <http://www.sports-reference.com/cbb/players/michael-jordan-1.html>. Eingesehen am 05.09.2016 um 15:05 Uhr.

¹⁹⁴ Vgl. David Halberstam, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S.

¹⁹⁵ Vgl. Filip Bondy, Tip Off: How the 1984 NBA draft changed Basketball forever. (USA 2007). S. x-xi.

nalds oder Coca-Cola an Land ziehen. Immer wieder gab es Probleme, weil die Liga zu wenig Interessenten hatte und diese globalen Marken sich zu wenig Rendite versprachen.¹⁹⁶ Stern wusste nun, dass er zuerst das Image der Liga und deren Spieler ändern musste und die Öffentlichkeit musste dies auch wahrnehmen. Es gelang ihm in der Folge, mit der Player's Association zu verhandeln, dass die Spieler regelmäßig auf Drogen getestet würden, und eine Gehaltsobergrenze für Teams einzuführen. Damit setzte man in der Öffentlichkeit ein Zeichen.¹⁹⁷

Ebenso begann sich um das Jahr 1980 langsam ein neues Sportnetzwerk, namens ESPN, zu bilden.¹⁹⁸ Die Technologie entwickelte sich rasant und so gab es in immer mehr Haushalten neuere, größere Fernsehapparate mit besseren Farben und Bildern. Auf den ersten Blick schien dies eher unwichtig zu sein, jedoch sah Stern hier ein Sprungbrett für die NBA. Im Gegensatz zu Baseball oder Football war Basketball ein schneller Sport, ein attraktiver Sport. Durch die größeren Geräte konnte nun genauer beobachtet werden, welche enormen Fähigkeiten und welchen Biss die Spieler der NBA eigentlich mitbrachten, um auf dem höchsten Level bestehen zu können. Noch dazu trugen sie kurze Shorts und ärmellose Trikots, sie waren dem Zuseher also näher und es fühlte sich mehr an, als würde man persönlich mit den Spielern zu tun haben.¹⁹⁹ Eine weitere Neuerung, die Stern anstrebte, war, das jährliche All-Star Game zu einem großen Event umzugestalten. Dazu sollte am Samstag ein Legendspiel stattfinden, bei dem die NBA als eine Art große Familie dargestellt wird. Eine Liga, die sich um ihre verdienten Pioniere kümmert, und Vorreiter, die ihr Wissen an die junge Generation weitergeben. Zusätzlich führte er den Dunk-Contest wieder ein, eine Institution in der ehemaligen ABA, die der Liga mit Julius Erving enorm viel Popularität einbrachte.²⁰⁰ Diese Entwicklungen führten zu immer mehr Interesse von Fernsehanstalten. Musste die CBS in ihrem aktuellen Deal

¹⁹⁶ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 117-119.

¹⁹⁷ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 120.

¹⁹⁸ Vgl. James Andrew *Miller*, *Tom Shales, Those Guys have all the Fun: Inside the world of ESPN.* (New York 2011). S. 3-4.

¹⁹⁹ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 130-131.

²⁰⁰ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 124-125.

47 Millionen Dollar pro Jahr zahlen, um NBA Spiele zu übertragen, ging der anschließende Vertrag an die NBC für 600 Millionen Dollar für vier Jahre.²⁰¹

Einen enormen Vorteil im Vergleich zu allen anderen Teamsportarten hat Basketball ebenfalls: Das Spiel wird fünf gegen fünf gespielt und jeder Spieler muss offensiv als auch defensiv seinen Mann stehen. Das heißt, ein einzelner Spieler kann einen immensen Einfluss auf das Spiel nehmen und gegebenenfalls ein Spiel im Alleingang entscheiden. Es war prädestiniert, Superstars beziehungsweise Popstars hervorzubringen. Auf diesen Zug sprangen als Vorreiter vor allem diverse Schuhhersteller wie Converse, Adidas oder New Balance auf. Sie statteten gewisse Größen des Sports wie Magic oder Bird mit sogenannten „Shoedeals“ aus und waren damit stets im immer schneller wachsenden Fernsehen präsent.²⁰² Jordan war jener Superstar, der diese Entwicklung bis an die Spitze führen würde und damit zum vielleicht größten und bedeutendsten „Popstar“ seiner Zeit werden würde. Nike, ein damals noch sehr unbedeutender Sportartikelhersteller, erkannte sein Potential als erster und ging eine Zusammenarbeit ein, die die Welt verändern sollte. Als Jordan in die Liga kam, war die Welt bereits in einem Wandel, es boten sich zahlreiche neue Möglichkeiten, ökonomisch zu wachsen, Profit zu erzielen und Einfluss zu gewinnen. Das wohl einflussreichste und somit wichtigste Medium für diverse Firmen war das Fernsehen. 1974 brachte die NASA die erste Direktübertragung von Satellitenfernsehen über Gesundheit und Bildung. Diese Übertragung war so erfolgreich, dass bald private Unternehmer in das Geschäft einstiegen, ihren Profit erzielten sie hauptsächlich durch Werbungen, die sie zwischen den Inhalten schalteten.²⁰³ Bereits in den 1980er Jahren nutzten die meisten Menschen weltweit, nicht nur in den USA, diese Technologie in ihren Wohnzimmern, entweder mit Satellitenschüssel oder Kabelanschluss. So wie Andrew Carnegie im 19. Jahrhundert auf den Zug der Stahlindustrie aufsprang, gab es auch bei dieser revolutionären Geschäftsidee Pioniere, die sie für sich zu nutzen wussten. Die beiden wichtigsten Vertreter waren wohl Ted Turner und Rupert Murdoch.²⁰⁴ Tur-

²⁰¹ Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 133.

²⁰² Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 131.

²⁰³ Vgl. Walter LaFeber, *Michael Jordan and the new global Capitalism.* (New York 2002). S. 69.

²⁰⁴ Vgl. Walter LaFeber, *Michael Jordan and the new global Capitalism.* (New York 2002). S. 71.

ner, der Besitzer der Atlanta Hawks, gründete CNN, welches man bereits 1993 in 143 Ländern sehen konnte. Um Sendezeit zu füllen und seine Mannschaft populärer zu machen, wurden auch NBA-Spiele ebendieser auf seinem Sender gezeigt. Turner tätigte ebenso einen enormen Schritt in Richtung Globalisierung, als er das Wort „foreign“, also fremd, aus seinen Nachrichten strich, um so die weltweite Bevölkerung gleichermaßen anzusprechen. Rupert Murdoch gründete unter anderem Sky und war CEO von Fox.²⁰⁵ Ebenso wurde in den 1970er Jahren ein sportlicher Lebensstil vor allem in den USA immer populärer.²⁰⁶ Um maximalen Profit zu machen, wendeten Fernsehstationen immer mehr ihrer Sendezeit für den neuen Freizeitkult auf.

Nike war wie gesagt 1984 noch ein kleiner Fisch, die Stars trugen vor allem Converse oder Adidas auf dem Parkett. Jordan selbst spielte während seiner Zeit am College ebenfalls mit Converse Schuhen, tendierte nun aber auf Adidas umzusteigen.²⁰⁷ Sein Agent, David Falk, informierte die Firmen und vereinbarte ein Treffen mit seinem Schützling. Zu dieser Zeit war ein Schuhdeal noch genau das, was der Name erahnen lässt. Der Spieler bekam ein wenig Geld, zwischen 5.000 und 80.000 Dollar, und soviele Schuhe, wie er haben wollte um diese auf dem Feld zur Schau zu tragen.²⁰⁸ Jordan war das recht und er hätte auch nicht weiter darüber nachgedacht, Falk jedoch hatte andere Überlegungen und wollte die Gunst der Stunde nutzen. So kam es zu einem Treffen mit Nike, die ebenfalls ihr Konzept erneuerten und anstatt eine Vielzahl von Spielern auszustatten, sich folgend nur auf eine Person spezialisieren wollten. Diese Person sollte Michael Jordan sein. In dem Meeting wurde speziell auf Jordan eingegangen, Nike produzierte sogar für damalige Zeiten einen revolutionären Videoclip mit Highlights aus seiner Zeit am College, um Jordan für ihr Unternehmen zu gewinnen. David Falk forderte nicht nur, dass Jordan mit einem Schuh ausgestattet wird, er wollte, dass sein Klient eine eigene Kollektion bekommt. Nike stimmte auch dieser Forderung zu und so schlossen die beiden Parteien einen Fabelvertrag über eine Million Dollar pro Jahr über fünf Jahre ab,

²⁰⁵ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global Capitalism. (New York 2002). S. 71-73.

²⁰⁶ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global Capitalism. (New York 2002). S. 61.

²⁰⁷ Vgl. https://www.youtube.com/watch?v=nWi_VZIIhP0. Eingesehen am 20.09.2016 um 08:43 Uhr.

²⁰⁸ Vgl. David Halberstam, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S. 140-141.

zur damaligen Zeit eine unvorstellbare Summe. Es sollte jedoch ein gutes Geschäft für beide werden, wie wir aus heutiger Sicht wissen.²⁰⁹

4.4. Captain Marvel trying to take over – 1984 bis 1990

Michael Jordan wurde im Draft des Jahres 1984 an dritter Stelle von den Chicago Bulls ausgewählt. Der erste Pick ging an die Houston Rockets, welche sich für den Center Hakeem Olajuwon entschieden.²¹⁰ An zweiter Stelle wählten die Portland Trailblazers Sam Bowie, da sie mit Clyde Drexler bereits einen sehr guten Shooting Guard in ihren Reihen hatten und die allgemeine Meinung war, dass man ein erfolgreiches Team eher um einen Big Man²¹¹ herum aufbaut.²¹² Die Chicago Bulls waren zu dieser Zeit kein großer Player in der NBA, man war jährlich eines der schwächsten Teams und konnte noch keinen Titel gewinnen. Mit der Verpflichtung von Jordan sollte sich das schnell ändern, wie man bereits in den ersten Trainings und Spielen sehen konnte.²¹³ Wie zuvor schon erwähnt war Jordan ein sehr ehrgeiziger Mensch, der nichts mehr hasste als zu verlieren, egal ob im Training oder im Spiel. Von den ersten neun Partien, die er mit den Bulls bestritt, gewann das Team sieben. Das heißt, eine der schwächsten Mannschaften der Liga gewann fast 80 Prozent seiner Spiele, wobei der Kader annähernd derselbe wie im Jahr zuvor war, eine erstaunliche Entwicklung. Jordan verbuchte dabei dreimal über 30 Punkte und einmal sogar über 40.²¹⁴ Erste Anzeichen eines großen Spielers waren zu sehen, in den Medien wurde er gelobt und sein Spiel als spektakulär bezeichnet, als etwas noch nie Dagewesenes. Doch auch abseits des Parketts wandelte sich die Wahrnehmung der Bulls und des Basketballs an sich. Jordan veränderte nicht nur

²⁰⁹ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 146.

²¹⁰ Vgl. Filip *Bondy*, *Tip Off: How the 1984 NBA draft changed Basketball forever.* (USA 2007). S. xiii-xiv.

²¹¹ Als Big Men werden jene Spieler bezeichnet die auf den Positionen unter dem Korb agieren.

²¹² Vgl. Filip *Bondy*, *Tip Off: How the 1984 NBA draft changed Basketball forever.* (USA 2007). S. xii.

²¹³ Vgl. <http://archives.chicagotribune.com/1984/10/09/page/44/article/basketball>. Eingesehen am 20.09.2016 um 09:07 Uhr.

²¹⁴ Vgl. <http://www.basketball-reference.com/players/j/jordami01/gamelog/1985/>. Eingesehen am 01.09.2016 um 08:53 Uhr.

das Spiel selbst, er revolutionierte in einer bis dato einzigartigen Synergie mit Nike auch die Vermarktung und Werbung von Sport und dessen Stars. Ein erstes Indiz war sicher die Verbannung seines ersten Schuhmodells, dem Air Jordan 1. Zur damaligen Zeit waren die Schuhe entweder schwarz oder weiß und nicht wie heute an die Trikotfarben der jeweiligen Vereine angepasst. Der Jordan 1 war 1984 jedoch in schwarz und rot gehalten, den Farben des Teufels, und war somit einfach zu bunt für die Liga und ihr Image. Die NBA verbot Jordan, den Schuh während der Spiele zu tragen und verbannte ihn sozusagen aus der Liga. Nike war das egal und zahlte liebend gern die Strafen, welche Jordan für die Nichtbeachtung des Verbotes aufgebremmt bekam. Eine bessere Werbung konnte ein Schuh nicht bekommen.²¹⁵ Zusätzlich zu Jordan gelang es Nike einen weiteren Rohdiamanten namens Spike Lee an Land zu ziehen. Er war ein bis dato minder bekannter Regisseur, der einen Film über einen Jungen namens Mars drehte, der so verliebt in seine Air Jordan Schuhe war, dass er sogar mit ihnen ins Bett ging. Er sollte von nun an die Werbespots für und mit Jordan drehen. Diese waren witzig und innovativ, sprachen also vor allem die jugendliche Zielgruppe an.²¹⁶ Heute legendäre Aussprüche wie „It’s gotta be the shoes“ oder „Be like Mike“ entstammen dieser Serie.²¹⁷ Nike schaffte damit etwas, was bis heute niemand sonst erreichte: Jordan war Nike und Nike war Jordan. Jugendliche in aller Welt kauften die Sneakers, weil sie dachten, sie würden ihnen ebenjene Attribute verleihen, die Jordan ausmachten und sie könnten dadurch schneller laufen, besser treffen und höher springen.²¹⁸ Um ihrem Idol noch näher zu kommen, ahmten sie sogar die wohl bekannteste Geste Jordans nach, wenn er bei einem Zug zum Korb seine Zunge rausstreckte, um sich noch besser konzentrieren zu können. Ein erster Schritt in Richtung Popstar war getan. Dies führt uns wiederum in eine andere Dimension seiner Strahlkraft. Wenn man so viele Fans hat, hat man auch eine gewisse Vorbildwirkung zu erfüllen und Jordan nahm diese vor allem zu Beginn seiner Karriere sehr ernst. Er präsentierte sich überall als adretter, junger Mann, als perfekter Schwiegersohn, der eine blitzsaubere Weste zu haben schien. So versuchte er

²¹⁵ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global Capitalism. (New York 2002). S. 63.

²¹⁶ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global Capitalism. (New York 2002). S. 64-65.

²¹⁷ Vgl. Jim Naughton, Taking tot he air: The rise of Michael Jordan. (New York 1992). S. 166.

²¹⁸ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global Capitalism. (New York 2002). S. 63.

sogar in Zukunft, seine Zunge nicht mehr rauszustrecken, um keine schlechten Gewohnheiten auf junge Fans zu übertragen.

Am Parkett lief es in der Folge jedoch nicht mehr so gut, die Siegesserie fand schnell ein Ende. Von den nächsten acht Spielen konnten die Bulls nur ein einziges für sich entscheiden. Jordan verlor immer mehr das Vertrauen in seine Mitspieler, forderte sie im Training heraus und spielte ihnen im Match den Ball nicht zu. Darunter litt auch seine öffentliche Wahrnehmung, er galt als exzellenter Einzelspieler und übermenschlicher Athlet, war jedoch nicht in der Lage, sein Team und seine Mitspieler besser zu machen, wie es zu dieser Zeit Larry Bird und Magic Johnson eindrucksvoll vormachten.²¹⁹ Die Bulls erreichten mit einer Bilanz von 38 Siegen zu 44 Niederlagen dennoch die Playoffs, schieden jedoch in der ersten Runde gegen die Milwaukee Bucks aus. Jordan gewann den Award des „Rookie“ des Jahres und stach somit die zukünftigen „Hall of Famer“ Olajuwon, Barkley und Stockton aus.²²⁰

Im seiner zweiten Saison brach sich MJ gleich zu Beginn sein linkes Bein und verpasste in der Folge 64 Spiele.²²¹ Die Bulls schafften es dennoch, sich für die Playoffs zu qualifizieren obwohl sie nur 30 Spiele gewinnen konnten. Kurz vor der Postseason gab Jordan sein Comeback, durfte zu Beginn aber nur 12 Minuten pro Spiel ran, um sein Bein nicht zu sehr zu belasten.²²² Dennoch sollte er im zweiten Playoff-Match der Saison eines seiner besten Spiele überhaupt zeigen und eine bis heute legendäre Performance abliefern. Die Bulls spielten in der ersten Runde gegen eine der wohl besten Mannschaften aller Zeiten, Larry Birds Boston Celtics. Neben Bird agierten Hochkaräter wie Kevin McHale, Robert Parrish, Dennis Johnson, Bill Walton und Danny Ainge.²²³ Die hochfavorisierten Kelten gewannen die erste Partie ganz klar, in der zweiten wurde es ihnen allerdings nicht so einfach gemacht. Das Spiel war bis zum verzögerten Schluss wahnsinnig spannend, am Ende setzten sich die Celtics dennoch mit 135 zu 131 durch. Michael Jordan erzielte dabei einen bis heute bestehenden

²¹⁹ Vgl. Sam *Smith*, *The Jordan Rules*. (New York 1994). S. 3 und 8.

²²⁰ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 156.

²²¹ Vgl. Sam *Smith*, *The Jordan Rules*. (New York 1994). S. 10.

²²² Vgl. Sam *Smith*, *There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan*. (New York 2014). S. 64.

²²³ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 159-160.

Punkterekord für Playoff-Spiele mit 63 Punkten. Egal wen Boston gegen ihn stellte, niemand konnte „His Airness“ stoppen. Es war Jordans endgültiger Durchbruch, da das Spiel „nationwide“, also in ganz Amerika, gezeigt wurde und somit unzählige Millionen Menschen Zeugen seiner Größe werden konnten.²²⁴ In einem Interview direkt nach dem Spiel meinte Larry Bird, der sonst nicht sonderlich viel zu sagen hatte, schon gar nicht über gute Leistungen gegnerischer Spieler:

„I didn't think anyone was capable of doing what Michael has done to us. He is the most exciting, awesome player in the game today. I think it's just God disguised as Michael Jordan.“²²⁵

Bird's Mitspieler Danny Ainge, der Jordan zum Großteil während des Spiels verteidigte, meinte:

„The danger was that he was so good you were tempted to stop playing and just watch. It was not just what he did, but the way he did it. We knew when we had gone into the game that he was very good, but none of us knew yet that he was going to be the best player who ever laced up sneakers, but we were in the process of learning it, and that afternoon was a good beginning.“²²⁶

Die Bulls schieden dennoch mit 3:0 aus und mussten sich für die nächste Saison rüsten und überlegen, wie man spielerisch über den Berg kommen könnte.²²⁷ Das Management um Jerry Reinsdorf und Jerry Krause war gezwungen, sich nach Lösungen umzusehen, welche sie im Jahr 1987 fanden. Das Team verpflichtete Phil Jackson als Assistenztrainer sowie die beiden Spieler Scottie Pippen und Horace Grant. Beide Spieler waren vor ihrer Zeit in der NBA wenig bekannt und spielten auf kleinen Colleges, ohne groß aufzufallen. Sehr verwunderlich, da vor allem Pippen in der Folge einer der besten Spieler aller Zei-

²²⁴ Vgl. Sam Smith, There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan. (New York 2014). S. 64-67.

²²⁵ http://www.nba.com/history/jordan63_moments.html. Eingesehen am 01.09.2016 um 09:18 Uhr.

²²⁶ David Halberstam, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S. 173.

²²⁷ Vgl. Sam Smith, There is non ext: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan. (New York 2014). S. 68.

ten werden sollte und ein kongenialer Partner von Jordan am Parkett wurde.²²⁸ Pippen war zu seiner Zeit am College nicht sonderlich groß, er übernahm den Spielaufbau obwohl er als eher langsam beschrieben wurde. Im Laufe seiner Karriere an der Universität von Arkansas wuchs er jedoch auf 203 Zentimeter und hatte verhältnismäßig lange Arme, was im Basketball sehr von Vorteil ist.²²⁹ Horace Grant war ein etwas zu klein geratener Power Forward, der allerdings über eine gute Schnelligkeit und über einen sicheren Sprungwurf verfügte. Doug Collins, der damalige Headcoach der Bulls, war sehr angetan von seinen beiden Rookies und forderte sehr viel von ihnen, um sie bestmöglich zu entwickeln. Auch Michael Jordan hielt sehr viel von den Neuankömmlingen, vor allem von Pippen, in dem er großes Potential sah. Dennoch vertraute er ihnen zu Beginn ebenso wenig wie dem Rest seiner Mitspieler und testete sie immer wieder im Training und auch während der Spiele. In den nächsten drei Jahren, von 1988 bis 1990, schieden die Bulls jeweils im Halbfinale der Meisterschaft gegen die „Bad Boy“ Pistons aus Detroit mit Starspieler Isiah Thomas aus. Das Spiel der Mannschaft aus Chicago war zu sehr auf Jordan ausgelegt, welchen die Pistons mehr als hart verteidigten und ihn auch unsportlich foulten, um ihm die Lust am Spiel zu nehmen. Diese Strategie ging als die „Jordan Rules“ in die Geschichte ein.²³⁰ Um einen neuen Reiz zu setzen, musste Collins sein Amt räumen und Phil Jackson übernahm das Ruder als Headcoach. Er führte eine neue Offensive ein, die es den Bulls erlauben sollte, nicht mehr vollkommen abhängig von Jordan zu sein, der mittlerweile in seiner absoluten Blüte angekommen war. Er war bereits mehrfach als Scoring Champion, wertvollster Spieler und bester Verteidiger der NBA ausgezeichnet worden, hatte aber immer noch den Ruf, sein Team nicht besser zu machen.²³¹ Jackson's Offensivtaktik hatte den Namen „Triangle Offense“ und bestand vorrangig aus einer einzigartigen Aufstellung der Spieler in einer Art Dreiecksmuster, die mit präzisen Bewegungen und Abläufen zu einer besseren Wurfverteilung der Spieler führte. Es kostete einiges an Arbeit, um Jordan von der Idee zu überzeugen, Jackson

²²⁸ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 217.

²²⁹ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 218-221.

²³⁰ Vgl. Sam *Smith*, *The Jordan Rules.* (New York 1994). S. 7-11.

²³¹ Vgl. Sam *Smith*, *There is non ext: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan.* (New York 2014). S. 88-90.

schaftte es jedoch letztendlich, den Star auf seine Seite zu bringen und das Konzept dahinter zu verstehen.²³² Zusätzlich zu dieser neuen Taktik, verpflichteten die Bulls auch Tim Grover, einen Personal Coach, der die Spieler, vor allem Jordan und Pippen, dazu brachte, mit Gewichten zu trainieren, um ihre körperlichen Fähigkeiten maximal auszulasten. Aufgrund des physischen Spiels der „Bad Boys“ fühlte man sich zu diesem Schritt gezwungen. Das war eine revolutionäre Technik, etwas, wovon die Spieler zuvor abgesehen hatten, da man dachte, wenn man mehr Muskeln mit sich zu tragen hätte, würde man langsamer und ineffizienter werden.²³³ Grover hatte jedoch ein Trainingsprogramm speziell für Basketballer entwickelt, welches die Spieler zwar stärker und massiger machte, ihre Schnelligkeit und Agilität aber beibehalten ließ. Ein zusätzlicher Effekt des Krafttrainings war, dass die Karrieren der Spieler langlebiger waren, da durch die gestärkte Muskulatur die Bänder und Gelenke weniger Belastung ertragen mussten.²³⁴

4.5. Finally Champions – Der erste Threepeat von 1991 bis 1993

In der Saison 1990/91 waren die Bulls besser denn je, nicht nur spielerisch, sondern auch körperlich und mental. Man spielte eine tolle Saison und gewann am Ende 61 von 82 Spielen, darunter war auch ein wichtiger Sieg für die Psyche gegen die Pistons in Detroit. Jordans Mitspieler, allen voran Scottie Pippen, machten einen enormen Schritt nach vorne und erhielten so immer mehr Vertrauen von ihrem Anführer.²³⁵ Dieses Vertrauen mussten sie sich allerdings sehr hart erarbeiten. In diesem Jahr folgte der Journalist Sam Smith den Bulls auf Schritt und Tritt, da er an einem Buch mit dem Namen „The Jordan Rules“ arbeitete. Es sollte eine Art Hintergrundbericht über die Höhen und Tiefen einer erfolgreichen Mannschaft auf dem Weg zu ihrem ersten Titel sein und einige brisante Themen aufzeigen. Vor allem Jordan war nicht sonderlich angetan von

²³² Vgl. Sam *Smith*, *The Jordan Rules*. (New York 1994). S. 2.

²³³ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 267-271.

²³⁴ Vgl. Tim S. *Grover*, *Jump Attack: The Formula for explosive athletic Performance, jumping higher, and training like the Pros*. (2000 New York).

²³⁵ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 272-273.

dem Werk, da er von einer Seite gezeigt wurde, die der breiten Öffentlichkeit bis dato unbekannt geblieben war. Michael war in den letzten Jahren zum wohl größten Celebrity der Welt aufgestiegen und war „Everybody’s Darling“. Ein talentierter, großer, charmanter und gutaussehender junger Mann mit einem unglaublich charismatischen Lächeln. Doch das Werk von Smith sollte den Mann hinter diesem Lächeln ans Tageslicht bringen und der Welt einen Jordan zeigen, den sie so nicht erwartet hätte. Er war ein Einzelgänger in der Mannschaft, zweifelte an den Fähigkeiten seiner Coaches und Mitspieler und nutzte seine Popularität, um Vorteile gegenüber anderen zu erhalten. Im Buch wird mehrmals über Trainingseinheiten oder auch Spiele berichtet, in denen Jordan mit seinen Mitspielern schimpfte, ihnen den Ball nicht zuspielte und Vorgaben von Phil Jackson absichtlich nicht nachging. Dennoch kam er mit dieser Attitüde davon, da er der große Superstar der Liga war. Doch seinem Umfeld tat das nicht gut. Die Spieler mochten ihn nicht, hatten teilweise Angst vor ihm. Das sollte im Laufe der Saison zum Problem werden, da das Vertrauen innerhalb der Mannschaft stark geschwächt war und viele Akteure Neid gegenüber Jordan empfanden. Nicht nur, weil er das Spiel so gut wie niemand anders beherrschte, sondern weil er dies jeden und jeder Zeit wissen ließ, egal ob Training oder Match. Seine Mitspieler fühlten sich unfair behandelt, da Jordan mit vielen Dingen davonkam, für die sie bestraft wurden. Außerdem verdiente er viel mehr Geld als sie, auf und abseits des Parketts. Alles in Chicago tanzte nach seiner Pfeife, so war er auch an einigen Verpflichtungen und Entlassungen beteiligt. Wenn er meinte, ein Spieler würde seine Leistung nicht bringen, sprach er mit dem Management und dieses würde handeln. Kein anderer Spieler konnte sich das erlauben. Das Buch präsentierte der Öffentlichkeit also einen anderen, neuen Jordan. Einen, der so gar nicht in das Bild des geliebten Superstars passte.²³⁶

Pippen war zu dieser Zeit der wohl beste Verteidiger der Liga, sogar besser als Jordan. Er war so schnell wie ein Guard, hatte aber die Armspannweite eines Centers und war somit ein Alptraum für jeden Angreifer. In den Playoffs machte man mit den New York Knicks in der ersten Runde und den Philadelphia 76ers in der zweiten Runde kurzen Prozess, um im Finale des Ostens wieder auf die Detroit Pistons zu stoßen. Von der ersten Minute des ersten Spiels der Serie an

²³⁶ Vgl. Sam *Smith*, *The Jordan Rules*. (New York 1994).

war jedoch klar, dass die Zeiten sich geändert hatten. Die Bulls spielten körperlicher und selbstbewusster als in den Jahren zuvor und ließen sich nicht wie üblich die Schneid abkaufen. Detroit konnte wenig entgegensetzen und verlor das Halbfinale um die Meisterschaft ganz klar mit 4:0. Bis heute in Erinnerung bleibt das unsportliche Verhalten der „Bad Boys“, die damals ohne den üblichen „Handshake“ vom Parkett stürmten. Die Bulls hatten ihre ehemaligen Angstgegner am Weg zu den ersten Finals der Vereinsgeschichte regelrecht zerstört. Im Finale warteten nun die Lakers aus Los Angeles um Superstar Magic Johnson, unter dessen Führung diese in den letzten elf Jahren neunmal im Endspiel gewesen waren. Eine bessere Finalserie konnte man sich als Liga nicht wünschen, die beiden größten und charismatischsten Stars der Geschichte der Liga standen sich in einem finalen Showdown gegenüber. Dabei konnten die Spielstile der beiden Führungsfiguren nicht unterschiedlicher sein. Johnson überragte immer schon mit herausragendem Teamplay, war berühmt dafür, seine Mitspieler besser zu machen und nur in wichtigen Spielabschnitten selbst zu übernehmen. Jordan hingegen galt medial immer noch als Einzelkämpfer, der seinen Kollegen nicht vertraute und lieber selbst die Entscheidung erzwingen wollte. Das erste Spiel stieg in Chicago und ging überraschender Weise an die Lakers, die Bulls kamen nie in ihr Spiel und waren ungewohnt langsam und unachtsam in der Defensive. In Folge dessen war Coach Jackson sauer auf seine Mannschaft, allen voran auf seinen Superstar Michael Jordan, da dieser auch nach wiederholten Ermahnungen nicht zu seinen freien Mitspielern passen wollte. Dass Phil Jackson ihm in dieser Situation so die Stirn gezeigt hat, sollte ein entscheidendes Puzzlestück in der Karriere des wohl besten Basketballers aller Zeiten sein. In den nächsten vier Spielen ließen die Bulls ihren Kontrahenten keine Chance mehr, wobei Jordan eine Galavorstellung nach der anderen ablieferte und noch dazu mehr als je zuvor seinen Mitspielern Verantwortung übertrug. Er wurde folgerichtig zum „Finals MVP“, dem besten Spieler der Finalserie“ ausgezeichnet nachdem er durchschnittlich 31,2 Punkte, 6,6 Rebounds und 11,4 Assists pro Partie auflegte.²³⁷ Magic Johnson, der bis heute als bester Spielmacher der Geschichte gilt, brachte es zum Vergleich in seiner Karriere

²³⁷ Vgl. <http://www.basketball-reference.com/playoffs/1991-nba-finals-lakers-vs-bulls.html>. Eingesehen am 12.09.2016 um 14:08 Uhr.

auf durchschnittlich 11,2 Assists pro Spiel.²³⁸ Damit hatte Jordan eindeutig auf der größtmöglichen Bühne bewiesen, dass er ein Champion war und auch seine Mitspieler besser machen konnte, wenn er dies wollte.

Im darauffolgenden Jahr, der Saison 1991/1992 gewannen die Bulls 67 von 82 Spielen und stellten damit einen Rekord an Siegen in der Geschichte des Clubs auf.²³⁹ Die Mannschaft war am Zenit angekommen und zu einer perfekten Einheit zusammengeschmolzen. Pippen war mittlerweile der wohl zweitbeste Spieler der Liga und konnte defensiv fast alle Positionen verteidigen, was die Bulls sehr variabel machte. Vorne war er derjenige, der das Spiel organisierte und darauf schaute, dass Jordan genug Bälle bekam, um das Team zum Sieg zu führen.²⁴⁰ In den Playoffs tat man sich übermäßig schwer, das härteste Matchup waren wohl die New York Knicks mit Starspieler Patrick Ewing. Es war eine Mannschaft, die sehr körperlich und hart agierte, ähnlich den Pistons aus den Jahren zuvor. Chicago benötigte sieben Spiele, um die Serie für sich zu entscheiden.²⁴¹ Im entscheidenden Spiel der Serie zeigte Jordan wieder einmal seine Extraklasse und erzielte 42 Punkte.²⁴² In den Finals stand man den Portland Trail Blazers gegenüber, einer Mannschaft, die wie die Bulls ihren absoluten Topstar auf der Position des Shooting Guards hatte. Clyde Drexler war ein hervorragender Athlet mit einem guten Wurf. In den Medien wurde er mit Jordan verglichen und teilweise sogar auf eine Stufe mit „His Airness“ gestellt.²⁴³ Dies missfiel dem Star der Liga natürlich, er nutzte es als zusätzliche Motivation für das kommende Duell und wollte der Welt beweisen, dass niemand auf einer Stufe mit ihm stehen könnte. Die Medien waren sich vor allem in einem einig, Drexler war der bessere Dreierschütze und somit eine vielfältigere Waffe in der Offensive. Jordan erzielte gleich im ersten Spiel 35 Punkte in nur einer Halbzeit und verwandelte dabei sechs Dreier, nur um es seinen Kritikern zu zeigen. In

²³⁸ Vgl. <http://www.basketball-reference.com/players/j/johnsma02.html>. Eingesehen am 12.09.2016 um 14:09 Uhr.

²³⁹ Vgl. Sam *Smith*, *There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan*. (New York 2014). S. 165.

²⁴⁰ Vgl. Jack *McCallum*, *Dream Team*. (New York 2013). S. 55-60.

²⁴¹ Vgl. Sam *Smith*, *There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan*. (New York 2014). S. 167-169.

²⁴² Vgl. <http://www.basketball-reference.com/boxscores/199205170CHI.html>. Eingesehen am 13.09.2016 um 08:44 Uhr.

²⁴³ Vgl. Jack *McCallum*, *Dream Team*. (New York 2013). S. 110.

der Folge konnten die Trail Blazers nicht an das Spielniveau der Bulls herankommen und Chicago krönte sich zum zweiten Mal in Folge zum Champion, Jordan wurde wieder zum MVP der Finalserie gekrönt.²⁴⁴

Im Sommer 1992 standen, wie im Kapitel zuvor schon näher ausgeführt, die Olympischen Spiele auf dem Programm. Das bedeutete wenig Erholung für Pippen und Jordan um in die kommende Saison zu starten. Beide hatten zu Beginn der Saison auch Probleme mit ihrer Fitness und Gesundheit, es schlichen sich mehrere kleine Verletzungen ein.²⁴⁵ Die Bulls spielten immer noch stark, aber nicht mehr so zielstrebig und fokussiert wie die Jahre zuvor. Es gab vermehrt Spiele, die man mehr oder weniger herschenkte, um Energie für die wichtigen Phasen der Saison zu konservieren. Chicago gewann nur 57 Spiele, qualifizierte sich aber dennoch locker für die Playoffs.²⁴⁶ Die Phoenix Suns hatten die meisten Spiele in der regulären Saison gewonnen und deren Superstar Charles Barkley gewann vor Jordan den MVP-Award, eine Entscheidung, mit der „His Airness“ natürlich alles andere als einverstanden war.²⁴⁷ In den „Conference-Finals“ stieß man wieder auf die Knicks um Patrick Ewing, um zum dritten Mal in Folge in die Finals einzuziehen und etwas zu schaffen, was seit den Celtics um Bill Russell keiner Mannschaft mehr gelungen ist.²⁴⁸ Chicago wollte einen sogenannten „Threepeat“ schaffen. Idealerweise spielte man im Finale gegen die Phoenix Suns und Jordan konnte der gesamten Welt nun zeigen, wer der wahre MVP der Liga war. Er spielte die vielleicht beste Finalserie der Geschichte, wobei er im Schnitt 41 Punkte, 8.5 Rebounds und 6.3 Assists pro Spiel verbuchte und zum dritten Mal in Folge zum „Finals-MVP“ gewählt wurde.²⁴⁹ Die Bulls gingen damit endgültig in die Geschichtsbücher als eines der

²⁴⁴ Vgl. Sam *Smith*, *There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan*. (New York 2014). S. 170-173.

²⁴⁵ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 315.

²⁴⁶ Vgl. Sam *Smith*, *There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan*. (New York 2014). S. 184-188.

²⁴⁷ Vgl. David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 1999). S. 315-316.

²⁴⁸ Vgl. Sam *Smith*, *There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan*. (New York 2014). S. 189-191.

²⁴⁹ Vgl. <http://www.basketball-reference.com/playoffs/1993-nba-finals-bulls-vs-suns.html>. Eingesehen am 13.09.2016 um 11:15 Uhr.

besten Teams aller Zeiten ein und konnten nun als echte Dynastie bezeichnet werden.

Durch diesen immensen sportlichen Erfolg wuchs auch das kulturelle Phänomen Michael Jordan immer weiter an. Im Laufe der Jahre wurde er ein immer beliebteres Werbetestimonial für Firmen wie Gatorade, Coca-Cola, McDonalds oder Wheaties.²⁵⁰ Er war der bekannteste und beliebteste Prominente des Landes, noch vor all den Pop- und Filmstars.²⁵¹ Im Jahr 1992 verdiente er ungefähr 25 Millionen Dollar, wobei davon nur rund drei Millionen von seinem Gehalt der Bulls entstammten.²⁵²

„The consummate player and the ultimate showman, Michael Jordan has captivated America and is about to conquer the world.“²⁵³ – Paul Sullivan

„He has a level of popularity and value as a commercial spokesman that is almost beyond comprehension. It is a singular phenomenon. It never happened before and may not ever happen again.“²⁵⁴

Was Jordan von seinen Ligakollegen unterschied, war, dass sein Erfolg und seine Popularität global waren. Das Finale gegen die Lakers wurde zum Beispiel in über 70 Länder weltweit übertragen, sogar in Italien, Spanien oder Deutschland, die selbst eine stolze und teilweise ältere Basketballkultur hatten als die NBA. Es folgten Werbeaufträge in Osteuropa und Asien, Werbungen gemeinsam mit Bugs Bunny beim Superbowl und der Auftritt bei den Olympischen Spielen in Barcelona, um die Marke Jordan noch weltoffener zu machen.²⁵⁵ Nike warb nun allerdings nicht nur mehr international, sondern stellte auch seine Produkte vorrangig außerhalb der USA her. Aufgrund der neuen Medien wie Fernsehen oder Internet war es immer leichter möglich, global zu produzieren, und Phil Knight erkannte als einer der Ersten diesen neuen Weg und wusste ihn für sich zu nutzen. Er konnte seine Produkte somit kostengüns-

²⁵⁰ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 81.

²⁵¹ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 54.

²⁵² Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 79.

²⁵³ Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 79.

²⁵⁴ Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 79.

²⁵⁵ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 80, 83-84.

tiger herstellen und diese gleichzeitig bekannter machen.²⁵⁶ Air Jordan-Schuhe, die in den USA sehr teuer verkauft wurden, konnten so in Asien um rund sechs Dollar pro Stück produziert werden.²⁵⁷

4.6. Nothing more to prove – First Retirement and Comeback

Im Sommer 1993 wurde Michael Jordans Vater James von zwei Kriminellen ermordet, die nicht wussten um wen es sich bei dem Opfer handelte. Kurze Zeit später gab Michael seinen Rücktritt als Basketballer in der NBA bekannt, da er alles erreicht hätte und somit die Leidenschaft für den Sport verloren hätte. Sein Vater war ein bekennender Baseballfan und Michael war in seiner Jugend ein noch besserer Baseballer als Basketballer. Der Sport verband ihn eng mit seinem Vater, worin viele Experten den Grund sahen, dass Jordan von nun an professionell Baseball spielen wollte.²⁵⁸ Schon nach kurzer Zeit kam er bei einem Farm Team der Chicago White Sox unter. Obwohl er nicht sonderlich gut war, füllte er die Stadien und jeder wollte ihn sehen, sogar an seine Mitspieler musste er Autogramme verteilen. Er war, so wie auch in seiner Zeit als Basketballer, ein sehr harter Arbeiter, war der erste am Feld und der letzte, der ging. Trotzdem wurde sein Spiel nicht besser, wenn es überhaupt eine Entwicklung gab, dann eher ins Negative. Erstmals konnte sich Jordan in seine ehemaligen Teamkollegen hineinversetzen und lernte zu akzeptieren, dass es für jeden Menschen Grenzen gibt. Bis dato hatte er so etwas seit seiner Nichtnominierung für das Highschool Team der Laney High nicht mehr erlebt, war er doch immer der bester Spieler und Athlet seiner Mannschaft. Nach eineinhalb Jahren kehrte Jordan dem Baseball wieder den Rücken und gab sein Comeback bei den Bulls in der NBA.²⁵⁹ Sein erstes Spiel bestritt er am 19. März 1995 gegen die Indiana Pacers, sichtlich außer Form erzielte er 19 Punkte und die Bulls ver-

²⁵⁶ Vgl. Walter *LaFeber*, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 102-104.

²⁵⁷ Vgl. Walter *LaFeber*, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 107.

²⁵⁸ Vgl. Bob *Greene*, Michael Jordan Time Out: Die Odyssee eines Sportstars. (Pöbneck 1995). S. 9-10.

²⁵⁹ Vgl. David *Halberstam*, Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made. (New York 1999). S. 327-333.

loren das Spiel.²⁶⁰ Es war das meistgesehene Spiel der regulären Saison in der Geschichte der NBA, Karten dafür kosteten bis zu 1.000 Dollar.²⁶¹ In den Playoffs schied man gegen ein starkes, junges Team aus Orlando rund um Shaquille O'Neal und Penny Hardaway aus. Wichtig für die Liga war jedoch, dass ihr größter Star zurückgekehrt und wieder hungrig auf Siege und Titel war. Er brannte förmlich auf eine Revanche gegen die „Orlando Magic“ und arbeitete härter als je zuvor mit seinem Personal Trainer Tim Grover.²⁶²

4.7. Threeppeat again – Das Beste Team aller Zeiten

Abgesehen von der schlechten körperlichen Verfassung, in der Jordan war, hatten die Bulls noch ein anderes Problem. In den Spielen gegen Orlando war klar geworden, dass man vor allem auf der Position des Power Forwards nachbessern musste. Dennis Rodman, ein ehemaliger Spieler der Bad Boys Pistons, war die beste verfügbare Option. Er war ein exzellenter Verteidiger, schnell auf den Beinen und wohl einer der besten Rebounder, den die Welt je gesehen hat. Außerdem war sein Offensivspiel sehr limitiert und er war ein harter Arbeiter, passte somit also perfekt in das System der Bulls. Sein Charakter ließ aber zu wünschen übrig, er war bekannt für Eskapaden abseits des Parketts und dafür berüchtigt, ein Chaos zu sein. Die Bulls waren dennoch sehr zuversichtlich, ihn gut in ihr Team integrieren zu können, da niemand besser mit solchen „Problemfällen“ umgehen könne, wie Phil Jackson. Nun hatte man vor allem defensiv eine exzellente Truppe rund um Jordan, Pippen und Rodman, um sich offensiv vor allem auf die beiden ersteren zu verlassen.

Die Saison 1995/1996 sollte in die Geschichte eingehen. Chicago's Coach Phil Jackson verstand es sehr gut, seinen neuen Kader schnell zu formen und den passenden Spielstil mitzugeben. Man gewann unglaubliche 41 aus den ersten 44 Spielen, um mit einer Bilanz von 72 Siegen zu nur zehn Niederlagen die bis

²⁶⁰ Vgl. <http://www.basketball-reference.com/boxscores/199503190IND.html>. Eingesehen am 22.09.2016 um 14:20 Uhr.

²⁶¹ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 127.

²⁶² Vgl. Sam Smith, There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan. (New York 2014). S. 207-208.

dato beste Saison aller Zeiten zu spielen²⁶³.²⁶⁴ Jordan wurde zum vierten Mal in seiner Karriere zum MVP der regulären Saison gekrönt und bewies abermals seine Sonderstellung in der Basketballwelt. In den Playoffs machte man in den ersten beiden Runden gegen die Miami Heat und die Knicks aus New York kurzen Prozess und verlor nur ein Spiel. In den Conference Finals warteten dann die Orlando Magic, gegen die man letztes Jahr ausgeschieden war und gegen die vor allem Jordan noch eine Rechnung offen hatte. Die Bulls waren fokussiert wie selten zuvor, wollten sich selbst und der Welt beweisen, wer die beste Mannschaft der NBA war. Folgerichtig gewann man die Serie mit vier zu null Siegen und stieg nach zwei Jahren der Abstinenz wieder in die Finals vor. Dort warteten die Seattle SuperSonics um das Duo Gary Payton und Shawn Kemp, ein starkes Team, das seine Athletik gut nutzte und das schnelle Spiel nach vorne präferierte. Probleme hatten sie indessen, wenn ein Spiel langsam und von der Defensive geprägt war, genau das, was die Bulls am besten konnten. Wenig überraschend setzten sich die Bulls mit vier Siegen aus sechs Spielen durch und Jordan heimste zum vierten Mal die Auszeichnung als bester Spieler der Finalserie ein. Chicago krönte eine herausragende Saison mit dem Titel.

„Seventy-two and ten don't mean a thing / without the ring.“²⁶⁵ – Ron Harper (über die Fabelsaison der Bulls und deren Wertlosigkeit wenn man im Endeffekt nicht den Titel holen würde)

In der nächsten Saison 1996/1997 spielten die Bulls zum Erstaunen aller Kritiker genauso fokussiert und hungrig wie im Jahr zuvor. Man gewann 69 Spiele und markierte somit auch den zweitbesten „Record“, den die Liga je gesehen hatte. Dennoch wurde nicht Jordan, der wieder eine grandiose Saison spielte, sondern Karl Malone, der Power Forward der Utah Jazz, zum MVP der Saison gewählt. Es wurde spekuliert, dass die Medienvertreter es einfach leid waren, immer und immer wieder für den selben Spieler zu stimmen und das Votum deshalb an Malone ging. Jordan gefiel dies nicht, er war abermals besessen

²⁶³ Dieser Rekord wurde in der Saison 2015/2016 von den Golden State Warriors gebrochen und auf 73 Siege zu neun Niederlagen verbessert.

²⁶⁴ Vgl. http://www.basketball-reference.com/teams/CHI/1996_games.html. Eingesehen am 13.09.2016 um 14:59 Uhr.

²⁶⁵ David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 352

davon, der Welt zu zeigen, dass er immer noch der beste Spieler und unschlagbar war, wenn es darauf ankam. Diese Chance sollte er in den Finals bekommen, da die Bulls hier ausgerechnet auf Malones Jazz trafen. Nach den ersten vier Spielen der Serie stand es zwei zu zwei, das fünfte sollte jedoch weiter an Jordans Mythos bauen, die Finals in Richtung der Bulls lenken und als „Flu-Game“ in die Geschichte eingehen. Am Morgen des Spiels war Jordan krank, er hatte grippeähnliche Symptome und es war ihm nicht möglich, aus seinem Bett zu kommen. Er konnte weder essen noch trinken, war sich aber durchaus bewusst, dass heute das wohl wichtigste Spiel der Saison ausgetragen werden würde. Im Laufe des Tages wurden ihm verschiedene Natriumlösungen verabreicht, um seine Krankheit abzuschwächen und ihn irgendwie fit für das Match am Abend zu machen. Es sah nicht gut aus für Jordan und die Bulls, doch zur „Gametime“ war auch Jordan mit in der Kabine und streifte sein Trikot über. Offensichtlich krank und körperlich sehr schwach entschied er, ehrgeizig wie er war, nicht auf seinen Körper zu hören und das Spiel mit seinem puren Willen zu gewinnen. Er spielte unglaubliche 44 Minuten, erzielte 38 Punkte und führte die Bulls zu einem 90-88 Sieg und in Folge zum fünften Titel in der Vereinsgeschichte. Abermals wurde er zum wertvollsten Spieler der Finalserie gewählt und bewies der Welt seinen Sonderstatus.

In der Saison 1997/1998 war den Bulls ein gewisses Alter nicht mehr abzusprechen. Viele Spieler hatten immer wieder kleine Verletzungen, nicht jedes Spiel wurde vollends ernst genommen und so gewann Chicago „nur“ 62 Spiele, zehn weniger als noch vor zwei Jahren. Die Leistungsträger hatten ihren Zenit überschritten, Jordan war mittlerweile 35 Jahre alt, Pippen fast 33. Sie konnten nicht mehr in jedem Spiel alles geben und wurden teilweise geschont für die Playoffs, um den Titel zu verteidigen und zum zweiten Mal einen „Threepeat“ zu schaffen. In den Finals stand man wieder den Utah Jazz gegenüber, doch um dorthin zu kommen, mussten sie zuerst an den Indiana Pacers vorbei. Eine jüngere, tief besetzte Truppe unter der Leitung von Coach Larry Bird mit dem Superstar Reggie Miller, einem der besten Dreierschützen aller Zeiten. Es sollte die schwerste Serie in der Karriere von Michael Jordan werden und ihm alles abverlangen.²⁶⁶ Die Bulls hatten schon die ganze Saison Probleme mit schnellen

²⁶⁶ Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 379.

Guards und die Pacers hatten viele davon und wussten sie geschickt einzusetzen. Je länger die Serie dauerte, umso älter und langsamer wirkte Chicago. Sie waren mit den jungen, frischen Kräften von Indiana sichtlich überfordert und verloren drei der letzten vier Spiele. So kam es zum ultimativen Showdown, zu Spiel sieben, etwas, das es in der Karriere des Michael Jordan so nicht oft gab, dass er seine Gegner meist zuvor eliminierte. Während des Spiels sah es oft schlecht aus für die Mannschaft aus Chicago, Jordan spielte viele Minuten und war sichtlich erschöpft. Doch einmal mehr ließ „His Airness“ nicht zu, dass sein Körper ihn im Stich ließ und schaffte es mit purer Willenskraft, die Bulls zum Sieg zu führen. Er erzielte 28 Punkte, neun Rebounds und acht Assists, womit er fast ein sogenanntes „Triple-Double“ auflegte.²⁶⁷

In den Finals warteten wie im Vorjahr wieder die Utah Jazz um das Duo Karl Malone und John Stockton. Chicago freute sich regelrecht auf diese Serie, da sie nun endlich diese jungen, schnellen Pacers los waren und gegen eine erfahrene, ruhige Mannschaft antreten würden. Während die Mannschaften sich auf ihr Duell vorbereiteten, ging in den Medien immer mehr herum, dass es die letzte Saison dieser Fabelbulls sein könnte und Michael Jordan sowie auch Phil Jackson nach der Serie endgültig ihren Rücktritt bekanntgeben würden. So überrascht es nicht, dass diese Finals besonders viele Menschen vor den Fernsehern zogen. Als es in Spiel sechs, beim Stand von 3:2 Siegen für die Bulls, das eventuell letzte Spiel in der glorreichen Karriere von Michael Jordan zu sehen gab, saßen rund 72 Millionen Menschen in den USA vor den Geräten.²⁶⁸ Es ist bis heute das mit Abstand meistgesehene NBA-Spiel aller Zeiten.²⁶⁹ Jordan wusste einmal mehr den Zuschauern das zu geben, was sie so sehnlichst sehen wollten, eine legendäre Performance. Beim Stand von 83:79 für Utah bekam Jordan am linken Flügel den Ball und attackierte den Korb, da sein Jumpshot aufgrund von körperlicher Erschöpfung nicht mehr so präzise war. Er wurde gefoult und verwandelte beide Freiwürfe. In der Defensive gelang es den Bulls, die Jazz zu stoppen und Jordan ging in der Offensive wieder zum Korb, zog wieder das Foul und verwandelte wieder beide Freiwürfe, 83:83. John Stockton

²⁶⁷ Vgl. <http://www.basketball-reference.com/boxscores/199805310CHI.html>. Eingesehen am 14.09.2016 um 07:54 Uhr.

²⁶⁸ Vgl. <http://www.sfgate.com/style/article/72-million-saw-Bulls-take-the-prize-3084266.php>. Eingesehen am 14.09.2016 um 08:16 Uhr.

²⁶⁹ Vgl. <http://espnmediazone.com/us/press-releases/2016/06/watched-nba-game-abc-history-record-30-8-million-viewers-nba-finals-game-7/>. Eingesehen am 14.09.2016 um 08:18 Uhr.

antwortete mit einem Dreier, es waren noch rund 41 Sekunden zu spielen. Diesmal zog Jordan rechts an seinem Gegenspieler vorbei und verwertete einen spektakulären Korbleger mit dem er zum 86:85 verkürzte. Die Jazz hatten den Ball, es waren noch 37 Sekunden zu spielen, Stockton ließ sich mit dem Spielaufbau Zeit und spielte den Ball zu Karl Malone, welcher sich am Zonenrand anbot. Es folgt die Sequenz die Jordan unsterblich machen sollte und viele seiner ehemaligen Wegbegleiter vorausgeahnt hatten, da sie wussten, was Jordan für ein „Killer“ auf dem Parkett war. Er pirschte sich von hinten an Malone ran und stahl ihm den Ball aus der Hand, ohne, dass dieser ihn bemerkte. Die Bulls nahmen kein Timeout, um den nächsten Spielzug zu bestimmen, jeder wusste, dass Jordan den letzten Wurf nehmen würde. Er dribbelte den Ball in die gegnerische Hälfte, ließ noch etwas Zeit von der Uhr laufen und startete seinen Angriff. Er täuschte einen „Drive“ zur rechten Seite an, zog den Ball aber schnell zurück, um so ein bisschen Platz zwischen sich und seinem Verteidiger Bryon Russell zu schaffen. Jordan stieg zu einem Jumpshot auf, hatte perfekte Form in seinem Wurf und versenkte ihn eiskalt und somit alle Hoffnungen der Jazz. Er hatte es wieder geschafft, die Bulls waren zum sechsten Mal Meister, schafften den zweiten „Threepeat“²⁷⁰ und Jordan war unsterblich. Es gibt ein sehr berühmtes Photo von diesem Moment, als „His Airness“ zu seinem letzten Wurf als Bulle ansetzte. Es wurde von einem guten Winkel geschossen, wodurch man die Gesichter vieler Zuseher sehen kann, als der Ball seine Hand verließ. Allein an den Blicken erkennt man, dass sie es wussten, nicht ahnten, sie wussten, dass Jordan den Wurf versenken würde. Weil er der Größte war, der Größte aller Zeiten.²⁷¹

„We were just beaten by the greatest athlete I’ve ever seen in my lifetime – in any sports.“²⁷² – Frank Layden

In der Zeit nach seinem Comeback, also in den Jahren 1995 bis 1998, war Michael Jordan am Höhepunkt seiner Karriere, sowohl auf als auch abseits des

²⁷⁰ Als Threepeat wird bezeichnet, wenn eine Mannschaft es schafft in drei aufeinanderfolgenden Jahren die Meisterschaft zu gewinnen.

²⁷¹ Vgl. David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 394-397.

²⁷² David Halberstam, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made.* (New York 1999). S. 402.

Parketts. Jordans Werbeeinnahmen stiegen innerhalb von einem Jahr um 90% auf 100 Millionen Dollar, die Spiele seiner Bulls sahen um die Hälfte mehr Zuseher als die aller anderen Teams, was die TV-Ratings um 21% ansteigen ließ. Wenn die Bulls auf einem Auswärtstripp waren und in fremden Hallen spielten mussten Zuseher um die 200 Dollar zahlen, um „His Airness“ spielen zu sehen. Doch nicht nur in den USA wuchs seine Popularität exponentiell an, waren es 1986 rund 35 Länder, in denen NBA Spiele gezeigt wurden, so wurden diese 1996 in 175 Ländern übertragen. In China war Jordan sogar bekannter als der damalige Präsident Bill Clinton. Seine Fanartikel waren weltweit begehrt, so trugen die Menschen in Schweden Jacken der Bulls, in Indien Trikots mit der Nummer 23 und ältere Air Jordan Schuh-Modelle wurden für bis zu 2.600 Dollar pro Paar verkauft. Der Film „Space Jam“, in dem Jordan gemeinsam mit Bugs Bunny gegen eine Horde Aliens Basketball spielte, um die Welt zu retten, spielte weltweit fast eine halbe Milliarde Dollar ein. Insgesamt war Jordan 1998 mit zehn Milliarden Dollar am Bruttoinlandsprodukt der USA beteiligt, Summen, die vor seiner Zeit und auch danach kaum vorstellbar waren und sind.²⁷³

4.8. Zusammenfassung Kapitel 4

In diesem Kapitel wurde nun detailliert darauf eingegangen, wie aus einem schwarzen Kind aus der Mittelschicht der wohl größte Basketballer aller Zeiten wurde. Dabei wurde gezeigt, wie er zu seinen spielerischen, aber auch mentalen Fähigkeiten kam und diese für seine eigene Karriere am und auch abseits des Parketts nutzen konnte. Da bei den Jordans harte Arbeit immer schon an erster Stelle stand, wurde Michael von Kindeszeiten an beigebracht, alles dafür zu geben, das Bestmögliche aus sich zu machen. Angespornt durch die Duelle am hauseigenen Court gegen seinen älteren Bruder Larry musste Jordan immer schon lernen, mit größeren und kräftigeren Gegnern umzugehen und einen Weg finden, gegen diese zu bestehen. Dabei entwickelte er einen schier unglaublichen Ehrgeiz, der ihn in seiner ganzen Karriere auszeichnen sollte. Er lernte dadurch schon früh sein Spiel zu adaptieren und auf die gegebenen äußeren Umstände anzupassen. Diese Tugend half ihm später in seiner Karriere

²⁷³ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 131-139.

als Profi enorm, da er mit höherem Alter immer mehr von seiner einzigartigen Athletik und spektakulären Spielweise einbüßte. Er arbeitete als einer der ersten Profisportler überhaupt viel in der Kraftkammer, um seinen Körper möglichst lange auf viele harte Spielzeiten einzustellen und vorzubereiten. Durch diese zusätzliche Muskelmasse wurden die Gelenke weniger belastet, da man diese durch Anspannen der Muskulatur unterstützen kann. Ebenso war es bei dem Spiel nahe am Korb üblich, das ein oder andere Mal einen Ellbogen oder Ähnliches abzubekommen, was nach Jahren ebenfalls zu Abnützungerscheinungen führte. Mit dieser Maßnahme konnte er seine Karriere um einige Jahre verlängern und war Vorreiter für viele heutige Profis. Vor allem in den letzten drei Jahren als Bulle operierte Jordan meist im „Low-Post“ unter dem Korb und entwickelte mit dem sogenannten „Fade-Away Jumper“ einen Wurf, der bis heute von vielen Spielern übernommen wurde. Damit konnte er viel Kraft sparen und musste seine ganze Energie nicht im Dribbling verschwenden. In den Jahren von 1991 bis 1998 gewann Jordan sechs Meisterschaften mit den Chicago Bulls, wurde sechs Mal zum MVP der Finalserie ernannt, fünf Mal zum MVP des Grunddurchgangs gekürt, einmal zum besten Verteidiger der Liga gewählt und unzählige Male Scoringchampion der Liga. Was ihn besonders auszeichnete, war vor allem sein „Killerinstinkt“ in wichtigen Spielen. In scheinbar jeden engen Partie konnte MJ sein Spiel noch um eine Stufe steigern und war all seinen Mitstreitern überlegen. Egal ob in der Offensive oder in der Defensive, wenn es um Alles ging, war niemand so stark wie Jordan, niemand konnte so einen Einfluss an beiden Enden des Feldes nehmen. In allen sechs Finals, in die er seine Bulls führte, waren diese auch erfolgreich, ohne es überhaupt zu einem entscheidenden siebten Spiel kommen zu lassen. Sein schier unbändiger Wille gepaart mit einem „Skillset“, wie es im Buche steht, und einer bis dato unbekannten Athletik machten ihn zum wohl besten und spektakulärsten Spieler in der Geschichte des Basketballs und ließ Mitspieler, Gegenspieler, Fans und auch die Medien nur staunen.

Neben dem Parkett war sein Erfolg allerdings wohl noch revolutionärer als zwischen den vier Linien. Teilweise war er dafür selbst verantwortlich, weil er mit seinem spektakulären Spiel die Massen wie kaum ein anderer begeistern konnte, teilweise war sein großer Erfolg mit der Zeit verbunden, in der er in die NBA kam. In den 1980er Jahren standen die Zeichen wie kaum zuvor auf Verände-

rung. Vor allem in der Technologie und im Marketing veränderte sich die Welt schnell und brachte somit viele Neuerungen in die Gesellschaft. Einer der größten Einflussfaktoren war das Fernsehen, welches von Pionieren wie Ted Turner und Rupert Murdoch in nahezu jeden Haushalt weltweit geliefert wurde. Durch das immer größer werdende Interesse an der neuen Technologie wussten viele Geschäftsleute und Firmen schnell, wie sie damit Geld machen konnten. Ein Pionier in Sachen Vermarktung von Stars war sicher Nike, die mit den Werbungen für die neuen Air Jordan-Schuhe neue Maßstäbe setzten. Erstmals wurde ein Teamathlet zum Aushängeschild einer Marke und deren Fernsehwerbungen. Gemeinsam mit dem New Yorker Regisseur Spike Lee produzierte Nike im Laufe der Karriere von Michael Jordan unzählige Werbespots, die mit ihrer Originalität vor allem viele Jugendliche ansprachen. Als man sah, wie gut sich der neue Superstar der NBA im Fernsehen und auf dem Spielfeld machte, wie charismatisch er war und wie gut er mit Medien umgehen konnte, standen auch viele andere internationale Marken Schlange, um ihn verpflichten zu können. Coca-Cola, McDonalds, Wheaties oder Gatorade sind nur einige große Konzerne, die mit dem Gesicht Jordans unzählige Millionen Dollar machten.

5. Bedeutung und Einfluss – Globaler Gamechanger auf und abseits des Parketts

Im Vorangegangenen wurde detailliert beleuchtet, wie die NBA und der Basketball an sich so populär wurden, um Stars beziehungsweise Ikonen hervorbringen zu können. Ebenso wurde gezeigt, wieso Michael Jordan bis heute als bester Basketballer aller Zeiten gilt. Nun soll klar werden, welchen enormen Einfluss Jordan nicht nur auf die Basketballwelt, sondern generell auf die sozialen Strukturen weltweit hatte, warum er zum Gesicht einer ganzen Generation wurde und der Bedeutung dessen.

5.1. Kultureller Einfluss

Michael Jordans Einfluss auf den Globus, vor allem in den 1990er Jahren, war unvergleichbar mit allem, was man zuvor erlebt hatte. Das hatte verschiedene Gründe, einerseits sein einzigartiges Spiel, andererseits aber vor allem den Wandel der weltweiten Gesellschaft. Die Welt wurde immer mehr zu einer großen Gemeinschaft, das Aufkommen von Fernsehen, Internet und internationaler Presse versorgte die Menschheit mit sämtlichen interessanten Fakten und Geschichten, die rund um den Globus vorstättengingen. In den Jahren von 1981 bis 1997, also ziemlich genau in der Zeit, als das Phänomen Jordan sich der Sportwelt präsentierte, verdoppelte sich die Anzahl der Fernsehgeräte weltweit.²⁷⁴ Damit konnte man in kurzer Zeit ebenso doppelt so viele Menschen ansprechen wie zuvor, ohne einen zusätzlichen Aufwand betreiben zu müssen. Pioniere wie Ted Turner und Rupert Murdoch sprangen sofort auf diesen Zug auf und „erfanden“ sozusagen das moderne, privatisierte Fernsehen. Sie sahen als Erste das enorme Potential, welches dieses Medium mit sich bringen würde. Vor allem war ihnen bewusst, wie man mit dieser Technologie und ihren endlosen Möglichkeiten umgehen müsse. So war Turner auch darum bemüht, das Wort „fremd“ aus seinen Sendungen zu verbannen, weil er die Welt als eine

²⁷⁴ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 16.

Einheit, ein gemeinschaftliches Dorf sah und jedermann gleichermaßen ansprechen wollte.²⁷⁵ Um sein Programm zu füllen, kaufte Turner zu Beginn vor allem große Sportvereine, wie die New York Knicks, Los Angeles Angels und New York Rangers. Sport war immer schon ein Schmelztiegel der Kulturen und einer der wenigen Wege, vor allem in den mittleren Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, auch als Vertreter einer gesellschaftlichen Minderheit an Ansehen zu gewinnen.

Ein weiterer großer Vorteil des Fernsehens war, dass man mit einem privatisierten Medium favorisierte Gesellschaftsgruppen direkt ansprechen konnte. Wollte man Jugendliche erreichen, sendete man auf MTV, wollte man sportaffine Menschen in seinen Bann ziehen, sendete man die entsprechende Message über das Netzwerk ESPN.²⁷⁶ Das Fernsehen war also auch ein neuer Weg, die Kultur anderer Länder schneller und artenreicher kennenzulernen. Musste man früher lange Reisen unternehmen, um verschiedenste Länder kennenzulernen, bekam man diese Eindrücke von nun an direkt ins Wohnzimmer geliefert, ohne sich auch nur einen Zentimeter bewegen zu müssen. Wie positiv diese Entwicklung ist, sei dahingestellt, jedoch ist ihr Einfluss nicht abzusprechen. Michael Jordan nutzte dieses Phänomen, um seinen Namen und seine Marke international bekannt zu machen, und ist ein Paradebeispiel für den schleichenden Imperialismus der USA in Europa, Asien und dem Rest der Welt.

Als Michael Jordan 1984 zu den Bulls stieß, war die Liga am Abgrund und auch das Team aus Chicago stand finanziell nicht sonderlich gut da. An einem normalen Spieltag war die Halle circa zu einem Drittel gefüllt und der Wert der Franchise betrug rund 19 Millionen Dollar. Im Laufe der Karriere von „His Airness“ sollte der Wert bis auf rund 200 Millionen Dollar ansteigen.²⁷⁷ Wie es der Zufall wollte, war im Amerika der 1970er und 1980er Jahre der Sport generell im Trend. Menschen liebten es, fit zu sein und ihre Freizeit mit Joggen oder Tennis zu verbringen.²⁷⁸ Von diesem Markt profitierten vor allem Sportartikelhersteller wie Adidas, Reebok, Converse oder New Balance. Nike war zu dieser Zeit noch kein sonderlich großer Player im Konzert der großen Marken und ver-

²⁷⁵ Vgl. Walter LaFeber, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 15.

²⁷⁶ Vgl. Jim Naughton, *Taking tot he air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 73.

²⁷⁷ Vgl. Walter LaFeber, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 49.

²⁷⁸ Vgl. Jim Naughton, *Taking tot he air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 74.

suchte sein Konzept umzustellen, um die Nachteile gegenüber der Konkurrenz wett zu machen. Man suchte nach außergewöhnlichen Persönlichkeiten, die gewisse Werte vertraten und einen enormen Wiedererkennungswert hatten. Eines der ersten Testimonials war der schwarze Tennisspieler Arthur Ashe. Neben den Stars, die für die Marke warben, war es mindestens genauso wichtig, ein stimmiges Logo zu finden. Zu Beginn war man von dem „Swoosh“ nicht sonderlich überzeugt, einigte sich jedoch dennoch darauf.²⁷⁹ Richtig groß wurde Nike dann aber erst mit der Verpflichtung von Michael Jordan. Dieser wollte eigentlich lieber bei Adidas unterzeichnen, die Präsentation im Hauptquartier der Marke mit dem „Swoosh“ war jedoch so aussagekräftig, dass er sich nach zähen Verhandlungen dennoch für ebendiese entschied. Nike war eine junge Firma, eine Ansammlung von Rebellen mit neuen Ideen. So war es zum Beispiel in der NBA üblich, dass Schuhe schwarz oder weiß waren. Nike konterte diese Vorgaben, indem sie Jordans ersten Signature-Schuh in den Teamfarben der Bulls produzierten, also schwarz und rot. Die Liga verbannte den Schuh daraufhin zwar vom Parkett, Nikes Verkaufszahlen schnellten aber unaufhaltsam nach oben. Das Projekt Jordan schien gut anzulaufen, weshalb Nike immer mehr auf den attraktiven Afroamerikaner setzte. Man musste nicht einmal teure Werbungen produzieren, da Jordan in jedem Spiel quasi kostenlos auf sämtlichen Fernsehgeräten erschien und eine überragende Figur in seinen neuen Schuhen machte.²⁸⁰ Nike machte aus Jordan also in gewisser Weise einen Tennisspieler, einen Alleinunterhalter inmitten eines Teamgefüges.²⁸¹ Dennoch orientierte sich Nike nach Überlegungen auch am Werbesektor. Man wollte vor allem das junge Publikum ansprechen, da man in diesem zu Recht die Zukunft sah. Wie es der Zufall wollte, war gerade ein neuer Film mit dem Titel „She’s gotta have it“ von einem bis dato unbekanntem Regisseur namens Spike Lee in den Kinos angelaufen. Die Geschichte handelt von einem Jungen namens Mars Blackmon, der süchtig nach seinen Jordan Sneakers war und diese sogar beim Liebesakt im Bett anbeihlt.²⁸² In den Werbungen agierten Jordan und Mars Seite an Seite und sprachen mit ihrem Style und ihren lustigen

²⁷⁹ Vgl. Walter LaFeber, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 60-61.

²⁸⁰ Vgl. Walter LaFeber, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 63.

²⁸¹ Vgl. Jim Naughton, *Taking tot he air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 98.

²⁸² Vgl. Jim Naughton, *Taking tot he air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 160.

Spots unzählige Jugendliche an. Man traf damit genau den Zahn der Zeit und zog schnell an vielen der Konkurrenten vorbei. Man bewarb nicht nur Schuhe oder Sportbekleidung, man erfand einen neuen Lifestyle, der für Jugendliche rund um den Globus erstrebenswert war. In diesen Werbespots generiert Jordan das Bild eines normalen Typen, der völlig bodenständig ist. Das verringerte in gewisser Weise die „Distanz“ zwischen den Fans und ihrem Helden. Es ist völlig klar, dass Jordan nicht mit all seinen Fans befreundet sein konnte, aber in seinen Werbungen wirkte er zumindest so, als wäre er es gerne.²⁸³ Bereits 1991 war Jordan der berühmteste Athlet der Welt.²⁸⁴ Genau in diese „Welt“ wollte Nike vordringen. Es war dem Konzern nicht mehr genug, Marktführer in den USA zu sein, man wollte eine internationale Marke aus dem Swoosh machen. Mehr Menschen, mehr Füße, mehr Schuhe, mehr Geld.²⁸⁵ Als Jordan in die NBA kam, fing Nike bereits an, international für Furore zu sorgen, da seine Spiele durch das Fernsehen in vielen Ländern weltweit zu sehen waren. Man begann sofort damit, diesen Effekt durch Werbung anzukurbeln, um 1992 bei den Olympischen Spielen in Barcelona am Höhepunkt anzukommen. 1989 waren Air Jordan-Schuhe weltweit das zweitmeist gewollte Gut nach Coca-Cola, für das Jordan ebenfalls warb. Es war keine Seltenheit, dass Jugendliche über 1000 Dollar für ein Paar dieser Schuhe zahlten.²⁸⁶ Kein Wunder, Sport war überall, die Kultur der Welt. Das kommerzielle Fernsehen, wie wir es heute kennen, fand seinen Anfang genau zu der Zeit, als Michael Jordan das Parkett betrat. Durch Satelliten und Kabelfernsehen konnten Menschen weltweit Zeugen von Jordans athletischen Fähigkeiten werden. Unzählige Werbungen füllten das Fernsehprogramm, so waren in den 1980er Jahren rund 1600 Spots pro Tag zu sehen, eine Anzahl die sich in der Zeit Jordans innerhalb eines Jahrzehnts auf rund 3000 Stück pro Tag erhöhen sollte. In Wahrheit arbeiteten die Firmen weltweit mit soviel Werbung, dass sie ungefähr 120 Dollar pro Tag pro Mensch ausgaben.²⁸⁷ Eine neue Ära hatte begonnen und Geschäftsleute rund um den Globus nutzten die Technologie für ihren Aufstieg. Staatliche Restriktionen konnten so umgangen werden, was endlich die Tür für Amerika auch im

²⁸³ Vgl. Jim *Naughton*, *Taking to the air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 15 und 165.

²⁸⁴ Vgl. Walter *LaFeber*, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 65.

²⁸⁵ Vgl. Walter *LaFeber*, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 66.

²⁸⁶ Vgl. Walter *LaFeber*, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 66-67.

²⁸⁷ Vgl. Walter *LaFeber*, *Michael Jordan and the new global capitalism*. (New York 2002). S. 67-68.

asiatischen Raum, vor allem in China, öffnen sollte. Diese Länder kamen so schleichend immer mehr in Kontakt mit der amerikanischen Kultur und amerikanischen Werten. Vor allem der Sport war ein Aushängeschild des frühen globalen Fernsehens, da wie zuvor erwähnt zum Beispiel Turner und Murdoch einige Franchises besaßen und deren Spiele über ihre neuen Netzwerke in die Welt hinaustrugen. In den Pausen wurden immer wieder zahlreiche Werbungen geschaltet, die vor allem eine Konstante beinhalteten, nämlich Michael Jordan, der mittlerweile für Nike, McDonalds, Coca-Cola, Gatorade, Wheaties und viele andere große Marken als Testimonial fungierte und sich so in den Köpfen von Milliarden Menschen weltweit verankerte.²⁸⁸ 1989 erschien eine Story im Time Magazine, in der Jordan als „Superman“ dargestellt wurde:

„Although at 6’6“ he was a full inch shorter than the average NBA player, Jordan, Time breathlessly proclaimed, moved in a world of his own, a world without bounds. He gyrates, levitates, and often dominates. Certainly he fascinates. In arenas around the country, food and drink go unsold because fans refuse to leave their seats for fear of missing a spectacular Jordan move to tell their grandchildren about.“²⁸⁹

Obwohl Jordan mittlerweile zum Aushängeschild der NBA geworden war, fehlte ihm jedoch ein entscheidender Schritt in Richtung Unsterblichkeit, ein Ring. Ohne einen Titel zu gewinnen, würde er nie in den Basketballolymp aufgenommen werden. 1991 war es dann endlich so weit, Jordan und die Bulls gewannen ihren ersten Titel im Finale gegen die Los Angeles Lakers um Superstar Magic Johnson, den „His Airness“ nun endgültig als besten Basketballer weltweit ablöste. Die Finalserie wurde in über 70 Länder weltweit übertragen.²⁹⁰ Wieder war es das Time Magazine, welches Jordan in ungeahnte Sphären hochkatalpultierte:

„Modern life suffers from the Mona Lisa complex, ..., the idea that when you finally see a legendary work of art, it inevitably disappoints, apperaring so-

²⁸⁸ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 71-74.

²⁸⁹ Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 75.

²⁹⁰ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 80.

*mehow smaller...than you had imagined it. Except Michael Jordan. He surpassed the Mona Lisa.*²⁹¹

In anderen Zeitungen hieß es, Jordan hätte Amerika verzaubert und wäre nun an der Reihe, die Welt zu erobern beziehungsweise hätte er eine Popularität erreicht, die zuvor ungesehen war, er wäre ein Phänomen, welches es zuvor nie gegeben hätte und danach nie mehr geben würde.²⁹² Auch international gab es nun kein Halten mehr. Jordan wurde rund um den Globus zu einem Helden für Jung und Alt. In Japan wollten sie ihn für Werbungen, in Jugoslawien war er ein Nationalheld, mehr noch als die eigenen NBA-Spieler Vlade Divac und Toni Kukoc.²⁹³ Er war ein Held für jedermann, egal ob Deutsche, Russen, Inder oder Koreaner, er führte die Menschen zusammen.²⁹⁴ Dieser globale Erfolg ist es, der Jordan von anderen Stars, wie Magic oder Kareem Abdul-Jabbar, abhebt. Er war so allgegenwärtig in den Medien, dass er irgendwie als Sinnbild der Amerikanisierung der Welt galt. Die meisten Länder weltweit waren davon fasziniert und ließen sich Schritt für Schritt von dieser Kultur einnehmen. Dennoch gab es auch Gegner dieser Bewegung, wie vor allem in Frankreich. Dieser Minderheit war der Eingriff in die eigene Kultur einfach zu viel. Sie sahen ihre eigenen Werte und ihre eigene Haltung von der zunehmenden amerikanischen Welle bedroht und wollten Abstand davon nehmen, was mit zunehmender Dauer immer schwieriger wurde.²⁹⁵ Die schiere Masse an Informationen, Werbungen, Shows, Gütern und so weiter war einfach nicht mehr aufzuhalten und wie Scott Fitzgerald meinte, folgt Kultur immer dem Geld.²⁹⁶

„Michael Jordan represented a movement not only threatening to overthrow the basketball dynasty of Magic Johnson and the Los Angeles Lakers. He and the

²⁹¹ Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 78-79.

²⁹² Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 79.

²⁹³ Vgl. <http://www.nytimes.com/1991/06/15/sports/sports-of-the-times-air-jordan-and-just-plain-folks.html>. Eingesehen am 08.02.2017 um 09:44 Uhr.

²⁹⁴ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 80-81.

²⁹⁵ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 82-83.

²⁹⁶ Vgl. <http://content.time.com/time/magazine/article/0,9171,982727,00.html>. Eingesehen am 08.02.2017 um 10:04 Uhr.

*products he endorsed also endangered traditional dress and even eating habits around the world.*²⁹⁷

Beim Superbowl im Jahre 1992 wurde erstmals ein Werbespot ausgestrahlt, der Bugs Bunny gemeinsam mit Jordan zeigte, ein sogenannter Hare Jordan Spot. Ein erster Hinweis auf den späteren Erfolg von Space Jam, in dem Jordan an der Seite des Comic-Hasen ein Basketballspiel gegen Monster aus dem All bestreiten musste. Im selben Jahr standen die Olympischen Spiele in Barcelona auf dem Spielplan. Die USA schickten das legendäre „Dream Team“ an den Start und gewannen mehr als überlegen Gold. Basketball war danach endgültig in der Welt angekommen und löste eine wahre Hysterie in Europa und Asien aus. Im Mittelpunkt stand wie immer Michael Jordan, der sich bei Pressekonferenzen den absurdesten Fragen stellen musste.

*„Mr. Jordan, how does it feel to be God?“*²⁹⁸

Bei einer Autogrammstunde verteilte Jordan innerhalb von anderthalb Stunden ungefähr 5000 Autogramme, dennoch konnte er nicht alle Fans glücklich machen, da noch unzählige mehr angestellt waren. An anderen Stellen wurde ihm neben Papier und Stift auch ein Hundert-Dollar-Schein unter die Nase gehalten, um die begehrte Unterschrift zu erhalten.²⁹⁹ Die Medienlandschaft wuchs immer mehr, Nachrichten verbreiteten sich schneller, immer mehr Menschen hatten zu immer mehr Themen immer mehr Meinungen. Der Einfluss, den Jordan auf die globale Bevölkerung hatte, übte natürlich ebenso immensen Druck auf ihn aus. Er war bisher immer der Saubermann schlecht hin, immer gut angezogen, sagte die richtigen Dinge, mischte sich in keine heiklen Angelegenheiten. Doch nach Jahren der Zurückhaltung wurde auch ihm das ständige Rampenlicht zu viel und die Fassade begann langsam zu bröckeln. Die Medien die ihn zu einem der größten Superstars des 20. Jahrhunderts machten, waren genauso daran interessiert, ihn in negativem Licht dastehen zu lassen. Das Ganze begann mit dem von Sam Smith veröffentlichten Buch „The Jordan Rules“, in dem Michael

²⁹⁷ Walter *LaFeber*, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 83.

²⁹⁸ Donald *Katz*, Just do it: The Nike spirit in the corporate world. (New York 1994). S. 41.

²⁹⁹ Vgl. Mark *Vancil*, The NBA at Fifty. (New York 1996). S. 239.

Jordan in einem ganz anderen Licht dargestellt wurde, als die breite Öffentlichkeit ihn kennen und lieben gelernt hatte. Er war besessen vom Siegen, beschimpfte seine Mitspieler und verbrachte seine Freizeit in Casinos oder mit Drogendealern Golf spielend. Das Image des Saubermanns bekam erste Flecken. Hinzu kamen die berüchtigten „Sneakermorde“. Dabei handelte es sich um Morde von Jugendlichen an Jugendlichen, nur um an die Schuhe der Opfer zu gelangen. Die Fans, die Jordan um sich versammelten, kamen aus allen Schichten der Gesellschaft, natürlich auch zu einer großen Anzahl aus sehr armen Verhältnissen. Es war für diese also nicht möglich, sich teure Air Jordan Sneaker zu kaufen, die weit über 100 Dollar kosteten. Um dennoch an welche zu gelangen, schreckten sie vor nichts zurück und waren sogar bereit, dafür zu töten.³⁰⁰ Andere begannen mit Drogen zu dealen, um genug Geld zu verdienen, sich die luxuriösen Treter leisten zu können. So oder so, war es negative Publicity für Jordan, Nike und deren gemeinsam aufgebautes Imperium. Während Nike und Spike Lee jeweils ihren Kommentar zu besagten Vorkommnissen abgaben, blieb Jordan stumm, wie so oft in seiner Karriere. Es wurde ihm immer wieder vorgeworfen, dass er seine enorm gewichtige Stimme nie dafür einsetzte, für kulturelle und gesellschaftliche Werte einzustehen. So kam es zum Beispiel 1990 in North Carolina zur Wahl des Senators, wobei hier der äußerst populäre Afroamerikaner Hervey Gantt gegen den erzkonservativen Jesse Helms antrat. Helms war in den letzten 18 Jahren Senator gewesen und hatte mit seiner rassistischen Kampagne gegen die „Civil-Rights“ für Aufsehen gesorgt. Eine Vielzahl afroamerikanischer Stars unterstützten deshalb Gantt in der Öffentlichkeit. Michael Jordan war nicht unter ihnen und das, obwohl sein Wort wohl mit Abstand das mächtigste gewesen wäre, vor allem vor dem Hintergrund der Wahlen in seiner Alma Mater.³⁰¹ Als er öffentlich dafür angeprangert wurde, meinte Jordan lediglich, dass auch Republikaner Schuhe kaufen würden. Er wusste, dass wenn er hier Partei ergreifen würde, er eventuell eine Vielzahl an Kunden verlieren würde, die seine Sneaker nicht mehr kaufen würden. Wenn er sich aber aus solchen Diskussionen raushielt, würde schnell Gras über die Sache wachsen. Er entschied sich also für das Geld und gegen die Werte. Gantt

³⁰⁰ Vgl. <http://www.si.com/vault/1990/05/14/121992/senseless-in-americas-cities-kids-are-killing-kids-over-sneakers-and-other-sports-apparel-favored-by-drug-dealers-whos-to-blame>. Eingesehen am 08.02.2017 um 10:53 Uhr.

³⁰¹ Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 93-94.

verlor die Wahl übrigens.³⁰² Die ganze Sache wurde immer mehr von den Medien aufgebauscht und es wurde immer mehr Kritik an Jordan, aber auch Nike laut. Jesse Jackson, ein sehr engagierter afroamerikanischer Politiker, wies im Zuge dessen darauf hin, dass Nike kaum schwarze Mitarbeiter beschäftigte, obwohl circa ein Drittel aller Einnahmen von ebendiesen kam. Zudem würden, wie zuvor bei den Sneakermorden schon erwähnt, alle Hemmschwellen bei den Jugendlichen fallen, um die Güter zu bekommen, die sie sich so sehnlichst wünschten. Ebenso wurde ihnen durch Jordan ein Leben vorgegaukelt, das nur für eine extrem geringe Anzahl realisierbar sein würde, von dem aber alle träumen würden. Zu viele afroamerikanische Jugendliche setzten alles auf die Karte Sport und vernachlässigten dafür die Schule und andere Wege, um aus der Armut zu kommen und ein erfülltes Leben führen zu können. Ein Anstoß war vielen Aktivisten dabei auch Nike's Slogan „Just do it“, der die Kinder nur noch mehr dazu ermutigen würde.³⁰³ Jordan hätte hier durchaus sein gewichtiges Wort erheben und Haltung zeigen können, indem er sich öffentlich für die Schule beziehungsweise Gantt ausgesprochen hätte. Vielleicht lag sein Schweigen vor allem daran, dass er Rassismus nie am eigenen Leib erfahren musste, da es in seiner Heimat ganz normal war, dass Schwarze mit Weißen verkehrten und umgekehrt. Vielleicht lag es aber einfach nur am Geld.³⁰⁴ Generell stand Jordan nicht so für Afroamerikaner ein, wie es zum Beispiel Jackie Robinson oder Muhammad Ali vor ihm taten. Schwarze Aktivisten waren immer der Meinung, dass Jordan zu wenig zu ihren Bewegungen beigetragen hat, er hätte sozusagen „transzendente Irrelevanz“ erreicht.³⁰⁵

„He's not a hero, but he plays one on TV.“³⁰⁶

Der nächste Skandal wartete schon in den Startlöchern. Wie in den Kapiteln zuvor schon festgestellt wurde, war Jordan sehr ehrgeizig und süchtig nach Herausforderungen. So ist es wenig verwunderlich, dass er ein Ausnahmespieler war. Es war keine Seltenheit, dass er vor einem wichtigen NBA-Spiel bis in

³⁰² Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 94.

³⁰³ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 94-95.

³⁰⁴ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 95.

³⁰⁵ Vgl. Jim Naughton, Taking to the air: The rise of Michael Jordan. (New York 1992). S. 221.

³⁰⁶ Jim Naughton, Taking to the air: The rise of Michael Jordan. (New York 1992). S. 221.

die frühen Morgenstunden Karten spielte oder sich stundenlang im Casino aufhielt. 1992 wurden allerdings Vorwürfe laut, die Jordan bezichtigten, sich mit dubiosen Figuren des Nachtlebens herumzutreiben. Zum Beispiel kamen Dokumente ans Licht, in denen geschrieben stand, dass „His Airness“ dem Drogendealer James Bouler fast 60.000 Dollar schuldet, die er beim Pokern verloren hatte. Es war auch nicht unüblich, dass Jordan bei seinen vermehrt auftretenden Golfspielen einfach mal 1000 Dollar pro Loch setzte, um der Sache mehr Pepp zu verleihen. Die Medien stürzten sich auf diese Geschichten, vor allem, da Jordan zu Beginn sehr uneinsichtig war und meinte, es würde niemanden etwas angehen und er könne seine Freizeit verbringen, mit wem er möchte. Rechtlich angeklagt wurde er für diese Vergehen nie, auch Nike ließ ihr bestes Pferd im Stall nicht fallen und schwieg zu sämtlichen Vorwürfen. Nachdem spekuliert wurde, dass Mike eventuell auch NBA-Spiele manipuliert hätte, um seine Schulden loszuwerden, revidierte er seine Aussagen von zuvor und meinte, dass er als Vorbild und öffentliche Person oft vergessen würde, welche Verantwortung man gegenüber der Gesellschaft hätte. Die Medien hätten ihm ein Image eines 40-Jährigen verpasst, der gesattelt im Leben stehen würde, wobei er doch erst 29 sei und selbst noch lernen müsse, wie man solche Angelegenheiten regeln würde. Dabei ging Jordan auch erstmals darauf ein, warum er seine politischen Ansichten nicht mit der Welt teilte. Er meinte, er sei einfach zu unerfahren und wüsste zu wenig, um zu so vielen und wichtigen Debatten eine Meinung zu haben, und würde indes lieber schweigen.³⁰⁷ Bei den Olympischen Spielen in Barcelona wurde das Dream-Team von Reebok gesponsert, weshalb bei der Übergabe der Goldmedaille weltweit deren Emblem auf Jordans Brust zu sehen gewesen wäre. Der stellte sich aber lange quer und meinte:

„I don't believe in endorsing my competition. I feel very strongly about loyalty to my own company.“³⁰⁸

³⁰⁷ Vgl. http://articles.chicagotribune.com/1992-04-01/sports/9201300257_1_perfect-michael-security-director-horace-balmer-questionable-character. Eingesehen am 09.02.2017 um 09:06 Uhr.

³⁰⁸ <http://www.nytimes.com/1992/08/02/sports/sports-of-the-times-on-loyalty-to-company-or-country.html>. Eingesehen am 09.02.2017 um 09:19 Uhr.

Diese Haltung hätte man sich in der afroamerikanischen Community vor allem für ebendiese gewünscht. Die Aussagen ließen die Kritik an Jordans Schweigen zu den politischen und rassistischen Themen wieder aufkommen. Jordan wäre loyal zu seiner Marke, aber nicht zu seiner Rasse. Als er Coca-Cola verließ, um von nun an für Gatorade zu werben, die ihm mehr Geld versprachen, meinte ein Kritiker, nur Gangster wären loyal zu Geld. Wiederum gab es keine Reaktion von Mike. Er trug zwar den Trainingsanzug von Reebok zur Zeremonie vor rund 600.000.000 Fans in 193 Ländern der Welt, verhüllte das Logo allerdings unter der amerikanischen Flagge.³⁰⁹

Im Zuge dessen kamen Jordan und Nike immer mehr unter Beschuss. Nike ist wie keine andere Firma das Aushängeschild der Globalisierung, keine andere Marke nutzte den internationalen Wettbewerb besser für eigene Zwecke. Immer auf der Suche nach Produktionsstätten mit minimalsten Kosten wanderte Nike zuerst nach Japan über die Philippinen bis nach China.³¹⁰ Neben den immer günstiger werdenden Produktionskosten ergab sich durch den ständigen Standortwechsel ganz nebenbei auch ein enormer kultureller Einfluss in den jeweiligen Ländern. Da Zehntausende Mitarbeiter täglich Zehntausende Warengüter herstellten, war Nike auch sehr schnell in den Köpfen der hiesigen Gesellschaft. Mit Nike folgte direkt Michael Jordan mit all seinen Sponsoren und damit indirekt auch der amerikanische Lifestyle. In den USA wurde die Kritik indes nicht leiser, man verurteilte die niedrigen Löhne und menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen scharf. Es kostete dem Unternehmen rund sechs Dollar, einen Schuh produzieren zu lassen, den man im Endeffekt für rund 100 Dollar verkaufen würde. Jordan verdiente indes 20 Millionen Dollar pro Jahr, was mehr als die Gesamtkosten für die gesamte Produktion der Nike-Waren ausmachte. Der Großkonzern war sich keiner Schuld bewusst, argumentierte, dass man mit den diversen Standorten unzählige Arbeitsplätze schaffen würde, die in den betroffenen Ländern sonst gar nicht vorhanden gewesen wären. Jordan und Nike brächten somit eine gewisse konsumorientierte Mittelklasse-Gesellschaft in China hervor, die es zuvor so nicht gab. Vor allem McDonalds, Nike, Coca-Cola und Konsorten waren sehr beliebt unter den Asiaten, also all

³⁰⁹ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 100-101.

³¹⁰ Vgl. https://www.washingtonpost.com/archive/politics/1996/12/30/asian-workers-become-customers/d53d7d76-aa07-473a-92ce-cd2ecc86ce55/?utm_term=.a0b0851bea9e. Eingesehen am 10.02.2017 um 12:02 Uhr.

jene Produkte, für die Michael Jordan als Werbefigur agierte.³¹¹ Trotzdem war Asien nicht der primäre Markt der Firma, lediglich 15% der Einnahmen lukrierte man in besagten Ländern. 75% kamen aus Europa, vor allem dank des Dream-Teams um Jordan bei den Olympischen Spielen in Barcelona 1992. Zu dieser Zeit wurde es „cool“, Englisch zu sprechen und den amerikanischen Lifestyle zu leben. Die Jugend konnte nicht genug von Jordan, Nike, McDonalds und Co. bekommen. Eurosport, der Fernsehsender, der damals die meisten Rechte für Übertragungen hielt, wurde eigentlich von ESPN, einem Tochttersender ABC's, geführt. Ungefähr 80% der europäischen Fernsehinhalt hatten ihren Ursprung in den USA. Dabei ist völlig klar, dass durch die Massen an Werbungen und Fernsehinhalt auch die Kultur in Europa verändert wurde, sei es nun durch Sportübertragungen, Shows oder Hollywood-Filme. Der amerikanische Lifestyle schleuste sich immer mehr in die Köpfe der weltweiten Population. Auf Modeschauen in Paris oder Mailand wurden Nike-Sneaker präsentiert und sogar der eine oder andere Pfarrer predigte in Air-Jordan Schuhen.³¹²

Die immer lauter werdende Kritik an Jordan setzte dem Superstar immer mehr zu, er schottete sich immer mehr von den Medien ab, blieb bei Spielen meist in seinem Hotelzimmer und scheute die Öffentlichkeit. Das Konstrukt des „Everybody's Darling“ brach immer mehr zusammen, die Medien lieben ihren Helden nicht mehr vollends. Man merkte, dass man auch mit negativen Schlagzeilen viele Zeitungen verkaufte und stürzte sich somit auch auf die Schattenseiten im Leben von „His Airness“. Wie im Vorangegangenen genau erläutert wurde, war auch die schiere Masse an Berichten und die Reichweite dieser News durch Fernsehen, Internet und andere neue Medien immer größer. Jeder hatte zu Allem eine Meinung und Jordan konnte jede davon erfahren. Heute, in Zeiten von Facebook und Ähnlichem, sind die Menschen diese Gläsernheit schon besser gewohnt und geben teilweise freiwillig sehr viel von ihrem Leben preis. In Jordans Ära war das aber neu, ebenso wie sein globaler Einfluss. Mit dem Ruhm kommen nun eben auch die Schattenseiten. Jordan meinte einmal, es wäre sein größter Alptraum, die Menschen die ihn bewunderten, zu enttäuschen.³¹³ Es scheint ganz so, als wäre der Traum in Erfüllung gegangen. Eine Zeit lang

³¹¹ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 106-107.

³¹² Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 109-110.

³¹³ Vgl. Jim Naughton, Taking to the air: The rise of Michael Jordan. (New York 1992). S. 16-17.

spielte er nicht zuletzt deshalb so gerne Basketball, weil er so den andauernden Fragen um seine Person entkommen konnte. Während des Spiels, in diesen 48 Minuten, konnte er ganz befreit aufspielen und ganz er selbst sein. Er musste kein aufgesetztes Grinsen abspulen und ebenso wenig für etwas Werbung machen, das er selbst nicht ausstehen konnte. Es war seine Welt, 48 Minuten am Tag.³¹⁴

Im Sommer 1993 wurde James Jordan, Mike's Vater, kaltblütig von zwei Jugendlichen ermordet. Dies war der letzte Anstoß, den er brauchte, um sich endgültig von der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Noch vor der neuen Saison gab Michael Jordan im Alter von 30 Jahren seinen Rücktritt als Basketballer bekannt und beschloss somit nach drei Titeln in Folge und unzähligen individuellen Auszeichnungen eine Ära. Der Basketball würde nicht mehr derselbe sein, der größte Star trat ab. Nach zwei erfolglosen Jahren in einer Farmliga der Major League Baseball kehrt Michael Jordan nach langen Spekulationen allerdings tatsächlich zu den Bulls zurück. Sein Comebackspiel zog so viele Zuseher vor die Geräte und in die Halle, wie kein Spiel jemals zuvor, Sitze, die normalerweise für 90 Dollar über die Ladentheke gehen, kosteten an diesem speziellen Abend um die 1000 Dollar.³¹⁵

„The Beatles and Elvis are back!“³¹⁶ – Larry Brown (Indiana Pacers Headcoach)

In den beiden Jahren, in denen „His Airness“ abwesend war, hatte sich die Liga jedoch stark verändert. Neue Stars und junge Athleten kamen in die NBA und mit ihnen auch ein Verhalten, dass es so zu Jordans Ära nicht gegeben hätte. Die jungen Wilden hatten keinerlei Respekt vor ihren Wegbereitern, führten ein Leben in Saus und Braus, ohne an mögliche Konsequenzen zu denken. Im Jahr seines Comebacks verloren die Bulls in der Eastern Conference gegen eine junge Mannschaft der Orlando Magic rund um Shaquille O'Neal und Penny Hardaway, deren Athletik und frischer Wind einfach zu viel für die alternden Bulls waren. Sofort nach dem Spiel meinte Jordan, sein größter Wunsch wäre

³¹⁴ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 119.

³¹⁵ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 127.

³¹⁶ Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 127.

es, nächstes Jahr zurückzukommen und diese junge Truppe zu bezwingen.³¹⁷ Dafür arbeitete er in der Offseason härter als je zuvor, veränderte sein Spiel und eignete sich seinen gefährlichen Fade-away-jumper am Zonenrand an. Wie angekündigt bezwang man im nächsten Jahr die Magic und holte in der Folge Titel Nummer vier, um bis 1998 Nummer fünf und sechs einzusacken.

Jordan's Comeback war pures Gold für Fernsehstationen und Sponsoren. Seine Spiele hatten 50% mehr Zuseher als jene, in denen er nicht aufrief, Turner's TV-Quoten stiegen indes um 21% an. Im selben Jahr kam der Film „Space Jam“ in die weltweiten Kinos und spielte rund eine halbe Milliarde Dollar ein. Nach seinem endgültigen Rücktritt von den Bulls im Jahr 1998 meinte Jordan, er wolle dem Sport unbedingt erhalten bleiben. Dabei dachte er aber nicht an eine zweite Karriere als Trainer oder Kommentator, er meinte, dass er seine Marke noch weiter ausbauen wollte um an mehr Füßen folgender Superstars präsent zu sein.³¹⁸ Air Jordan stattete mit Russell Westbrook, Kawhi Leonard, Blake Griffin und Konsorten zahlreiche Superstars in der besten Liga der Welt aus. Im selben Jahr meinte das „Fortune Magazine“ in einem Artikel, dass Jordan alleine mit zehn Milliarden Dollar an der amerikanischen Ökonomie beteiligt wäre, wobei sein weltweiter Einfluss noch weit größer war.³¹⁹ Wie zuvor erwähnt, war Frankreich ein Land, welches sich lang gegen Jordan und dessen Lifestyle aussprach. 1997 veranstaltete die NBA zwei „Exhibition-Games“ der Bulls in Paris und all der Widerstand war gebrochen. Nach den Spielen fragte ein Reporter:

„Is it true, that you are God?“³²⁰

In Deutschland spielten zur Zeit Jordans doppelt so viele Menschen Vereinsbasketball wie zuvor.³²¹ Laut Mike Lupica ist Jordans Ruhm vor allem damit zu begründen, dass die Menschen verliebt in Highlights sind. Kein Athlet lieferte je mehr Highlights als Jordan, der mit seiner enormen Sprungkraft und Körperkon-

³¹⁷ Vgl. <http://www.nytimes.com/1995/05/19/sports/1995-nba-playoffs-bulls-burst-in-the-air-as-magic-moves-on.html>. Eingesehen am 10.02.2017 um 19:24 Uhr.

³¹⁸ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 135.

³¹⁹ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 137.

³²⁰ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 137.

³²¹ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 138.

trolle Dinge in der Luft anstellen konnte, von denen man zuvor nur träumen konnte. Der einzige jemals vergleichbare Spieler war Julius Erving, dessen Show man allerdings live sehen musste, da zu seiner Zeit von internationaler Sportübertragung noch keine Rede war. Deshalb konnte er auch gar nicht so berühmt werden, wie Jordan es war.³²² 1986 sah man die NBA in rund 35 Ländern weltweit, zehn Jahre später waren es 175 Länder. In China wurde Jordan verehrt, er war bekannter als Bill Clinton oder Bill Gates und Nationalheld Nummer zwei nach Zhou Enlai.³²³ Max Perelman redete in Sichuan mit Vertretern eines einheimischen Urvolks, die ihn fragten, wie es Michael Jordan und seinen „Red Oxen“ gehen würde. In den USA war er gemeinsam mit Bill Cosby der beliebteste und bekannteste Prominente des Landes.³²⁴³²⁵ Der Soziologe Harry Edwards meinte sogar:

„If I were charged with introducing an alien life form to the epitome of human potential, creativity, perseverance, and spirit, I would introduce that alien life form to Michael Jordan.“³²⁶

Michael Jordan machte den Afroamerikaner salonfähig, seine Poster hingen in Kinderzimmern kleiner weißer Mädchen, ein zuvor undenkbarer Zustand.³²⁷ Seine Chicago Bulls waren vor seiner Ankunft rund 18 Millionen Dollar wert, zum Zeitpunkt seines Abschieds rund 200 Millionen. Ebenso wurde aus Nike ein multinationaler Konzern der über neun Milliarden Dollar wert war und die Hälfte seiner Einnahmen im Ausland erzielte.³²⁸

Die Einnahme großer Teile der Welt durch die amerikanische Kultur ist eng mit Michael Jordan verbunden. Er wirbt quasi für alle großen Marken der USA und landete damit in Milliarden Haushalten weltweit. Heutzutage kann man vor dem eigenen Fernsehapparat sitzen, ein Spiel der Bulls sehen, einen Burger von McDonalds essen, das Ganze mit Coca-Cola runterspülen und zum Nachtsch

³²² Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S.

³²³ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 27.

³²⁴ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 54.

³²⁵ Vgl. Jim Naughton, Taking tot he air: The rise of Michael Jordan. (New York 1992). S. 162.

³²⁶ Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 28.

³²⁷ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 27.

³²⁸ Vgl. Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global capitalism. (New York 2002). S. 55.

ein Müsli verputzen. Dieser massive Eingriff in die Kultur fand direkt oder indirekt durch Michael Jordan den Weg nach Europa, Asien und den Rest der Welt. Dabei werben amerikanische Firmen bewusst während Spielen, Shows oder Filmen für ihr Essen, ihre Marken, ihre Werte. Was man durch Krieg lange Zeit nicht schaffte, machten nun das Fernsehen, neue Medien und Michael Jordan möglich. Die USA schaffte es in nur einem Jahrzehnt, durch oben genannte Faktoren einen so enormen Einfluss auf den Rest der Welt zu gewinnen, wie es Jahrhunderte zuvor nicht möglich war. Michael Jordan ist die Personifizierung der Globalisierung.

„Everyone who interprets him seems able to find in Jordan a reflection of their own values and those of the consumers they are trying to reach. Yet these images never seem to collide. Jordan is like the politician who portrays himself as all things to all people.“³²⁹

5.2. Sportlicher Einfluss

Sportlich war Jordan eine Revolution für das Spiel der National Basketball Association. Bis zu seiner Ankunft war die Basketballwelt der Meinung, dass erfolgreiche Teams um Big Men wie Bill Russell oder Wilt Chamberlain aufgebaut werden sollten oder zumindest um einen dominierenden Spielmacher wie Bob Cousy oder Magic Johnson. Jordan spielte auf der Position des Shooting Guards, also eines Flügelspielers, der normalerweise abseits des Balles agiert und darauf angewiesen ist, von seinem Spielmacher Würfe kreiert zu bekommen. Natürlich gab es ab und an Ausnahmereischeinungen wie Earl Monroe, Jerry West oder Pete Maravich, die auch selbst in der Lage waren, sich Würfe zu erarbeiten. Dennoch hatte zuvor kein Team in der Geschichte der NBA einen Titel geholt, bei dem der Star, also die primäre Option in der Offensive, ein Shooting Guard war. Wie wir mittlerweile wissen, war Jordan eine Ausnahmereischeinung, jenes Individuum, welches die Ausnahme zur Regel darstellte. Jordan holte in seiner Zeit bei den Bulls gleich sechs Titel und verwies die These somit in das Reich der Fabeln. Obwohl es bereits zu seiner Zeit Spieler

³²⁹ Jim Naughton, *Taking tot he air: The rise of Michael Jordan*. (New York 1992). S. 168.

gab, die viel von seinem Spiel annahmen und für ihre Zwecke nutzten, allen voran Clyde Drexler, sollte die revolutionäre Spielanlage von „His Airness“ vor allem die Zukunft der Liga prägen.

Besonders zu Beginn seiner Karriere, bedingt durch die überragende Athletik und Schnelligkeit, war es das primäre Ziel von Jordan, in die Zone zu penetrieren und von dort aus mit einem Layup oder Slam Dunk zu einfachen Punkten zu kommen. In einem konservativen Spielsystem war dies aber nur schwer möglich, da vor allem die Center diesen Bereich des Parketts für sich beanspruchten. Die Bulls mussten ihr Spiel also so anlegen, dass die Zone vorrangig für Jordan frei war, um seine größte Stärke für sich nutzen zu können. Die wohl einfachste und effizienteste Form, um dies zu bewerkstelligen, war das sogenannte „Pick and Roll“. Bei dieser Aktion stellt der Big Man dem Flügel auf der Höhe der Dreipunktlinie einen Block, an dem im besten Falle der Gegner des Flügels hängen bleibt. Dadurch ist der gegnerische Center gezwungen, seinem Flügel zu helfen und den heranstürmenden Spieler zu verteidigen. Die Offensive kreierte durch diese simple Aktion ein „Mismatch“, da nun ein kleiner und sehr flinker Spieler von einem großen, schwerfälligen verteidigt wird. Meistens hat der angreifende Flügel nun einen Vorteil, um zum Korb zu kommen, da er sehr viel schneller als sein Gegner ist und das zu seinen Gunsten ausnutzen kann. Der zweite Big Man unter dem Korb, der sogenannte Power Forward, bewegt sich simultan dazu langsam ebenfalls aus der Zone und stellt sich in der Nähe der Dreierlinie auf, um seinem Mitspieler möglichst viel Platz für die Attacke unter dem Korb zu geben. Dieser Spielzug dominiert heute die NBA wie kein anderer und gewinnt auch über 30 Jahre nach Jordan immer mehr an Bedeutung. In der NBA des Jahres 2017 wird vor allem die Weiterentwicklung dieser Angriffsstrategie von den besten Teams der Welt angewendet. Beim sogenannten „High Pick and Roll“ wird, ohne zuvor eine Aktion zu laufen, direkt ein Block für den Point Guard gestellt, der so aus vollem Lauf in das Herz der Defensive eindringen kann und von dort aus entweder einen zweiten Gegenspieler zieht oder einen einfachen Wurf vorfindet. Sobald ein zweiter Verteidiger auf den Point Guard zukommt, ergibt sich zwangsläufig ein Überzahlspiel am Flügel, diesen offenen Mitspieler muss der Spielmacher nun nur noch finden und ihm den Ball per Pass zukommen lassen. Entweder der Spieler ist so frei, dass er direkt einen leichten Wurf vorfindet, oder die Verteidigung rotiert noch recht-

zeitig, um den offenen Wurf zu verhindern. Normalerweise ist es nun ein Leichtes, den rotierenden Verteidiger am Perimeter stehen zu lassen und wiederum in die Zone zu penetrieren. Das Spiel beginnt erneut.

Die moderne Entwicklung in der besten Liga der Welt zeigt sogar eine Entwicklung weg vom Center. Viele erfolgreiche Teams, darunter die letzten beiden Meister in der Liga, die Golden State Warriors und die Cleveland Cavaliers, spielen in den entscheidenden Minuten eines Spiels gänzlich ohne Big Man unter dem Korb. Meist haben diese Teams, wie die Bulls mit Jordan damals, einen primären „Ballhandler“, der mit seiner individuellen Stärke seinen Gegenspieler schlägt und den Korb attackiert. In Folge dessen, muss die Defensive reagieren, um leichte Punkte zu vermeiden und zieht sich zusammen, um den Raum unter dem Korb so eng wie möglich zu halten. Dadurch eröffnen sie dem Ballhandler allerdings die Möglichkeit, einen schnellen und gezielten Pass auf die Mitspieler an der Dreierlinie zu spielen, welche nun einen offenen Dreipunktewurf zu versenken haben. Weil eben besagte Center meist keine guten Schützen sind, werden sie durch kleinere, treffsicherere Außenspieler ersetzt. Ebenso können diese Guards und Flügel wiederum zum Korb ziehen, sollte der Wurf nach der ersten Attacke noch nicht offen genug sein. Center sind aufgrund ihrer Körpergröße und Masse meist rein physikalisch nicht in der Verfassung, besonders ansprechend dribbeln oder werfen zu können, da ihnen das nötige Feingefühl und die nötige Agilität fehlt. Noch nie waren Guards so wichtig wie in der heutigen NBA. Diese Entwicklung ging sogar so weit, dass im Jahr 2013 erstmals auch die Positionsvorgaben bei den All-Star Teams verändert wurden. Anstatt der traditionellen Basketballaufstellung mit zwei Guards, zwei Flügeln und einem Center, sollte nunmehr die Position des Big Man gestrichen werden und anstelle dessen ein dritter Flügel aufgestellt werden. Durch Jordans Einfluss wurde wie zuvor erwähnt die Liga immer mehr von Guards dominiert, das Spiel wurde schneller, gute Mannschaften vertrauten immer weniger auf traditionelle Center. In der Jugendarbeit wurden auch immer mehr Jugendliche zu Flügelspielern ausgebildet, was die Talentdichte bei den Big Men immer mehr ausdünnte. Nachdem Jordan endgültig seinen Rücktritt vom aktiven Basketballsport ankündigte, fürchtete die Liga, dass mehr und mehr Zuseher das Interesse für die NBA verlieren würden und wollte dieser Befürchtung entgegenwirken. Erste Maßnahmen der Liga waren, die Regeln des Spiels so zu ändern, dass

auch Spieler, die nicht das außergewöhnliche Talent Jordan's hatten, einen ähnlichen Stil haben konnten. Besonders wichtig war dafür, das sogenannte „Hand Checking“ abzuschaffen. Bisher war es erlaubt, seinen Verteidiger mit den Händen beziehungsweise den Armen daran zu hindern, an einem vorbeizugehen. Das heißt, man konnte ihn mehr oder minder physisch davon abhalten, in das Herz der Verteidigung vorzudringen. Von nun an sollte dies nicht mehr erlaubt sein, womit der Vorgang einfacher zu handhaben war und auch durchschnittliche Guards und Flügel Jordans Spielstil nachahmen konnten, die eigentlich nicht das Talent dafür mitbrachten. Die Liga blieb so äußerlich gleich attraktiv und die Spieler für den Durchschnittsbeobachter gleich talentiert und spektakulär. Neben dem nun verbotenen „Hand Checking“ führte die Liga auch die „3 Sekunden Regel“ ein, die es Verteidigern verbot, länger als drei Sekunden in der Zone zu stehen, ohne einen direkten Gegner zu verteidigen. Damit schaffte man quasi die Hilfe für den Flügelverteidiger ab, und machte den Weg zum Korb für offensive Guards frei, die nun nach Belieben bis zum Ring penetrieren konnten. Hätte es diese Regeln bereits zu Jordan's Zeiten gegeben, „His Airness“ hätte ohne Probleme rund 45 Punkte pro Spiel erzielt. Die Liga entfernte sich somit immer mehr von den Big Men, da flinke Guards und spielstarke Flügel immer relevanter und wertvoller wurden. Ganz eindeutig kann man diese Entwicklung auch bei den MVP-Auszeichnungen erkennen. In der gesamten Geschichte der Liga bis ins Jahr 1983, dem Jahr, bevor Jordan in die Liga kam, gewannen mit Ausnahme von zwei Spielzeiten immer Big Men die begehrte Trophäe für den wertvollsten Spieler der Liga. Seit der Saison 1984 gewannen lediglich vier Center bei der Wahl zum MVP. Guards regieren nun die NBA, nicht wie vor Jordan noch angenommen, die Big Men. Vielleicht ist es auch genau dieses Faktum, dass Jordan zum besten Spieler aller Zeiten macht: Wissend, dass kein Spieler nach ihm kommen sollte, der so spektakulär und effektiv spielen könnte wie „His Airness“ selbst, änderte die NBA infolge seines Rücktrittes ihre Regeln so sehr, dass auch minder talentierte Spieler einen ähnlichen Einfluss auf das Spiel nehmen konnten.³³⁰ Übrigens gab es zu Jordans Zeit sogar einige Regeländerungen, die ihn dabei einschränken sollten, seine Gegner derart zu dominieren, um die einzelnen Ligaspiele wieder kompetitiver

³³⁰ Vgl. <http://bleacherreport.com/articles/1383036-how-michael-jordan-changed-the-nbas-center-position-forever>. Eingesehen am 01.03.2017 um 17:49 Uhr.

zu machen. Die wichtigste dieser Neuerungen war die sogenannte „No-Iso-Regel“. Die Bulls spielten Jordan oft an einem der beiden Flügel frei und machten danach Platz unter dem Korb auf eben der jeweiligen Seite, wo sich Jordan befand. Jordan und sein Gegner wurden sozusagen isoliert und spielten fortan „Eins-Gegen-Eins“. Kein Spieler der Liga konnte Jordan ohne Hilfe stoppen, es waren also fast sichere Punkte für die Bulls. Die Liga wirkte dem entgegen und führte die oben genannte Regel ein. Damit war es nun untersagt, dass sich mehr als zwei Spieler des eigenen Teams auf der ballschwachen Seite des Feldes befanden.³³¹

Ein weiterer Aspekt, den Jordan in die NBA brachte, war das Spiel am Zonenrand von eben diesen Guards. Bisher war es Usus, dass Big Men und große Flügel sich unter dem Korb „aufposten“³³² und den Ball vom Spielmacher in die Hände gepasst bekommen, um dann Eins gegen Eins in der Zone zu spielen. Umso größer man war, umso leichter war dieses Spiel, da es für den Guard leichter war, den Center anzuspielen, und für den Center leichter war, den Ball in den Korb zu legen, da er ihn nicht so weit nach oben bringen musste. Mit zunehmenden Alter schwanden auch bei Jordan die körperlichen Fähigkeiten und er war gezwungen sein Spiel umzustellen. Es war nicht mehr so leicht für ihn, aus dem Dribbling an seinen Gegenspielern vorbeizugehen und ebenso gegen große Gegenspieler unter dem Korb abzuschließen. Er suchte nach neuen Möglichkeiten, seinen Status als bester Spieler zu behalten. Infolgedessen suchte er die Zusammenarbeit mit Tim Grover. Grover war Personal Trainer und Jordan war einer der ersten Basketballer, der einen solchen für sich engagierte. Heutzutage ist es ganz normal, dass jeder Spieler in der Kraftkammer arbeitet und dafür seinen eigenen Coach hat. Zur damaligen Zeit war es ein Novum. Gemeinsam mit Grover erarbeitete Jordan einen strengen Trainingsplan der es ihm ermöglichte, Stück für Stück etwas mehr Muskelmasse aufzubauen, ohne seine athletischen und spielerischen Fähigkeiten zu verlieren. Dadurch war er nach einigen Jahren viel stärker und robuster als die meisten seiner direkten Gegenspieler und konnte sich somit einen großen Vorteil im „Lowpost“ erarbeiten. Jordan drückte dabei den schwächeren Mitspieler immer

³³¹ Vgl. <http://www.nytimes.com/1987/11/04/sports/challenges-for-jordan-new-league-rule-and-new-role.html>. Eingesehen am 02.03.2017 um 18:13 Uhr.

³³² Aufposten: Wenn man den Verteidiger mit dem Rücken voran zum Korb drängt, um eine bessere Wurfposition zu erlangen.

näher zum Korb, um dann mit einem Sprungwurf aus der Drehung Punkte zu erzielen, ein sogenannter „Fadeaway-Jumper“³³³, ein besonders schwieriger Wurf, der aber kaum zu verteidigen ist. Vor allem in den Jahren von 1995 bis 1998 operierte MJ meist am Zonenrand, um Kraft zu sparen und am defensiven Ende immer noch so zu brillieren wie in seinen Zwanzigern.

Jordan war sich, vor allem später in seiner Karriere, durchaus bewusst, dass er für viele beziehungsweise fast alle Zuseher weit mehr als ein normaler Athlet war. Eine Großzahl an Menschen kam nur wegen ihm in die Halle und zahlte hunderte Dollar, um ihr Idol spielen zu sehen. Deshalb war es ihm besonders wichtig, bei jedem Spiel dabei zu sein und immer alles zu geben. Mit seinen spektakulären Drives zum Korb und explosiven Dunkings über viel größere Gegenspieler wusste er spielerisch zu überzeugen und ließ ein ums andere Mal die Zuseher in der Halle nach Luft ringen. Er sah sich nicht nur als Sportler und Vorbild, sondern auch als Entertainer auf dem Parkett. Er war ein echter Popstar, sogar Menschen, die Nichts mit Basketball am Hut hatten, wollten ihn spielen sehen. Neben seinen Dunkings und spielentscheidenden Würfeln waren es seine Gesten nach ebendiesen, die ihn einzigartig machten. Nach einem wichtigen Wurf ballte er die Faust und streckte sie in die Höhe, bei einem spektakulären Zug zum Korb streckte er die Zunge raus, um zu zeigen, wie fokussiert er war. Diese Anwendungen fanden in den Jahren nach seinem Rücktritt, aber auch schon während seiner aktiven Zeit, immer mehr Nachahmer. Heutzutage hat beinahe jeder Starspieler seine eigene Jubelgeste, die ihn von seinen Konkurrenten abhebt. Carmelo Anthony zum Beispiel schlägt sich nach einem erfolgreichen Dreier dreimal in Folge mit dem Mittel-, Ring- und dem kleinen Finger an die Schläfe. James Harden rührt im imaginären Kochtopf, LeBron James steigt über imaginäre Gegenspieler hinweg.

Obwohl Jordan auch schon einen enormen Einfluss auf seine direkten Gegner ausübte, war er der uneingeschränkte Held der nächsten Generation, die mit ihm vor ihren Fernsehgeräten groß wurden. Die besten Guards der letzten 15 Jahre, und vermutlich zwei der besten drei aller Zeiten, Kobe Bryant und Dwyane Wade, lehnten ihr Spiel, so gut sie konnten, an das von Jordan an. Kobe Bryant, der dieses Jahr nach 20 Jahren mit den Los Angeles Lakers in der NBA

³³³ Fadeaway-Jumper: Ein Wurf, bei dem der angreifende Spieler sich möglichst hoch in die Luft katapultiert und währenddessen soweit wie möglich zurücklehnt, um es dem Verteidiger so schwer wie möglich zu machen, den Wurf zu blocken.

ebenfalls in Rente ging, gewann damit fünf Titel, wurde zum MVP der Liga und der Finals gekürt, erzielte 81 Punkte in nur einem Spiel und ist mit fast 34.000 Punkten der drittbeste Punktesammler in der Geschichte der NBA. Kobe war bis zu seinem Karriereende ein echtes Spiegelbild von MJ, kopierte all seine Moves, versuchte, wie er zu sprechen, und spielte zu Beginn seiner Karriere sogar mit heraushängender Zunge. Er gilt heute als vielleicht bester Laker aller Zeiten, konnte aber dennoch nicht am Thron von Jordan rütteln. Dwyane Wade ist mittlerweile 34 Jahre alt, hat in seiner Karriere bereits dreimal den Titel geholt, wurde zum MVP der Finals gewählt, war Topscorer der Liga und legte im Jahr 2006 die wohl beste Finalserie aller Zeiten auf das Parkett, als er mit seinen Miami Heat die hochfavorisierten Dallas Mavericks um Superstar Dirk Nowitzki völlig überraschend mit vier zu zwei Siegen bezwang.

„Is Dwyane Wade the best player in the NBA right now? Yes he is! Now if you'd ask me this question with about a month ago in the regular season I think I would have stood by your man Kobe Bryant at that point... But right now I can make the case that Dwyane Wade is the closest thing we have to Michael Jordan in his ability to impact, to explode on a game. I'm talking about just taking over, take it up a whole 'nother level, where when you watching TV you say wait a second, that guy over there is way better than anybody else on the floor right now. He can score, he can slither through, he can dunk it, he can shoot threes, he can block shots, he can rip down rebounds. You say that's what Jordan used to do. That guy is just way better when it's time to taking over. Im not saying he is Michael Jordan, but he can dominate right now like nobody else can dominate.³³⁴

An diesem Zitat kann man sehr schön erkennen, was die essenzielle Eigenschaft Jordans war, die ihn bis heute zum besten Spieler in der Geschichte macht und von allen anderen Mitstreitern abhebt. Die Fähigkeit, in wichtigen Situationen da zu sein, zu übernehmen und ein Spiel dominieren zu können, wie niemand es zuvor und auch danach je schaffen könnte. Wenn es wirklich wichtig war, war Jordan zur Stelle und gewann das Spiel für sein Team. Er war an sechs Finalserien beteiligt und gewann jede davon, ohne auch nur ein einzi-

³³⁴ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=G0seYsQCEh4>. Eingesehen am 29.12.2016 um 09:20 Uhr.

ges siebtes Spiel zuzulassen. Ebenso wird daran klar, dass Jordan für Spieler, Medien und sonstige Basketballcharaktere immer noch allgegenwärtig ist und der Maßstab aller Dinge ist. Jeder hochgehandelte Guard oder Flügel wird mit Jordan verglichen, keiner kann dem Vergleich standhalten. Jordan war seiner Zeit weit voraus und hat das Spiel und nachfolgende Generationen nachhaltig revolutioniert. Auch zwanzig Jahre nach seinem Rücktritt können Spieler nicht an sein Level herankommen.

Zahlreiche Spieler in der NBA und noch viel mehr Hobby-Athleten kamen durch Michael Jordan zum Sport und eiferten ihrem Idol nach. In dieser Arbeit möchte ich mich aber auf Bryant und Wade beschränken, um den Rahmen nicht zu sprengen. Immer wieder wird in den Medien von einem neuen Jordan gesprochen, da die Liga nach einem Idol, wie es MJ war, lechzt, doch keiner der dutzenden Anwärter, darunter auch die extra erwähnten Kobe Bryant und Dwyane Wade, konnten aus „His Airness“ Schatten treten.

6. Schlussfolgerung

Michael Jordan ist der wohl beste Basketballer der bisher das Parkett betrat, doch reicht dies, um ihn als Pop-Superstar oder gar Ikone zu bezeichnen? Vieles musste in den Jahrzehnten vor Jordans Ankunft passieren, die Welt musste einem Wandel unterzogen werden.

Der Sport spielt eine tragende Rolle, wenn es um Kultur, Gesellschaft und Identität geht. Seine Bedeutung für die weltweite Population ist von äußerster Wichtigkeit, jedoch nirgendwo in dem Ausmaß wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die besonders junge Kultur des Landes lässt eine immense Beeinflussung und Identitätsstiftung zu, zu welcher der Sport außerordentlich viel beiträgt. Vor allem nach und während des Zweiten Weltkrieges wurde dieser Aspekt besonders deutlich. Die divergente Population war seit jeher ein Schmelztiegel der Kulturen, verschiedenste Einwanderer aus Europa und dem Rest der Welt formten eine einzigartige Gesellschaft. Dennoch bedurfte es viel Arbeit und Einsatz über Jahrzehnte hinweg, allen Minderheiten das gleiche Recht zuzugestehen. Bis heute sind diese Entwicklungen nicht abgeschlossen, wie jüngste Vorfälle vor allem im Süden des Landes zeigen. Besonders die afro-amerikanische Minderheit ist vor diversen Vorurteilen und Barrikaden nicht gefeit. Pioniere und Vordenker wie Muhammad Ali, Jackie Robinson oder Martin Luther King waren nur die Speerspitze einer großen Bewegung in den 1950er und 1960er Jahren. Diese sogenannte Civil-Rights-Bewegung trat landesweit für die Bedürfnisse und die Gleichberechtigung der schwarzen Population ein und forcierte ein Umdenken in der US-amerikanischen Gesellschaft. Um an die breite Öffentlichkeit zu treten, waren vor allem der Sport und dessen Stars ein oft genutztes und effektives Sprachrohr. Obwohl es einige Zeit dauerte, bis Schwarze in der öffentlichen Betrachtung anerkannt wurden, waren spezielle Eignungen der Schwarzen für bestimmte Sportarten sehr förderlich für diese Entwicklung. Früher als in anderen Zweigen der Gesellschaft war es im Sport auch für Minderheiten möglich, Einfluss zu nehmen und die Stimme für die eigene „Rasse“ zu erheben. Sportler wurden seit jeher als göttliches Abbild des Menschen gesehen, trugen internationale „Kämpfe“ aus und wurden deshalb als Nationalhelden gefeiert, auch wenn sie einer Minderheit angehörten.

Dadurch fanden sie den Weg in die Medien und wurden von einer großen Menge gesehen und gehört. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es wichtig, überhaupt den Fuß in die Türe des nationalen Sports zu bekommen, wobei hier vor allem der Boxsport als Vorreiter erwähnt werden muss. Dieser war deshalb besonders gut geeignet, da man nicht in direktem Kontakt mit den Minderheiten stehen musste, es war kein Teamsport, in dem man gemeinsam gewinnen musste, jeder war auf sich allein gestellt. Pioniere wie Joe Louis nutzten diese Chance, um für Furore zu sorgen, traten aber noch nicht aktiv für ihre Rasse auf. Sie versuchten so „weiß“ wie möglich daherzukommen und für keinerlei Eklats zu sorgen. Damit konnte sich der „Schwarze Mann“ in einem weißen Amerika etablieren und schön langsam immer mehr in Erscheinung treten. Diese Entwicklung wurde durch Jackie Robinson weitergeführt, der als erster Afroamerikaner in einer „Major League“ angestellt wurde und Teil einer Mannschaft war. Er gilt bis heute als einer der besten Baseballer aller Zeiten, war während seiner aktiven Karriere jedoch ebenso still wie seine Vorgänger und schluckte zahlreiche rassistische Kommentare nach und während der Spiele einfach runter. Erst mit der Ankunft von Muhammad Ali alias Cassius Clay sollte ein Umschwung durch die schwarze Sportwelt gehen. Er hatte seinen eigenen Kopf und sprach aktiv die unwürdigen Konditionen an, agierte als Sprachrohr der Civil-Rights-Bewegung. Er ging sogar soweit, dass er für seine öffentliche Provokation ins Gefängnis kam und deshalb einige seiner besten Jahre als Boxer verlor. Er verweigerte den Dienst in der Armee während des Vietnamkrieges. Während er seinen Arrest absaß wurde auch in der gemeinen Bevölkerung der USA die Kritik an dem Krieg immer lauter und Ali, der vorzeitig aus der Haft entlassen wurde, war immer mehr in den Köpfen der Menschen die mittlerweile für ihn sympathisierten. Als er einige Jahre nach seinem Comeback auch noch einmal den Weltmeistertitel im Schwergewicht gewann, war er populärer als je zuvor und nutzte diese Bekanntheit auch, um sich für die Rechte der Afroamerikaner einzusetzen.

Zu dieser Zeit war auch schon in der National Basketball Association ein neues Zeitalter angebrochen. In den Jahren zwischen der Erfindung des Basketballs im Jahr 1891 bis zu den 1950er Jahren war es schwarzen Spielern nicht möglich, in der besten Liga der Welt ihr Geld zu verdienen. Showmannschaften wie die Harlem Globetrotters waren bis dato der einzige Weg für diese Minderheit,

Geld mit ihrer Leidenschaft zu verdienen. Nat Clifton, Chuck Cooper und Earl Lloyd waren die ersten, die diese „Farbbarriere“ durchbrachen und in der NBA anheuerten. Sie ebneten so den Weg für die ersten afroamerikanischen Stars Bill Russell und Wilt Chamberlain in den 1960er Jahren. Die Spiele waren nun auch erstmals per TV zu sehen und erreichten somit immer mehr Zuseher. Das überragende Talent der beiden überzeugte viele Menschen und machte sie in der Bevölkerung sehr beliebt. Mit ihren Spielweisen veränderten sie auch zusehends den Basketball, sowohl im Angriff als auch in der Verteidigung. Bill Russell gilt als bester Defensivspieler aller Zeiten, während Wilt Chamberlain mit 100 Punkten bis heute den Rekord für die meisten Punkte in einem Spiel hält. Bob Cousy, ein Mitspieler Russell's, entwickelte das Spiel auf einer anderen Ebene weiter. Er war ein sehr kleiner, wendiger und dribbelstarker Spieler, der mit seinen flinken Bewegungen kaum zu stoppen war. Abgesehen von seinen spielerischen Qualitäten war er nicht weit über zwei Meter groß, sondern sah aus wie der Durchschnittsamerikaner, mit dem sich die große Masse der Gesellschaft identifizieren konnte. Das hob den Beliebtheitsgrad des Spiels noch mehr an und machte die NBA zu einer der drei großen Ligen in den USA, neben der Major League Baseball und der National Football League. Leider entwickelte sich die NBA in den 1970er Jahren nicht wie gewünscht und neben der Konkurrenzliga ABA war vor allem der massive Drogenkonsum der Spieler schuld an der Misere. Zu allem Überfluss gab dies den alten Vorurteilen gegenüber der afroamerikanischen Population wieder einen Aufschwung und stellte sie in ein schlechtes Licht. Larry Bird und Magic Johnson kamen genau zur rechten Zeit in die Liga. Einer schwarz, einer weiß, beide mit einem sehr ähnlichen und atemberaubenden Spielstil. Diese Rivalität sollte den Basketballsport wieder rehabilitieren und ihn in ungeahnte Sphären katapultieren. Das Spiel war nun schnell und spektakulär, andere Teams versuchten diesen Stil zu kopieren und leiteten damit eine Revolution ein. Aus dieser Rivalität wurde in den Jahren an der Spitze immer mehr eine Freundschaft, deren Entwicklung ganz Amerika mitverfolgen konnte. Ein Schwarzer und ein Weißer, die die Liga dominierten, waren abseits des Parketts zu guten Freunden geworden. Sie akzeptierten sich gegenseitig und waren so Vorbilder für zahlreiche US-Amerikaner. Von dieser Entwicklung sollte ein ganz besonderer Spieler, nämlich Michael Jordan, in Zukunft sehr profitieren. Fast gleichzeitig mit ihm kam auch David Stern, der neue

Commissioner der Liga, in die NBA und brachte diese in Sachen Struktur und Vermarktung auf Vordermann. Ebenso zeitgleich mit Jordan's Ankunft entwickelte die NASA ein Satellitensystem, welches vor allem den Fernsehmarkt weltweit revolutionieren sollte. Pioniere wie Ted Turner und Rupert Murdoch konnten nun global senden und ein internationales Dorf kreieren, indem sie ihre Produkte und Werte verkaufen und vermarkten konnten. Sport war hierbei ein großes Hilfsmittel, da man so die anfangs offene Sendezeit füllen konnte ohne viel dafür zu bezahlen, vor allem dann, wenn man wie Turner einige Teams in den großen Ligen besaß. In den Pausen wurden immer wieder Werbungen für diverse Produkte geschaltet, die die internationale Population beeinflusste. Somit sah erstmals nicht nur ganz Amerika, sondern die ganze Welt den Aufstieg eines jungen, ambitionierten Sportlers mit viel Ehrgeiz und Talent zu einem absoluten Superstar. Über keinen Spieler wurde je zuvor so viel berichtet, keiner warb für so viele verschiedene Marken wie Michael Jordan. Dabei war eine Marke besonders wichtig, nämlich Phil Knight's Nike. Die relativ junge und aufstrebende Firma wollte mit ihrer Vermarktung neue Dimensionen erschließen und machte aus Jordan mehr als nur einen Basketballer. Sie statteten ihn mit einer eigenen Modelinie und seinen eigenen „Tennisschuhen“ aus, machte aus ihm also einen individuellen Star in einem Teamgefüge. Jordan holte im Laufe seiner Karriere sechs Titel, wurde fünf Mal zum wertvollsten Spieler der Liga gewählt und hält wohl für alle Zeit den Rekord für die meisten Punkte pro Spiel in einer gesamten Karriere mit einem Wert von 30,1 Punkten pro Spiel. Diese Geschäftspartnerschaft sollte sowohl für „Air“ Jordan als auch für Nike Gold wert sein und katapultierte deren Popularität gleichermaßen in ungeahnte Höhen. Den ganz großen internationalen Durchbruch feierte man dann im Jahr 1992 bei den Olympischen Spielen in Barcelona. Das sogenannte „Dream Team“ spielte alle Kontrahenten an die Wand und gewann ganz souverän Gold. Erstmals waren die großen Stars der NBA ganz nah zu erleben und ließen Fans weltweit in Staunen zurück. Die europäische Kultur wurde dadurch nachhaltig verändert, es wurde „cool“, Englisch zu sprechen, Basketball zu spielen und sich zu kleiden wie die großen Idole. Durch den immensen Erfolg des Basketballturniers vor allem auch am europäischen Kontinent wurden in der Folge auch immer mehr Spiele im Fernsehen übertragen. Während dieser Spiele wurden natürlich auch Werbungen geschaltet, womit sich die US-

amerikanische Kultur immer mehr in das Leben der globalen Bevölkerung einschlich. Vor allem große Marken wie Coca-Cola, McDonald's und ähnliche wurden mit viel Sendezeit ausgestattet. All diese hatten eins gemein, ihr Testimonial war Michael Jordan. So war er dem Publikum omnipräsent und wurde bald zu einem der berühmtesten und beliebtesten „Celebrities“ der Welt. Neben Werbungen und NBA Spielen fanden so auch immer mehr US-amerikanische Seifenopern und Hollywoodfilme den Weg nach Europa und in den Rest der Welt. In diesen war Jordan ebenfalls präsent und agierte zum Beispiel im Film „Space Jam“ als er selbst, der mithilfe von Bugs Bunny die Erde vor Aliens beschützen sollte. Man konnte sich „His Airness“ einfach nicht entziehen, er war überall. Aus einem Sportler wurde erstmals in der Geschichte ein echter Popstar, der auch im Showbusiness mitmischte. Dieses Leben im Rampenlicht hatte aber auch seine Schattenseiten und diese sollte Jordan am eigenen Leib erfahren. Mitte der 1990er Jahre erfolgte ein Umschwung in der Berichterstattung, wenn es um Jordan ging. Bis dato war er in den Medien zwar omnipräsent, kam aber lediglich in positiven Schlagzeilen vor und war „Everybody's Darling“, der Schwiegersohn, den jede Mutter gerne hätte. Nach seinem ersten Rücktritt vom Basketballsport und dem Tod seines Vaters wurde allerdings immer mehr Kritik an dem jungen Mann laut. Er war in einige Sachen verwickelt, die überhaupt nicht zu seinem bisherigen Image passten. Er wurde als schlechter Teamspieler dargestellt, der seinen Mitspielern nicht vertraute und diese auf Vereinsebene anschwärzte. Ebenso beschuldigte man ihn indirekt schuld am Ableben seines Vaters zu sein, da er hohe Schulden bei dubiosen Persönlichkeiten hatte, welche von verschiedensten Wetten her rührten. Außerdem wurde er dafür kritisiert, nicht für seine „Rasse“ einzustehen und aktiv Haltung zu zeigen und sich ähnlich wie Ali vor ihm zu verhalten. Nie zuvor war ein Afroamerikaner so von der Allgemeinheit akzeptiert und geliebt worden, doch Jordan nutzte diese Tatsachen nicht, um daraus Kapital für die afroamerikanische Minderheit herauszuschlagen. Diese Anschuldigungen verdichteten sich auch im Zusammenhang mit Nike, die als einer der globalen Vorreiter auf internationale Produktionsstätten setzten, um den Gewinn des Unternehmens zu maximieren. Das größte Problem dabei war vermutlich, dass Jordan öffentlich nie Stellung zu all den Themen bezog und keinerlei Haltung zeigte. Wenn er sich überhaupt zu einem

der Themen äußerte, dann generierte er eher den Eindruck, als wären ihm diese Entwicklungen nicht bewusst beziehungsweise egal.

Bei alledem darf man nicht außer Acht lassen, dass Jordan Afroamerikaner war. Bis dato hatte kein Schwarzer auch nur annähernd solch eine globale Präsenz und Akzeptanz gehabt. Außerdem erzählt er die klassische US-amerikanische Geschichte, in der es ein armer kleiner Junge vom „Tellerwäscher zum Millionär“ bringt. Der Mythos Jordan entstand nicht nur dank seiner einzigartigen sportlichen Leistungen. Was ihn von anderen seiner Zunft abhebt, ist das Timing und die Entstehung seines Aufstiegs. Die amerikanischen Medien lieben es Geschichten wie diese zu erzählen. In der Highschool war er zu schwach, um in die Basketballmannschaft gewählt zu werden, steckte deshalb aber nicht auf und entwickelte einen bis dato nie gesehenen Ehrgeiz. Er kam auf eine konservative Universität in North Carolina, die augenscheinlich nicht zu seinen athletischen Fähigkeiten passte, wurde aber dennoch zu einer Legende, als er mit dem letzten Wurf den Titel im NCAA-Turnier für die „Tar Heels“ sicherte. Nach einem gelungenen Debut in der NBA brach er sich zu Beginn seiner zweiten Saison das Bein und fiel bis zu den Playoffs aus. Wider den Willen sämtlicher Ärzte konnten die Bulls ihm, ob seines Ehrgeizes, nicht verbieten, aktiv in die Playoffs einzusteigen. Gegen die schier übermächtigen Boston Celtics um Larry Bird spielte der junge Mike ganz groß auf und zeigte der Welt, aus welchem Holz er geschnitzt war. Er erzielte 63 Punkte in nur einem Spiel, ein Rekord, der bis heute unerreicht ist. Nach dem Spiel adelte Bird Jordan als „Gott verkleidet als Michael Jordan“ und meinte, noch nie so einen Spieler gesehen zu haben. Als Jordan 1994 nach dem Tod seines Vaters und drei Titeln in Folge vom Basketballsport zurücktrat, war er bereits ein weltweit gefeierter Superstar. Er versuchte es ein Jahr mit Baseball, da er meinte, sein Vater hätte es so gewollt. Das Experiment lief allerdings schief und so kehrte „His Airness“ nach etwas über einem Jahr Pause wieder in die NBA zurück. Im darauffolgenden Jahr, 1996, gewann er ausgerechnet am Vatertag seinen vierten Titel und konnte seinen Gefühlen nicht mehr Herr sein. Die ganze Welt sah Jordan's Tränen und seine Leidenschaft. Die Medien feierten ihren Helden wieder wie zu besten Zeiten, all die negativen Schlagzeilen waren vergessen. Bis zum Jahr 1998 vollendete er den zweiten „Threepeat“ und trat als größter Basketballer aller Zeiten ab. Er ging genauso, wie er in die Liga gekommen war. Die letzten bei-

den Aktionen in einem Bulls-Trikot zeigten genau, was Jordan von anderen abhob. Die Utah Jazz hatten kurz vor Spielende das Schicksal in ihren Händen. Karl Malone versuchte seinen Gegner zum Korb zu drücken, um in eine bessere Wurfposition zu kommen. In dem Moment kam Jordan aus einem toten Winkel angestürmt, stahl den Ball aus Malone's Händen, dribbelte alleine in die Zone des Gegners, ließ mit Bryon Russell einen der besten Verteidiger seiner Zeit aussteigen, stieg zum Wurf auf und traf. Das Spiel war zu Ende, die Bulls holten Titel Nummer sechs mit Jordan, der danach am Gipfel seiner Schaffenskraft abtrat. Der Held der Nation hörte nach einer letzten Heldentat auf, ließ Zuseher, Fans und Medien mit einem Staunen zurück und nur Spekulationen zu, wie lange er den Sport noch dominiert hätte.

Jordan war transzendent und wurde gar nicht mehr als „anders“ gesehen. Das war ein großer Schritt für die Menschheit, demokratische Werte und für Kulturen weltweit. Jordan selbst wurde zwar nie selbst aktiv im Kampf gegen Rassendiskriminierung, wie es Ikonen, wie Muhammad Ali, zuvor waren, leitete aber passiv mindestens genauso ein Umdenken ein wie seine Vorgänger. Die Popularität Jordan's ging sogar über das „menschliche“ hinaus, weshalb man ihn auch im wahrsten Sinne des Wortes als Ikone bezeichnen könnte. Er wurde in Interviews gefragt, wie es wäre Gott zu sein, Larry Bird meinte, Jordan wäre Gott verkleidet als Mensch, und vor der Basketballhalle der Chicago Bulls steht eine goldene Statue Jordan's, die täglich von zahlreichen Fans angebetet wird, um nur einige Beispiele zu nennen. Jordan's Status geht weit über den eines Sportidols hinaus. Er ist der beste Basketballer aller Zeiten und sorgte auch abseits des Parketts für viele Schlagzeilen und Veränderungen. Er spielte die Hauptrolle in Hollywoodfilmen, war das meistgebuchte Werbegesicht der 1990er Jahre, hat seine eigene Marke und verhalf einem der größten Konzerne der Welt zu seinem Ruhm. Er war der erste Teamathlet, der als Individuum vermarktet wurde, und öffnete somit einen ganz neuen Weg für zahlreiche Nachfolger. Ebenso beeinflussten sein Style und sein Auftreten Menschen auf dem gesamten Globus, fernab jeglicher Rassenaspekte. Ohne bewusst dafür einzutreten, veränderte er die Sichtweise vieler Menschen auf Minderheiten und etablierte demokratische Werte in den USA und dem Rest der Welt. Man kann somit durchaus sagen, dass Jordan mehr als ein Sportidol beziehungsweise ein Superstar war. Natürlich profitierte er von der Zeit, in der er lebte, die Welt erlebte einen nie

zuvor gesehenen Wandel. Neue Technologien wie das Fernsehen machten die Welt immer verbundener, jeder konnte Zeuge der Entwicklungen um Jordan sein. Ohne dieses perfekte Timing seiner Ankunft, wäre er wohl nie zu dem Status und Einfluss gelangt, den er heute innehat. Dennoch kann man wohl sagen, Jordan war und ist eine echte Ikone, jemand, der den Sport, in dem er groß wurde, transzendiert hat, da er die Welt, in der wir leben, nachhaltig verändert hat.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

7.1. Forschungsliteratur

Kareem *Abdul-Jabbar*, *On the shoulders of Giants*. (New York 2007).

Jimmy *Black*, Scott *Fowler*, *Jimmy Black's tales from the Tar Heels*. (2006).

Filip *Bondy*, *Tip Off: How the 1984 NBA draft changed Basketball forever*. (Cambridge 2007).

Glenn *Dickey*, *The history of professional Basketball*. (New York 1982).

Aram *Goudsouzian*, *King of the Court: Bill Russell and the Basketball Revolution*. (Berkeley 2010).

Bob *Greene*, *Michael Jordan Time Out: Die Odyssee eines Sportstars*. (Pößneck 1995).

Tim S. *Grover*, *Jump Attack: The Formula for explosive athletic Performance, jumping higher, and training like the Pros*. (2000 New York).

David *Halberstam*, *Playing for Keeps: Michael Jordan & the world he made*. (New York 2000).

John *Hareas*, *100 Jahre Basketball*. (Bielefeld 2004).

David *Hassan*, *Introduction: What makes a Sporting Icon?* In: *Sport in History* Vol. 33. (London 2013).

Jeff *Hawkins*, *Michael Jordan: Basketball Superstar & Commercial Icon*. (Minnesota 2014).

Jan *Hieronimi*, André *Voigt*, Planet Basketball: Full Court Press: 10 Jahre zwischen Kobe und Keyboard. (Köln 2011).

Kathryn *Jay*, More than just a Game: Sports in American Life Since 1945. (New York 2004).

Rafer *Johnson*, Great Athletes. (Pasadena 2010).

Donald *Katz*, Just do it: The Nike spirit in the corporate world. (New York 1994).

Walter LaFeber, Michael Jordan and the new global Capitalism. (New York 2002).

Roland *Lazenby*, Michaelangelo: Portrait of a Champion. In: Michael Jordan: The ultimate Career Tribute. (Illinois 1999).

David *Maraniss*, When Pride still mattered: A Life of Vincent Lombardi. (New York 1999).

Jack *McCallum*, Dream Team. (New York 2012).

James Andrew *Miller*, Tom *Shales*, Those Guys have all the Fun: Inside the world of ESPN. (New York 2011).

Jim *Naughton*, Taking to the air: The rise of Michael Jordan. (New York 1992).

David L. *Porter*, Michael Jordan: A Biography. (2007).

Matthew *Schneider-Mayerson*, The international Journal of Sport & Society: „Too black“: Race in the „Dark Ages“ of the National Basketball Association. (Champaign 2010).

Bill *Simmons*, The Book of Basketball: The Nba according tot he Sports Guy Bill Simmons. (New York 2009).

Sam *Smith*, *The Jordan Rules*. (New York 1994).

Sam *Smith*, *There is no next: NBA Legends on the Legacy of Michael Jordan*. (New York 2014).

Mark *Vancil*, *The NBA at Fifty*. (New York 1996).

7. 2. Onlinequellen und Literatur

7.2.1. Artikel

Dave *Anderson*, Sports of the Times; On Loyalty to Company, or Country? In: The New York Times, 02.08.1992.

<http://www.nytimes.com/1992/08/02/sports/sports-of-the-times-on-loyalty-to-company-or-country.html>

Ira *Berkow*, Sports of the Times: Air Jordan and just plain Folks. In: The New York Times, 15. Juni 1991.

<http://www.nytimes.com/1991/06/15/sports/sports-of-the-times-air-jordan-and-just-plain-folks.html>

John *Blanchard*, A golden Record. In: The San Francisco Chronicle.

<http://www.sfchronicle.com/warriors-season/>

Ben *Cafardo*, Most watched NBA Game in ABC history: Record 30.8 Million Viewers for NBA Finals Game 7, 20.06.2016.

<http://espnmediazone.com/us/press-releases/2016/06/watched-nba-game-abc-history-record-30-8-million-viewers-nba-finals-game-7/>

Scott *Davis*, Magic Johnson has a fantastic story about paying the price for trash-talking Michael Jordan. In: Business Insider, 20.05.2016.

<http://www.businessinsider.de/magic-johnson-trash-talking-michael-jordan-story-2016-5?r=US&IR=T>

John *Elson*, How Modernism was born. In: Time Magazine, 27.03.1995.

<http://content.time.com/time/magazine/article/0,9171,982727,00.html>

Cork *Gaines*, Michael Jordan now makes more money each year than he did in his entire NBA career. In: Businessinsider, 16.09.2015.

<http://www.businessinsider.com/michael-jordan-brand-nike-endorsements-2015-9?IR=T>

Sam *Goldaper*, Challenges for Jordan: New League Rules and New Role. In: The New York Times, 04.11.1987.

<http://www.nytimes.com/1987/11/04/sports/challenges-for-jordan-new-league-rule-and-new-role.html>

Richard *Goldstein*, Earl Lloyd, NBA's first black player, dies at 86. In: The New York Times, 27.02.2015.

<http://www.nytimes.com/2015/02/28/sports/basketball/earl-lloyd-nbas-first-black-player-dies-at-86.html>

Bob *Logan*, Michael Jordan's coming to town. In: The Chicago Tribune, 09.10.1984.

<http://archives.chicagotribune.com/1984/10/09/page/44/article/basketball>

Mark *Naison*, Why Sports History is American History. In: History Now.

<https://www.gilderlehrman.org/history-by-era/reform-movements/essays/why-sports-history-american-history>

Bill *Russell*, Top 10 most popular sports in the world. In: Sporteology.
<http://sporteology.com/top-10-popular-sports-world/2/>

Kelly *Scaletta*, How Michael Jordan changed the Center position. In: Bleacher-report, 24.10.2012.
<http://bleacherreport.com/articles/1383036-how-michael-jordan-changed-the-nbas-center-position-forever>

Ed *Smith*, The making of a sporting Icon lies in the timing. In: ESPNcrinfo.
<http://www.espnocrinfo.com/magazine/content/story/926133.html>

Sam *Smith*, Jordan gets off with Stern Lecture. In: The Chicago Tribune, 01.04.1992.
http://articles.chicagotribune.com/1992-04-01/sports/9201300257_1_perfect-michael-security-director-horace-balmer-questionable-character

Marc J. *Spears*, First black player recalls NBA days. In: The New York Times, 04.02.2008.
<http://www.nytimes.com/2008/01/24/sports/24iht-nba.1.9466704.html>

Anne *Swardson*, Asian Worker become Customers. In: The Washington Post, 01.01.1997.
https://www.washingtonpost.com/archive/politics/1996/12/30/asian-workers-become-customers/d53d7d76-aa07-473a-92ce-cd2ecc86ce55/?utm_term=.a0b0851bea9e

Rick *Telander*, Senseless. In: Sports Illustrated, 14.05.1990.
<http://www.si.com/vault/1990/05/14/121992/senseless-in-americas-cities-kids-are-killing-kids-over-sneakers-and-other-sports-apparel-favored-by-drug-dealers-whos-to-blame>

Lang *Whitaker*, The Dream Team will never die: An oral History of the Dream Team. In: GQ, 11.06.2012.
<http://www.gq.com/story/dream-team-20th-anniversary-1992-olympics-usa-basketball?printable=true>.

Mike *Wise*, 1995 NBA Playoffs; Bulls burst in the Air as Magic moves on. In: The New York Times, 19.05.1995.
<http://www.nytimes.com/1995/05/19/sports/1995-nba-playoffs-bulls-burst-in-the-air-as-magic-moves-on.html>

7.2.2. Internetquellen

Academy of Achievement:

<http://www.achievement.org/autodoc/printmember/rus0int-1>

African American Registry:

http://www.aaregistry.org/historic_events/view/nat-clifton-one-our-firsts-nba

Basketball Reference:

<http://www.basketball-reference.com/boxscores/199205170CHI.html>

<http://www.basketball-reference.com/boxscores/199503190IND.html>

<http://www.basketball-reference.com/boxscores/199805310CHI.html>

<http://www.basketball-reference.com/players/j/johnsma02.html>

<http://www.basketball-reference.com/players/j/jordami01/gamelog/1985/>

<http://www.basketball-reference.com/playoffs/1991-nba-finals-lakers-vs-bulls.html>

<http://www.basketball-reference.com/playoffs/1993-nba-finals-bulls-vs-suns.html>

http://www.basketball-reference.com/teams/CHI/1996_games.html

Dict.cc:

<http://www.dict.cc/englisch-deutsch/icon.html>

Duden:

<http://www.duden.de/rechtschreibung/lkone>

Hooptactics:

http://hooptactics.com/Basketball_Basics_Original_Basketball_Rules

J Rank:

<http://biography.jrank.org/pages/2339/Cooper-Charles-Chuck.html>

<http://biography.jrank.org/pages/2338/Clifton-Nathaniel-Sweetwater.html>

NBA:

http://www.nba.com/history/dreamT_moments.html.

http://www.nba.com/history/jordan63_moments.html

<http://www.nba.com/history/season/19501951.html>

SF Gate:

<http://www.sfgate.com/style/article/72-million-saw-Bulls-take-the-prize-3084266.php>

Sports Reference:

<http://www.sports-reference.com/cbb/players/michael-jordan-1.html>

Wikipedia:

https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_basketball#cite_note-Lesile_Colbeck_1972.2C_p._81-12

Youtube:

<https://www.youtube.com/watch?v=G0seYsQCEh4>

<https://www.youtube.com/watch?v=GtoHD89yISw>

<https://www.youtube.com/watch?v=iwvdsi6gLl8>

https://www.youtube.com/watch?v=nWi_VZlIhP0

https://www.youtube.com/watch?v=SA8xF_zz1g8

<https://www.youtube.com/watch?v=wB2KKSH6Rjc>

Kurzfassung der Arbeit

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Aufstieg Michael Jordan's, dessen Popularisierung und Ökonomisierung und dem dadurch entstandenen Einfluss auf Kultur und Gesellschaft. Die grundlegende Forschungsfrage dabei ist, ob Jordan den Sport transzendiert hat und als „übersportliche“ Figur beziehungsweise Ikone gesehen werden kann. Dafür wird zu Beginn ein Einblick in die Entwicklung des Sports generell gegeben und anhand dessen gezeigt, wie gesellschaftliche Minderheiten diesen nutzten, um sich Gehör zu verschaffen. Es wird gezeigt, wie der Basketballsport zu einer der beliebtesten Sportarten weltweit wurde und darauf eingegangen, wie Michael Jordan zu einem der besten Basketballer aller Zeiten, und abseits des Parketts zu einem der größten Stars der 1990er Jahre wurde. Jordan hob sich zwar spielerisch von seinen Konkurrenten ab, entscheidend für seinen Status war aber sicher die Zeit, in der er in die NBA kam. Das Fernsehen und andere neue Medien sowie multinationale Konzerne wie Nike und Coca-Cola trugen einen immensen Teil zu seiner Popularisierung bei. Sein Einfluss geht weit über den sportlichen Bereich hinaus, weshalb Michael Jordan durchaus als Ikone bezeichnet werden kann.

Abstract

This diploma thesis deals with the rise of Michael Jordan, his popularization and economization and the resulting influence on culture and society. The basic research question is whether Jordan has transcended sports and can be seen as a "transcendent" figure or even an icon. At the beginning, an insight is given into the development of US-sports in general, which shows how social minorities can make use of its benefits to be heard across the country. It is then shown how the basketball sport became one of the most popular sports in the world, and how Michael Jordan became one of the best players of all time and, apart from that, also became one of the greatest popstars of the 1990s. Although Jordan was a great Basketballplayer, the rise of his status was certainly linked with the time at which he came into the NBA. Television and other new media, as well as multinational corporations such as Nike and Coca-Cola, played an immense role in his popularization. His influence goes far beyond the sporting sphere, which is why Michael Jordan can be described as an icon.